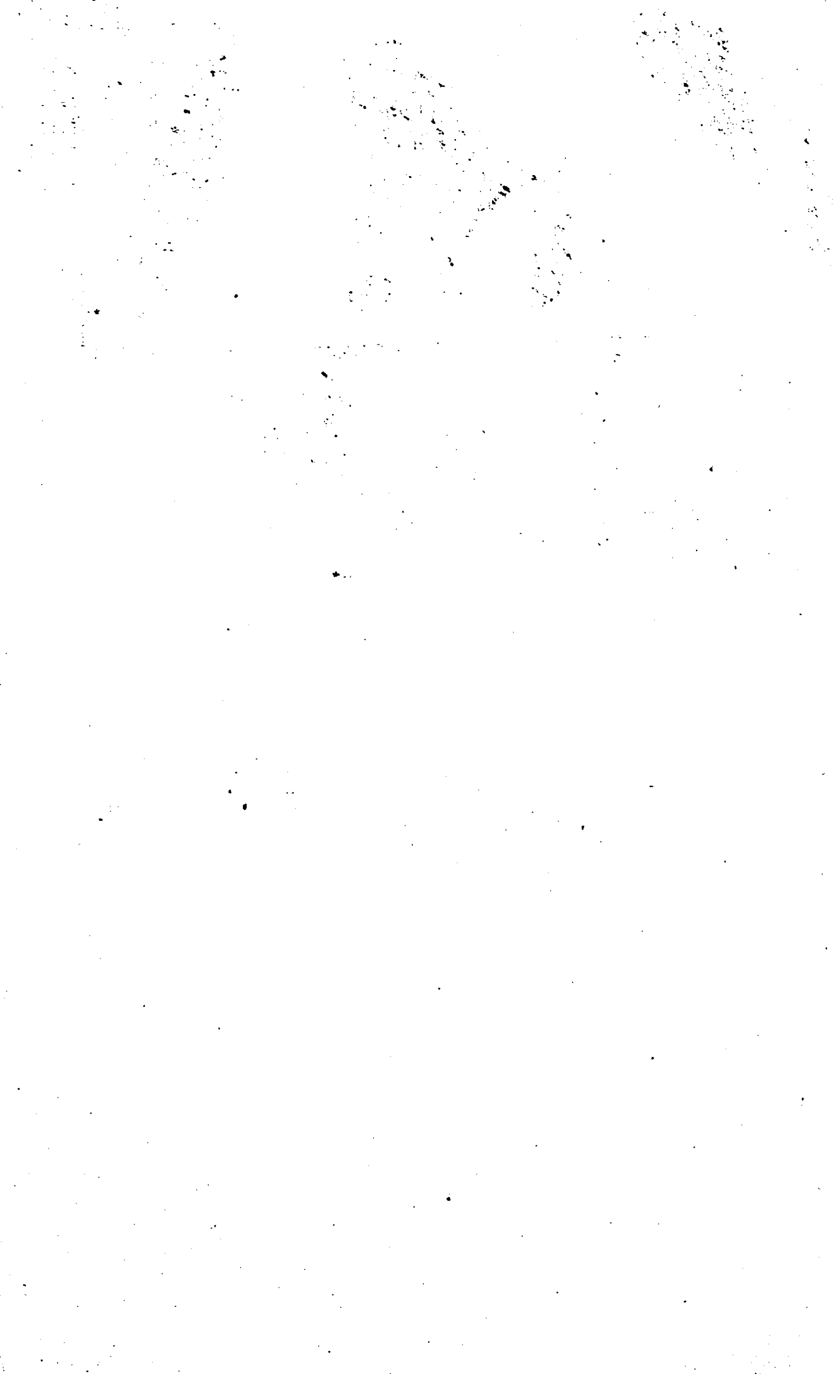




Die Propheten

Daniel, Hosea, Joel, Amos

kurz erklärt

für

heilsbegierige, aufmerksame Bibelleser

von

J. Diedrich,
evangelisch-lutherischem Pastor.

Leipzig, 1861.
Dörffling und Franke.

Einleitung.

Was wir von Daniel durch seine Schriften wissen, fällt alles zwischen die Jahre 607—534 vor Christi Geburt. Sein Leben war ein sehr merkwürdiges und viel bewegtes. Früh kam er als Geißel oder Gefangener aus vornehmer Familie an Nebukadnezar's Hof und nach dreijähriger Vorbereitung trat er in Hofdienste zu Babel. Dort nun hat er alle Chaldäerfürsten auf den Thron steigen und abtreten gesehen, dort sah er der Meder Herrschaft und endlich gar noch Cyrus und das Ende der babylonischen Gefangenschaft. Besonders merkwürdig ist er aber dadurch, daß ihn Gott als Boten und Dolmetscher an Fürsten und Völker gebraucht hat, daß er ihnen Gott und sein Reich kund thäte. Er zeugt, obwohl er ein treuer Israelit im Gesetze war, doch von Gottes Verhältniß zu allen Völkern, und daß die ganze Menschheit durch des Menschen Sohn in Gottes Reich eingehen soll. Er hat einen gar hohen weltumfassenden Beruf und schaut auf das irdische Leben und Treiben seiner Zeit wie von einer hohen Warte herab. Er hat vieler Ehren unter den Menschen genossen; obwohl mit vielen Trübsalen verknüpft und fast in täglicher Todesgefahr. Er läßt sich aber das alles wenig bewegen und steht als ein rechter Fürst und geistlicher König im Schmucke himmlischer Weisheit da.

Die Wunder, welche er aus seinem Leben berichtet, sind sehr überraschend und für den unglaublich, welcher nicht die Macht des Geistes Gottes in Seinen Werkzeugen kennt. Jedenfalls sind sie im Zusammenhange des ganzen alten Testamentes zu verstehen, da Gott mit äußern Geschichten Kunde von der geistlichen Herrlichkeit seines Reiches gab. Daniel ist von Gott über seine Zeit gestellt, er gibt Nachricht von allen Zeiten und von der Ewigkeit, darum offenbart er auch im einzelnen die Zeiten der größten Drangsale der alttestamentlichen Gemeinde unter Antiochus Epiphanes und die Zeit, da die Herrlichkeit Gottes in menschlicher Gestalt erscheinen würde; er

selbst aber ist von Gott über die Schrecken und Nöthe des gegenwärtigen Augenblickes erhoben; so sollen auch wir bei ihm unsere Erhebung finden. Sein Buch, das er wohl im höchsten Alter und zwar nicht bloß in hebräischer, sondern theilweise in syrisch-chaldäischer Sprache aufgeschrieben, besteht aus einem geschichtlichen (Kap. 1—6) und einem weissagenden Theile (Kap. 7—12), obwohl ja im ersteren (Kap. 2.) auch schon Weissagung vorkommt.

Erstes Kapitel.

Unter großen Trübsalen kam Daniel aus Judäa nach Babel. Sein Volk war durch seiner Könige und falscher Propheten Sünden aufs äußerste herabgebracht, alle äußere Schönheit, aller Schein von Macht war dahin. In solchen kümmerlichen Zeiten erzieht sich Gott oft seine vorzüglichsten Werkzeuge. In Wohlleben gedeihen nicht die Seelen zur göttlichen Herrlichkeit. Wie nun Daniel in früher Jugend gelernt habe Gott freimüthig zu bekennen, damit beginnt er seine Geschichte selbst.

1 f. Im dritten Jahre der Regierung Jojakims von Juda zwang Nebukadnezar denselben durch eine Belagerung Jerusalems sich ihm zu unterwerfen und seine Freiheit auch mit etlichen kostbaren Tempelgefäßen zu erkaufen. „Der HErr“ übergab den Jojakim an den Babelsfürsten, weil er sich doch nicht als ein König Israels führte. Gott regiert auch da ganz vollkommen, wo doch Seine Sache hinzustürzen scheint. Gott bleibt frei, wenn auch unser etliche in Ketten kommen. Nebucadnezar brachte die heiligen Gefäße in seines Götzen Schatzhaus und dahin gehören sie auch, wenn Gottes Volk sie selbst nur gemißbraucht hat.

3 f. Unter so traurige Umstände fiel Daniels Jugend. Aber er wurde auch selbst gar bitter betroffen. Der Heidenkaiser benahm sich schon ganz als Israels Herr und ließ durch seinen Hausminister Aspenas die schönsten und talentvollsten Jünglinge aus den vornehmsten Familien wählen, um sie zu Hofbeamten und Hofgelehrten sich erziehen zu lassen. Auf solche selbstgeschaffnen Diener meinten die großen Tyrannen sich besser als auf die Großen aus ihrem eignen Volke verlassen zu können. Am Babelschen Hofe galt aber „chaldäische Schrift und Sprache“ für hohe Weisheit. Es ist darunter nämlich die

Wissenschaft der Magier verstanden, welche mit den medisch-
persischen und auch vielleicht mit den ägyptischen Priestern zusam-
menhingen und die Sternkunde, Zahlenkunde, Raumlehre und
dergl. unter sich überlieferten. Außer der syrisch-chaldäischen
Sprache des Volkes bedienten sie sich unter sich einer andern
uralten Sprache, die sie mit aus ihrer nördlichen Heimath ge-
bracht hatten. Weil sich nun der Hof ursprünglich zu ihnen
rechnete und der König zugleich ihr Haupt war, so mußten seine
höchsten Beamten auch in dieselbe Genossenschaft treten. Und 5.
so angelegen war dem großen Kaiser diese Sache mit den Jüng-
lingen, daß er ihnen schon für die drei Jahre ihrer Erziehung
von seiner Tafel Speise und Trank reichen ließ, als wären sie
schon hohe Beamte des Pallastes.

Unter diesen, ihren Eltern und ihrem Volke grausam ent- 6.
rissenen, waren nun Daniel (d. h. „Mein Richter ist Gott", die
Welt kennt mich nicht und hat mich nicht zu richten), Hananja
(d. h. „gnädig ist Gott"), Michael (d. h. „wer bittet"... nämlich
der empfängt von Gott) und Asarga (d. h. „Gott hilft") al-
lein aus dem Stamme Juda. Ob nun Daniel aus königlichem
Stamme war, ist nicht gewiß. Als Zeichen ihrer Knechtschaft 7.
empfangen sie statt ihrer alten Namen neue nach den Götzen der
Chaldäer, damit sie ganz an Babel gebunden seien. So übt
Gott diejenigen früh in Selbstverleugnung und Demüthigung,
aus denen Er sich Seine Rüstzeuge bereiten will.

Was nun fleischlichen Gemüthern neben allem Unglück sehr 8.
tröstlich gewesen wäre, nämlich des Kaisers Beifall, das schöne Essen, der hohe Rang in Aussicht, das war für Daniel kein Trost; aber er wollte sich nun desto fester an seinen Gott, den wunderbaren Herrn Israels, mit allen Dessen Verheißungen anhalten. Israels Burgen und Städte waren gefallen; aber Israels Geist lebte in Daniels Herzen ungebeugt: er will doch bei seinem Gott bleiben — wenn Der ihn auch schwer üben läßt. Aeußerlich hat Babel gesiegt; aber Daniel lebt in Hoffnung andrer Zeiten, er weiß sich als einen andern in Gott, denn er jetzt erscheint, er kennt auch Gottes Volk anders, als es jetzt aussieht: darum wagt er's und bittet nach seinem Gewissen, daß er sich mit des Königs Speisen, von denen immer etwas den Götzen geopfert war, nicht „verunreinigen" dürfe. Welchen Spott,

ja welche Gefahr konnte solche Bitte dem armen Gefangenen
9 f. einbringen! Der Knabe Daniel wagte aber alles um der Hoffnung willen Israels und hielt so fest an dem Gesetz, dem Schatten und der Schale der zukünftigen Herrlichkeit; und wir, denen nun die Erfüllung zu Theil geworden und die Jesum kennen in unserm Fleisch und Blute, was wagen wir um den Schatz des reinen Evangeliums? Nun, Gott war dabei, Er gab Daniel, daß der Aspenas seine Gewissenhaftigkeit ehrte und ihm sehr günstig ward; doch giebt auch er zu bedenken, welche Gefahr ihm vom Kaiser drohte, wenn Daniel und die drei andern Knaben magerer als die übrigen würden; der Herr würde seine Speisen und Götzen sich wahrlich nicht verachten lassen. So mußte Daniel früh zwischen Tigern und Löwen seine Ausbildung empfangen, und da er an der Hoffnung im Glauben festhielt, Gottes Hülfe mitten darin sehen.

11. Als nun Daniel sah, daß ihm Aspenas günstig sei, so bat er im Vertrauen auf Gottes Hülfe den Melzar, ihren nächsten Aufseher, ihnen nur einmal zehn Tage lang statt Fleisch und Wein Gemüse und Wasser zu reichen, um zu sehen, ob sie davon hinfälliger würden. So magere Kost hat sich wohl selten einer begehrt; aber das lernt man, wenn einem Gottes Gnade Brod und Wein der Seele geworden ist: der Welt Lust nicht mitgenießen zu müssen, begehrt man sich dann als Vergünsti-
12 ff. gung. In Gott hatte sich Daniel ganz gegeben, und Gott segnete ihnen ihr Kraut dermaßen, daß sie nach zehn Tagen besser als die übrigen aussahen: da blieb der Melzar gern beim Gemüse und wünschte sich wohl mehr solcher Pfleglinge.

17. Gott gab aber den vier Jünglingen noch mehr Segen zu ihrem Lernen, und Daniel hatte besondere Gaben für „Gesichte und Träume." Wir sind heutzutage auf das klare Wort gewiesen, denn das Wort ward Fleisch und wohnete unter uns, wir sind die Höchstbegnadigten, welche sehen und hören können, was jenen allen noch nicht gegeben war; Gott gab ihnen aber die Schatten der zukünftigen Herrlichkeit, und zwar auch durch unmittelbare Anschauung und Empfindung der Seele in Gesichten und Träumen. Dazu, also die Wahrheit im Abbilde zu sehen, befähigte sich Gott besondere Personen und so auch den Daniel.

Nach den drei Jahren prüfte sie der König selbst, so viel 18ff.
kümmerte er sich doch um seine Beamten. Er befand die vier
sehr wohl unterrichtet vor allen und setzte sie sogleich in Hof-
ämter. Ja er fand sie viel weiser als alle seine heidnischen
Gelehrten. Er als großer Kaiser, der die Menschen mannich-
fach kennen gelernt hatte, merkte bald heraus, daß diese da be-
sondere Leute seien, auf die man sich würde verlassen können.
Das kam aber davon, daß sie in Gott gegründet waren: das
macht zu allem Guten geschickt und ist mehr als alle angelernte
Wissenschaft.

So fing Daniel an, so bekannte sich Gott früh zu ihm, und 21.
darnach hat er viele Kaiser aufstehen und hinfallen, ja Reiche
entstehen und vergehen gesehen; sein Gott blieb ihm immer der-
selbe. Er erlebte noch das Ende der babylonischen Gefangen-
schaft und sah auch mit Augen, wie Gott Sein Volk nimmer
verließe. Dessen erwähnt er schon hier, indem er im höchsten
Alter mit gerührtem Herzen auf seine schwere und wunderbare
Lebensführung zurückschaute.

Gebet. O Herr unser Gott, der Du vor Alters Dir Deine Knechte durch viele Trübsale bereitet, stärke auch uns zu unsrer Zeit unsern Glauben, daß wir an der lebendigen Hoffnung festhaltend in Muth und Demuth Dein Reich bekennen und durch Geduld Deine Hülfe in allen Drangsalen ergreifen: durch Jesum Christum. Amen.

Zweites Kapitel.

Hier sehen wir, wie Daniel aus der größten Gefahr durch
Gottes wunderbares Walten nicht nur zu hohen Ehren kam,
sondern zugleich in seiner Erkenntniß des göttlichen Reiches
durch Gottes Offenbarung mächtig gefördert ward. Nebukad-
nezar nämlich, welchen Gott dem Daniel zuweisen wollte, war
zwar ein leidenschaftlicher und tyrannischer Kriegsheld, doch
ließ er sich von Gottes Geiste trotzdem zu geistlichen Fragen an-
regen, auf die ihm Daniel die Antwort Gottes bringen sollte.
Gott will die Menschen zu keiner Zeit ohne Seine Erkenntniß
und ohne Erkenntniß ihrer selbst lassen, sondern Er bezeugt es
durch Seine Propheten, wozu sie durch Ihn berufen seien. Da-
rum gab Gott dem Nebukadnezar zu Anfang seiner Regierung 1.

einen Traum, in welchem ihm von der Hinfälligkeit aller
irdischen Weltmacht und von dem ewigen Reiche Christi, dem
alles dienen muß, Kunde gegeben werden sollte. Mit plötz-
lichem Erschrecken erwachte er. Er hatte nun das brennendste
Verlangen zu wissen, was ihm mit jenem Traumbilde angezeigt
sei. Mit Recht begehrte er über seine Zeit hinaus zu wissen,
der Mensch ist ja für die Ewigkeit geschaffen; aber er wandte
2—9. sich an die unrechten. Er ließ alle Klassen der Magier berufen,
die sich mit Wahrsagen und Traumdeuten befaßten. Diese woll-
ten den Traum erst hören und dann deuten; der König ver-
langte aber, daß sie ihm erst den Traum selbst sagten und dann
ihn deuteten, denn das Bild war ihm sogleich beim Erwachen
entfallen, obwohl er das Gefühl hatte, daß eine ungeheuer
wichtige Sache da angedeutet sei, die er um jeden Preis wissen
müsse. Darum bietet er große Schätze für diesen Traum, und
weil er denkt überhaupt alles befehlen zu können, so droht er
allen Magiern den Tod, wenn sie nicht das Traumbild wieder-
schaffen. All ihr Reden erklärt er für leere Ausflüchte um Zeit
zu gewinnen. Wenn sie den Traum finden könnten, dann wollte
er daran merken, daß auch ihr Deuten Grund habe. Daß sie
sonst so hohe Kunst vorgegeben, brachte sie nun ins Verderben.
Es ist ja freilich nichts mit der Heiden Träumedeuten. Denn
das Geheimniß Israels, d. h. Christus, ist allein die Deutung
auf alles Fragen des menschlichen Herzens. Da bekennen die
10 f. Chaldäer (und die waren die angesehenste Kaste der Magier,
mit welcher auch des Königs Familie zusammenhing und die frü-
her mit ihr nach Babel eingewandert war) — „Du verlangst zu
viel von uns, kein König verlangt so etwas von unsers gleichen,
das können die Götter selbst nur leisten; aber die Gottheit ist
weit und wohnt nicht bei den Menschen.“ — Nun frei-
lich, dann ist's schlecht mit aller Menschen Weisheit bestellt. Aber
wahr ist's, nur bei Gott erkundet man den Sinn des innersten
Sehnens der Menschenherzen, und Gott nur weiß es zu stillen
— durch Seinen Sohn, der jedoch gerade seine Lust bei den
Menschenkindern hat, Er, des Menschen Sohn, aller Menschheit
ewiger König. Davon bekennen aber alle Magier nichts zu
wissen, und so ist denn auch all ihr Wissen Nichts, d. h. ohne
12. Licht und Leben. Den Tod haben sie wohl verdient wie un-

fruchtbare Bäume; nur hatte Nebukadnezar nicht Recht ihnen
viel vorzuwerfen. Aber die Tyrannen meinen, daß alles recht
sei, was sie können, und so wurde der Befehl gegeben alle Ma-
gier zu tödten.
Daß nun Daniel sammt seinen Freunden auch zu den Staats- 13.
weisen gerechnet war, diese Ehre brachte ihm jetzt die größte Ge-
fahr. Ihm bringt die Zunft den Tod; aber er hilft ihnen,
nachdem sie gedemüthigt, zum Leben. Christus hat von seiner
Verwandtschaft mit uns den Tod, wir haben aber durch seinen
Tod das Leben. Daniel erkundete von Arioch, dem Obersten 14ff.
der königlichen Leibwächter, der das Todesurtheil eben zu voll-
ziehen hatte, alles was geschehen und bat den König noch um
Frist, er wolle die Deutung finden. Solches hofft er zu Gott,
daß der hier Seinen Namen unter den Heiden gewiß verherrlichen 17ff.
werde. Dann rief er mit seinen drei Freunden den „Gott des Him-
mels", d. h. den wahren Gott an, der über alle Weltreiche thront
und nicht ein von Völkern und Fürsten bloß gemachter Gott ist.
Sie baten Ihn, daß Er sie, Seine Diener, nicht sammt den Knech-
ten des Aberglaubens hinschlachten ließe. Doch nicht an ihrem
Leben, sondern an der Ehre Gottes und Seines Namens war ih-
nen alles gelegen. Da offenbarte Gott dem Daniel durch einen
Traum jenes entschwundene Traumbild des Königs sammt der
Deutung. So kann Gott durch Alles reden und Er redet je
nach den Menschen immer so, daß sie Ihn verstehen. Darüber 20f.
pries Daniel den Herrn gar fröhlich, daß Er, der Allerhöchste
sich durch Seine armen gefangenen Knechte so herrlich offenbare.
In Gott ist Weisheit und Stärke, daß Er alles nach ewi-
gem Plane zuvor verordnet und es in der Zeit durchführt. Er
ist Herr aller Zeiten, der sie alle macht. Er, der Gott in unsern
Herzen, ist Herr aller Reiche, wenn wir gleich gefangen sind:
von Ihm ist aller Menschen Weisheit und Verstand ein bloßer
Abglanz. Er lebt nicht blos für sich, sondern offenbart der 22f.
Menschheit was Er mit ihr vor hat: in Ihm allein ist Licht,
Wahrheit und Aufklärung über alle Fragen. So offenbart sich
der alte Gott von Adam und Abraham und David her denen,
die Ihn im Glauben suchen, und giebt ihnen Weisheit und
Stärke, das Geheimniß der Zeiten und der Ewigkeit, das Ge-
heimniß des ewigen Reiches Gottes zu wissen und dadurch über

alle Trübsal und Furcht und den Tod, ja damit über alle Fürsten und Reiche der Welt zu triumphiren. In dem königlichen Traume hat nämlich Daniel selbst den höchsten Trost empfangen, denn er sieht, wie Gott dem großen Heidenkaiser von dem zu träumen giebt, was Israels höchste Hoffnung war. So kann ja diese Hoffnung nicht fehlen. Es ist ihm solcher Trost aber auf seine und seiner Freunde Bitte geworden, und so genießen sie desselben denn auch vollkommen mit. Was der Heide träumt ohne es zu kennen, das weiß der wahre Israelit. Ja wir sollten es heute wohl noch klarer wissen; doch ist Vielen auch heute das Heil wie ein entfallner Traum, und, was das schlimmste ist, — sie fragen nichts darnach.

24ff. Daniel eilt nun den Blutbefehl aufzuheben, zu Arioch, und
läßt sich von diesem sogleich zum Könige geleiten. Der fragt
ihn, in Hoffnung der Pein des vergeblichen sich Erinnerns und
Kopfzerbrechens ledig zu werden, ob er Traum und Deutung zu-
27f. gleich geben könne. Daniel bekennt nun zuerst: Menschen als
solche können dein Begehr nicht erfüllen; sondern Gott im
Himmel, der Gott weit über alle Volksgötzen, der hat dir in
dem Traume damals das Geheimniß der Zeiten angedeutet, und
der konnte ihn auch allein sammt seiner Deutung wiedergeben.
Aber er ist ein Gott nicht fern von den Menschen, sondern mit-
ten in Seinem Volke wohnend.

29f. Nun führt Daniel den König zuerst auf jenen Abend zu-
rück, da er im Bette über sein Ende nachdachte, und was wohl
der Königreiche und dieser Welt Zweck und Ziel sei. Auf solches Fragen will Gott antworten und sollt's durch einen Traum sein, wenn Sein klares Wort noch nicht da ist. Gott will auch noch, daß der König das Geheimniß der Weltreiche und des Gottesreiches erfahre; aber durch Seinen Knecht, den armen gefangenen Israeliten Daniel. So bekennt sich Gott zu Seiner Gemeinde auf Erden, welche Sein Geheimniß bewahrt, sollte sie auch nur aus vier Seelen bestehen. Bleibst du am reinen Worte ohne dich mit der Welt Weisheit und Lust zu verunreinigen, so wird dich Gott überschwänglich segnen, wenn du auch
31–35. allein und gefangen sitzen müßtest. Das war aber der Traum.
Ein ungeheures Riesenbild stand da, mit goldnem Haupte,
silberner Brust und Armen, ehernem Bauche und Lenden, eiser-

nen Schenkeln, und die Füße waren aus einem Gemisch von Thon und Eisen. Da stürzte ein Felsstück, nicht von Menschenhand geworfen sondern wie von selbst, gegen seine Füße und zertrümmerte sie, aber damit alsbald auch das ganze Bild zu Pulver, welches der Wind verwehte. Der Stein aber ward zum großen Berge, der die ganze Welt erfüllte. — So stellte Gott die natürliche Menschheit im Riesenbilde vor Augen, das herrlich schimmert, aber zu nichte wird, wenn Gott den Fels Seines Wortes dagegen wirft. Der Fels ist eine neue Menschheit, der wahre ewige Petrus, den die Pforten der Hölle nicht überwältigen, und sie umfaßt und gestaltet bald alle Völker. Von der alten heidnischen Herrlichkeit wird nichts mehr gesehen, nachdem jene erschienen.

Daniel deutete dem Könige das Einzelne nun so: Gott des 36ff.
Himmels regiert alles, Er hat auch dir deine Macht über alle
Völker und ihre Besitzthümer gegeben. Du bist das goldne 39f.
Haupt. Das Chaldäerreich glänzt am feinsten in der natürlichen Menschheit. Darnach kommt ein geringeres auf, denn Bestand hat keins. Das zweite ist das medisch-persische. Dann das dritte, griechisch-macedonische, herrscht durch schreckliche Kriege über die ganze Welt. Das vierte, das Römerreich, ist hart wie Eisen, zermalmt und zerbricht die Völker ohne
Barmherzigkeit. Es wird aber darnach getheilt und spaltet sich 41ff.
in schwache Ausläufer, in denen wohl von des Eisens Pflanze, von altrömischem Sinne und Gesetze was bleibt, dennoch aber die alte Kraft nicht wieder ersteht. Als erst die Provinzen und selbst die Barbaren Rom vertheidigen sollten, da war das Schwerdt des Reiches wohl scharf; aber meist gegen das Reich
selbst gekehrt. In solchem letzten Zeitlaufe stiftet sich der Gott 44f.
des Himmels, der über alle Völker und ewig regiert, Sein einiges, ewiges Reich in dieser Menschheit, das nicht wieder abgelöst wird. Im alten Testamente waltet Gott in einzelnen Zeugen und redet durch sie, dann aber hat er ein Reich auf Erden, welches so sichtbar und wirksam hervortritt, daß davor das Wesen der alten heidnischen Weltreiche nicht bleiben kann, sondern auf immer verschwinden muß. Im Himmelreiche wird die Menschheit ihre Vollendung erhalten und das Himmelreich wird auf Erden sein. Wo das nun in einem Herzen aufgeht, da fällt

dieser Welt Herrlichkeit zu Asche zusammen: und auch die ganze alte Welt ist vor dem Worte vom Kreuze, das neue Menschen schafft, in Nichts versunken. In der alten Welt ist freilich auch ein Sehnen nach Göttlichem und Ewigem; die Menschen denken's aber im Fleische durch große Staaten, Städte und Bauten selbst auszurichten. Das ist vergebliches Mühen: Gott giebt's allein — in Christo, und in Christo vergeht uns nun die Lust zu hohen Abenteuern. Wir haben ja das allerhöchste und ewige und überschwänglich beseligende in der Wirklichkeit, im Gottmenschen, und durch den Glauben an Ihn nun in uns selbst. Der Christ fragt nichts nach großen Weltmächten, denn ihr Wesen ist herzlos wie kaltes Metall, nach kurzem Glänzen ist's Staub. Daher kommt's aber, daß die Zeit der großen Weltreiche im neuen Testamente zu Ende ist. Christliche Obrigkeit schützt wohl ihr Volk, achtet aber auch andre Völker.

46. Da fiel Nebucadnezar, von solcher Predigt auf's tiefste ergriffen, im Gefühl seiner Ohnmacht vor seinem Knechte Daniel nieder und huldigte ihm, ja er wollte ihm oder dem Gott in ihm nach seiner heidnischen Sitte opfern lassen. So erfaßt war
47 f. er von der Gottesnähe in Daniel. Er bezeugt, daß Daniel's Worte ihm den Traum und dann das Geheimniß aller Zeiten und der Menschheit kund gethan haben, und daß Daniels Gott, der Gott des Himmels, weit über alle nationalen Götter gehe. Er erkennt sich als geringen Knecht des Gottes, dessen Vertrauter Daniel sein Unterthan ist. So hat Gott Daniel wunderbar über den großen Kaiser erhöht, obwohl es durch Angst und Beten hindurchging. Durch Gottes Reich triumphiren die Heiligen zu allen Zeiten, wenngleich ihr Triumph vor fleischlichen Augen oft verborgen ist. In Daniel ward er jetzt aber auch einmal zeitlich offenbar. Der König machte ihn reich und setzte ihn über ganz Babylonien, so daß er alle Magier der Land-
49. schaft unter sich hatte. Die Regierungsgeschäfte ließ aber Daniel durch seine drei Freunde ausrichten, weil die allein in seinem Sinne zu handeln verstanden, und er selbst blieb bei Hofe, dem Könige mit seinem Rathe zu dienen. Der das Geheimniß vom Reiche Gottes über alle Weltreiche empfangen hat, der läßt sich gern auch in allem rathen, daß sein Rathen und Thun nach Gottes Rath sei. — Lerne das Geheimniß des Reiches Got-

tes, vor dem alle Weltreiche Staub sind, so bist du immer König, auch in der Gefangenschaft des Leibes.

Gebet. O HErr, habe Dank daß Du uns in das ewige Reich Deines Sohnes versetzet hast, daß wir keiner irdischen Größe mehr begehren können: verleihe uns Deinen Geist, der reichen Herrlichkeit, die Du uns zugetheilt, mit wachen und nüchternen Sinnen immer vollkommner zu genießen und Deinem Namen dadurch immer mehr zu Ehren zu leben: durch Jesum Christum. Amen.

Drittes Kapitel.

Je mehr Gott den großen Haufen, der nach Seinem Namen genannt ist, unter die Zuchtruthe der Heiden geben und um der Sünde willen von sich stoßen muß, desto herrlicher nimmt Er sich zugleich der rechtschaffenen Bekenner an, welche mit unter der allgemeinen Züchtigung zu seufzen haben. Je größere Züchtigung, desto wunderbarere Herablassung Gottes zu den in Glauben und Geduld Ausharrenden, und je einsamer das Häuflein der Bekenner dasteht, desto größere Verantwortung haben sie auch. Davon giebt die Geschichte der drei Männer im Feuerofen ein überaus leuchtendes Beispiel.

Nebucadnezar, in Hoffahrt seines Traumes bald vergessend, 1-5.
hatte ein prachtvolles, riesiges, weit in's Land schauendes Standbild machen lassen, in welchem die chaldäische Weltmacht als eine göttliche sinnbildlich dargestellt und verehrt werden sollte. Das Heidenthum liebt dergleichen Bilder, und hier sollten des Chaldäers große Eroberungen und Heldenthaten ihr feierliches Siegel von allen Völkern empfangen. Er wollte sich und Babel und den ganzen Weltstaat zunächst verherrlichen; großartige Versöhnung und Einigung aller seiner Völker aber sollte zugleich gefeiert werden. Zu der feierlichen Einweihung des Bildes mußte nun der Adel aller zugehörigen Völker kommen, und die Feier bestand besonders darin, daß auf einen von unzähligen Spielleuten aufgespielten Tusch alle vor dem Bilde stehenden Edlen demselben göttliche Ehren erweisen sollten. In dieser Ceremonie sollten sich also alle Völker und Länder einigen und Eines Geistes werden, so verschiedne Sitte und Sprache
sie auch sonst hätten. Es war also ein Unionsbild chaldäischer 6.

Politik, und wer dasselbe nicht anbeten würde, sollte in einen
danebcn errichteten glühenden Ofen geworfen werden: Ba-
7. bels Verächter müssen schnell zu Asche werden. Und wie befoh-
len so geschah es. Alle Völker huldigten dem chaldäischen Kai-
serthum als ihrer Gottheit, und Babel schien auf immer fest
auf die Liebe seiner Völker gegründet. Da gab's gewiß glühende
Begeisterung.

8 ff. Aber dabei fanden sich alsbald auch Klagen ein. Etliche
begeisterte Chaldäer verklagten die Juden, daß sie nimmer so
gute Patrioten sein konnten, weil sie so fest an dem unsichtbaren
Gotte hingen. Namentlich werden die Fürsten Sadrach, Mesach
und Abednego, Daniels Freunde, als Störer der allgemeinen
Einigkeit angeklagt, sie hätten nicht mit gehuldigt. Daniel
scheint abwesend gewesen zu sein. Die kleine Gemeinde unter
den Tyrannen konnte ihre Hoffnung auf die baldige Erlösung
und ihre Erkenntniß von der Nichtigkeit aller Babelsherrlich-
keiten und von dem ewigen Bestehen des Christusreiches nimmer
verleugnen, sie konnte auch die geforderte Ceremonie nicht et-
wa in Verachtung der dummen Heiden mitmachen; sondern ihre
Liebe war die, daß sie Gott zu Ehren und der Menschheit zum
Heile die Wahrheit bekannten und darüber alles zu leiden be-
reit waren.

13 ff. Höchst erzürnt, daß dieses Paar Leute, da alles in Liebe
selig schien, Störung in den herrlichen Frieden zu bringen, ja
die ewige Dauer der Babelsherrlichkeit zu bezweifeln wagte,
ließ sie der Kaiser kommen und fragte sie: Ihr wagt's aparte
Religion zu haben und mein hohes Bild nicht anzubeten? Aus
Gnaden soll noch eine Probe mit euch gemacht werden: wenn
bei nächster Feier alles niederfällt, müßt ihr euch auch zum Ge-
meingeist bekennen, sonst werdet ihr sogleich in den Ofen ge-
worfen, und dann wollen wir sehen, welcher Gott euch aus
meiner Hand errette. — Die sclavische Andacht der An-
dern gegen Babels Bild hat Nebucadnezar gar stolz gemacht;
er wußte nicht, daß dieselben Leute auch jedem Andern, wenn er
nur dieselbe Macht hatte, ebenso gehuldigt hätten. Es ist der
Fürsten Verderben, daß sie, was von so vielen geehrt wird,
für wahre Gottheit halten.

16 ff. Die drei Zeugen des wahren Gottes und der wahren Frei-

heit sagen: „Unsre Worte können hier nicht viel helfen, drum wollen wir dich nicht damit aufhalten. Auf deutliche Frage gehört deutliche Antwort. Nun, wir glauben: unser Gott ist des Feuers und auch deiner Person ganz mächtig.“ Wer wahrhaft an Gott glaubt, wird nicht der Menschen Knecht, obwohl er gern allen dient. — „Rettet uns unser Gott nicht, nun so ist's unser Beruf im Bekenntniß der Wahrheit zu sterben, wer kann schöner sterben? Von deinen Göttern und deinem Bilde halten wir nichts, wir werden ihnen nimmer dienen.“

So etwas war dem Kaiser nicht vorgekommen: er konnte 19 f.
sich kaum fassen, daß diese drei seinem allumfassenden Babelsbekenntnisse nicht beitreten wollten, dem sonst alle so begeistert zugejauchzt hatten. Der Ofen wird siebenmal heißer als sonst gemacht, und die edelsten Diener werden mit der Ehre betraut diese Aufrührer und Verräther an der heiligen Babels-Union zu
Staub und Pulver zu verbrennen. Wie sie gingen und stan- 21 f.
den wurden sie gebunden und oben in den Ofen hineingeworfen, und so gewaltig schlug die Lohe empor, daß die edlen Henkersknechte von der Flamme ergriffen und getödtet wurden. Die große Andacht der Weltknechte verzehrt zuerst sie selber zu Asche.
Aber die drei Zeugen fielen auf den Boden des Ofens. Der 23 ff.
König stand an der Seite und blickte durch ein von da in den Ofen führendes Thor hinein; aber wie erschrak er, als er die drei mit einem vierten frei im Feuer wandeln sah. Der vierte aber erschien dem Heiden wie ein Sohn der Götter, so wunderbar war er anzuschauen. Der Engel des Angesichts Gottes, der als Israels Fürst dasselbe einst durch's Meer und die Wüste geführt, beschirmte sie, daß ihre Herrlichkeit, die weit über aller Weltvölker Herrlichkeit geht, hier vor den Heiden offenbar werden mußte. Im Feuer, das die Welt den treuen Bekennern der Wahrheit einheizt, müssen sie auf's schönste offenbar werden: Gott erhält sie darin, ja da lernen sie mit Ihm auf's vertraulichste umgehen. Im Kreuze kommt das von Anfang erwürgte Lamm erst recht zu uns und wird uns recht
menschlich. Da durchschauerte den großen Kaiser wieder das 26.
Bewußtsein von dem lebendigen Gott über ihm, und er rief die drei bei Namen und nannte, sich selber damit besiegt gebend, sie Gottes des Höchsten Knechte, und bat sie herauszuge-

27. hen. Und sie kamen hervor. Und alle Edle stürzten herbei, besahen, betasteten und berochen sie, und konnten's nicht begreifen, daß sie vom Feuer unversehrt geblieben Nun, unser Christus wird alle Seinigen am Tage des großen Weltenbrandes gar herrlich durch die Feuerwogen führen: davon geschah hier Vorspiel und Weissagung.

So hat Nebucadnezar lernen müssen, daß wahre Diener Gottes mehr können als er mit allen seinen Gewaltigen. Gott verleiht ihnen solch Können und ist auf's nächste bei Seinen Knechten. An der kleinen Gemeinde muß es der Tyrann lernen, welcher Gott aus seinen Händen wohl erretten kann und ihm überlegen ist. Die Seinen bewahrt er im Feuer und die Feinde werden von dem Feuer verzehrt, welches sie jenen eingeheizt.
28. Nebucadnezar muß solchen Gott preisen, obwohl er selbst sich ihm nicht ergiebt: der Heiden Kaiser will er doch bleiben. Er preiset den Gott der drei Männer, welcher, da sie Ihm nach ihrem Gewissen treu mit Darangabe ihres Lebens bekannt hatten, sie durch Seinen Engel im Feuer bewahrt. Ja die Feinde selbst müssen Gottes Treue rühmen, wenn Er sie ihren Sin-
29. nen soeben erscheinen ließ. Nur dauert ihre Begeisterung nicht lange. Nebucadnezar denkt nach seiner Hoffahrt, er müsse nun noch sein Siegel auf das Ganze drücken. Ein Befehl von ihm ergeht in alle Lande, daß wer den Gott der Drei lästern werde, niedergehauen und sein Haus der Erde gleich gemacht werden solle. Das heißt wie ein roher Tyrann einmal die Wahrheit bekennen. Man muß wissen, was man davon zu halten habe. Dem Tyrannen ist keinen Tag zu trauen. Aber Gott hat durch ihn ein Zeichen gegeben, Er lobt sich den Herrn Israels wohl, denn es ist kein andrer Gott, der also erretten kann als dieser — und das ist noch mehr wahr, als der Tyrann denkt, doch will sich Gott nicht an solchen Machtbeweisen ergreifen lassen; man muß Ihm erst innerlicher und herzlicher nach-
30. fragen. Die drei Zeugen aber, welche Gotte zuvor auf Sein bloßes Wort getraut und darnach so wunderbare Rettung erfahren hatten, bekamen nun noch größere Amtsgewalt im Lande, und da der Neid der Weltlinge sie hatte beseitigen wollen, wurden sie, weil sie Gott unverbrüchlich treu waren, nur desto fester bestätigt. Hätten sie sich aber den Umständen bequemt, so

hätten sie ihre Seligkeit bei Gott verloren und wären auch vom Kaiser wohl bei erster Gelegenheit ganz stille „in Gnaden" entlassen worden. Die für die heilige Wahrheit nicht stehen und leiden können, haben endlich weder von Gott noch Menschen Dank; wer aber der Wahrheit dient, herrscht ewig mit Christo.

Gebet. O Herr Gott, stärke unsern Glauben und mache uns Deiner ewigen Herrlichkeit durch Dein Wort also gewiß, daß wir uns von dieser Welt heuchlerischer Begeisterung für ihre eignen Werke von Herzen fern halten und von Deiner Wahrheit nicht wanken, wenn wir auch um ihretwillen aller Welt Mächte eine kurze Zeit gegen uns haben müßten. Zeige uns, daß Dein Wort zu bekennen schon die Gewißheit des ewigen Sieges ist und hilf uns durch tägliche Todesbereitschaft alle Feinde zu überwinden: durch Jesum Christum. Amen.

Viertes Kapitel.

In Nebucadnezar sehen wir nicht einen gewöhnlichen Menschen, wie es Millionen giebt, sondern ihm hat Gott seinen Ehrgeiz lange Zeit gelingen und durch ihn eine Weltherrschaft aufbauen lassen, wie sie sich der natürliche Mensch als seinen höchsten Ruhm träumte. In Nebucadnezar ist die Herrlichkeit des natürlichen Menschen dargestellt. Gott bezeugt sich ihm mannigfaltig, Er zeigt ihm Seine Wunder an Seinen Heiligen, zeigt ihm, wie sie, die so schwach scheinen, doch gegen ihn im Geiste gar erhaben und mächtig sind, Gott demüthigt ihn auch gewaltig; aber das Ende ist nur dies, daß der natürliche Mensch, der mit roher Gewalt über den Erdkreis hinjagende Tyrann, zu dem Anerkenntniß gezwungen wird, Gott ist größer als ich bin, Er ist gerecht und größer als alles. So behält Gott wohl den Sieg; aber der Tyrann wird nimmer selig. Die Heiligen Gottes dagegen demüthigen sich mit Freuden unter Gottes gewaltige Hand, sie trauern über das Elend der armen Tyrannen und Welthelden, und sind ihres ewigen Sieges auch mitten in der Gefangenschaft gewiß. Sie sehen's ja, daß ihr Gott Herr ist über alle ihre Dränger.

In diesem Kapitel wird ohne weiteres ein Schriftstück mitgetheilt, das Nebucadnezar an alle seine Reiche erließ und in welchem er von einem wunderbaren Gerichte Gottes an ihm sel-

der Bericht erstattet. Die Sache war überall bekannt geworden, darum ist seine Demuth nicht ohne weiteres so hoch zu rühmen. Er war durch die Umstände, welche Gott giebt, genöthigt, die ganze Sache hinterher auch zu predigen.

1 ff. Er schreibt allen Völkern in aller Welt nach Art großer Tyrannen, welche sich einbilden die ganze Welt zu besitzen und sich höhere Titel beilegen als ihre Macht hergiebt. Christus ist HErr aller Völker; der Welttyrann will aber an Christi Statt sitzen. Er hält es für gut und geruht allergnädigst von Gottes Zeichen an ihn zu predigen. Denn Gottes Beweisung in Zeichen und Wundern ist wunderbar groß, und Er herrscht ewig über Alles. Darum, von diesem geschlagen zu sein, ist auch für einen Weltkaiser keine Schande. — Dies die Vorrede.

4 f. Nun erzählt er, daß er, da alles im Weltreiche überaus wohl
stand, einen gewaltig erregenden Traum gehabt habe. Auf lautres
klares Wort hören die Tyrannen nicht, so muß ihnen die Wahr-
6 ff. heit mal im Traume nah gebracht werden. Keiner unter allen
heidnischen Weisen kann diesen Traum deuten, sie kennen ja
alle nicht den Schlüssel aller wahren Träume, sie kennen den lebendigen Gott nicht. Darum kommen ihre Deutungen nicht über Haus- und Landesangelegenheiten hinaus. Aber Daniel, der den Geist der heiligen Gottheit, d. h. des einigen wahren Gottes hat, der kann deuten, was Gott Großes in der Menschheit vor hat. Ihm ist's aber noch ganz in alttestament-
9. licher Weise gegeben. Zu Daniel hat der Tyrann das Vertrauen,
daß er ihm seinen Traum werde deuten können. Vielleicht hat er ihn zuletzt gelassen, um möglichst den gebornen Chaldäern den Ruhm zu verschaffen. Die Weltleute wollten doch immer gern, daß ihres Gleichen Gottes Diener übertreffen möchten; Gott zwingt sie aber, das Gegentheil zu erfahren. — Der Traum
10. war dieser: Ein großer Baum, der einen mächtigen Menschen
vorstellt, reicht bis an den Himmel, beschattet das ganze Land und giebt allen Creaturen Nahrung und Obdach. Nun, so ein Baum wollte ja Nebucadnezar sein, und er wars auch beinahe eine kleine Zeit. Er war ein riesiger Mensch, so träumte er auch
13—17. riesige Sachen. — Da fährt aber ein Engel vom Himmel herab und heißt den Baum bis auf den bloßen Stamm behauen. Da ist der große Herr denn ganz auf sich selbst zurückgeführt.

Der Engel redet von ihm auch sogleich als von einem Menschen (wie ja solche Verwandlungen einem Traumgesichte ganz angemessen sind) — der Riesenmensch soll wie ein Vieh behandelt werden, und sieben Zeiten (wahrscheinlich Monate) soll er wie ein Vieh hinvegetiren. Solches hat die der Menschenvölker hütende Engelwelt beschlossen, damit die Menschen erkennen, daß Gott über alle Königreiche mächtig ist, und giebt sie wem Er will, und erhöhet die Niedrigsten zu denselben. Unser Gott regiert also in allen Weltläuften, auch im Auf- und Abkommen der Tyrannen.

Nun sollte Daniel solchen Traum deuten. Er war aber eine 16f.
Weile ganz entsetzt über denselben, und als der König ihn
ermuntert, wünscht er, daß der Traum lieber seinen Feinden
gelten möchte. So wünscht Daniel seinem Tyrannen alles Gute
und schrickt menschlich vor dessen Züchtigung zurück. Gott hat
ihn unter denselben gestellt, so läßt er sichs auch in Treuen ge-
fallen und bleibt doch immer frei. Darauf deutet er ihm: Du 19.
bist der große Baum. Wer hoch steht, muß auch viel davon er-
fahren wie gewaltig Gott drein greift. Du wirst sieben Zeiten 22f.
lang wahnsinnig sein und wie ein Vieh leben, damit du lebendige Erfahrung davon habest, daß Gott dein Herr ist, und Er allein es ist, der dir dein Königreich gegeben hat. Der unsers Verstandes und Lebens ganz mächtig ist, der hat uns ohne Zweifel auch das gegeben, was wir durch unsern Verstand in unserm Leben erworben haben. Das ist zwar einfache Wahrheit, sie muß aber immer noch wieder außerordentlich daneben zu erfahren gegeben werden. Doch darnach sollst du wieder König sein, wenn du die über dir waltende Gewalt im Himmel erkannt hast.

So etwas hätte Daniel sonst nie dem Tyrannen predigen gedurft; Gott aber giebt es so, daß der Tyrann sogar um solche Predigt bitten muß.

Und nun fährt der Prophet gar fort zur Buße zu ermahnen: 24.
Darum bitte ich, laß dir rathen und komme dem Gerichte durch rechtschaffne Früchte der Buße, durch Gerechtigkeit in deinem Amte und durch Almosen zuvor. Bisher war dein Wesen und Thun lauter Sünden und Missethat, Wehethun und Schinden. Umgekehrt muß aber ein Kaiser vor Gott stehen:

Gerechtigkeit soll er handhaben in der Furcht Gottes, wohlthun, helfen und Menschen erhalten und fördern (das macht eine christliche Obrigkeit zum Unterschiede von den Welttyrannen, die nur auf eigne Ehre und Macht und Lust sinnen). Der Rath war zwar sehr gut, ja, so hätte der König sein sollen, dann hätte er nichts zu fürchten gehabt; so war er aber noch nicht, und ehe einer die rechten Almosen lernt, ist oft ein weiter Weg für ihn.

26 f. Nun erzählt der König in seiner Reichspredigt von sich, als wäre er ein andrer. Er schämt sich jetzt noch „Ich" zu sagen. Nach einem Jahre, da der Eindruck des Traumes vielleicht schon verwischt war, und der Hochmuth wieder gewaltig blühte, ging er auf dem Dache seines riesigen Schlosses zu Babel und in abgöttischem Entzücken beschaute er die Weltstadt, seine Schöpfung.
28 f. Da fielen ihm vom Himmel wieder die Worte wie Donner auf's Herz, die ihm Daniel gesagt: Wie ein Vieh mußt du werden, daß du den König über alle Könige erkennest. Und plötzlich verfiel er in greulichen Wahnsinn. Man mußte ihn hüten und bergen und ganz sich selber überlassen, denn er ließ sich weder
31 f. scheeren noch reinigen. — Nach der angegebenen Zeit aber kam er wieder zu sich, da es ihm gegeben ward gen Himmel zu schauen. In welcher Gestalt mußte der große Weltkaiser sich da sehen! Aber nun pries er Gottes Majestät, da er die Zeichen seiner Erbärmlichkeit an seinem Leibe hatte. An Gott hatte er nun einen ewigen und allmächtigen König zu erfahren bekommen, gegen den alle Menschen auf Erden als Nichts zu rechnen sind. Das mußte der Welttyrann und Heidengott an sich selbst erfahren und nun auch predigen, damit sich doch alle Seelen dem wahren, ewigen Gotte zuwenden möchten, nachdem sie von Ihm auch durch den Weltabgott selbst Nachricht empfangen. Nebucadnezar muß es bezeugen: Er macht es wie Er will, Gott hat den allerfreiesten Willen und schaltet unbedingt mit den Kräften im Himmel und mit denen, so auf Erden wohnen, mit Unsichtbarem und Sichtbarem, und Niemand kann Seiner Hand wehren, noch Ihn zur Rede setzen, selbst ein Nebucadnezar nicht. Und das müssen die Nebucadnezare selber sagen; doch beherzigens we-
33. der sie noch ihre Schmeichler und Sclaven. — Danach, erzählt das Mandat weiter, kam ich wieder zur alten Herrlichkeit, ja

sie wurde noch größer nach solcher Lection. Darum lobe ich, 34.
mit Namen Nebucadnezar, und erhebe und preise den
König des Himmels als meinen Oberherrn, denn all
Sein Thun ist Wahrheit, wogegen der Menschen Großtha-
ten und Herrlichkeiten lauter aufgeblähtes Lügenwesen sind,
und Seine Wege, welche er die Menschen führt, sind laut-
res Recht, so daß Er's einem jeden nach seinem Verhalten er-
gehen läßt. Und wer stolz ist, sich über Recht und Wahrheit
zu erheben, den kann Er bald demüthigen und ihm den
Beweis durch Thaten liefern, daß er nichts ist.

So sehen wir denn, daß unser Gott aller Mächte Herr ist, und Seine Majestät auch in alten Zeiten allen Heiden wie in der Natur, so noch vielmehr in den Schicksalen ihrer Fürsten und Staaten geoffenbart hat. — Gott hat jetzt aus dem Senfkorn längst den eigentlichen Baum erwachsen lassen, bei dem alle Menschheit Nahrung und Schatten findet, so sollen wir nicht wieder Lust und Macht bei weltlichen und natürlichen Mächten suchen. Der größte Weltkaiser mußte doch bei seinem eignen Diener betteln gehen, da Gott ihn nur im Traume anrührte. Ach wie wird's gehen, wenn aller Welt Herrlichkeit wie ein Traum zerronnen sein wird!

Gebet. O Herr! verleihe uns täglich uns in rechtschaffenen Bußwerken zu üben, daß wir alle Hoffahrt meiden und, von der Welt Herrlichkeit unberauscht, an Deinem ewigen Reiche, da Du selbst Nahrung und Zuflucht bist, allzeit unseres Herzens einige Freude und höchsten Schatz haben und behalten: durch Jesum Christum. Amen.

Fünftes Kapitel.

Ungefähr 25 Jahre nach Nebucadnezars Tode, nachdem sich mehrere Herrscher zu Babel schnell aufeinander gefolgt waren, brach die ganze chaldäische Herrlichkeit schon zusammen. Reiche zu erhalten ist schwerer als sie zu gründen, die Sünde läßt sie nicht lange bleiben. Gott ist's aber, der sie aufrichten und niederstürzen läßt. Dessen zum Zeugniß muß hier Daniel dem König Belsazar (auch sonst Nabonned genannt) den nahen Untergang seiner Herrschaft verkündigen, nachdem er seinen Spott gegen den Gott Israels auf's Höchste bekundet hatte. Gott ver-

birgt sich den Gottlosen, daß sie Seiner spotten; ihr Gericht macht Er aber sehr offenbar.

1. **Belsazar**, schon von Cyrus belagert, machte nach der Art der morgenländischen Despoten, vielleicht um der Gefahr zu spotten, ein großes **Mahl** für Tausend. Die ungeheuern Mauern und Thürme einerseits und die unendlichen Vorräthe andrerseits schienen vollkommne Sicherheit zu geben. Aus dem Mahle
2f. wurde bald ein Saufgelage. Als der König wild aufgeregt war, ließ er die aus dem Tempel zu Jerusalem geraubten heiligen Gefäße holen, um mit seinen Fürsten und Weibern daraus zu trinken. Das geschah aber zum Spott gegen den unsichtbaren und allerhöchsten Gott, gegen den **heiligen** Gott, von dem die Heiden doch recht gut wußten, daß Er der wahre Gott sei. In Spotte Seines Namens wollen die Gottlosen ihren Muth und ihre Tapferkeit beweisen. Und was ihnen von Gottes Kindern oder Zeichen nahe kommt, das muß ge-
4. schmäht und gelästert werden. Und dabei lobten sie spöttisch mit Worten und Trankopfern ihre Götzen von tausend Arten und priesen sich diese, die sich alles von den Menschen gefallen lassen, weil sie nichts sind als der Menschen Gedichte. Der natürliche Mensch lobt sich die Götter, die doch keine sind; damit lobt er sich aber alle Lüge und Untugend, ja Tod und Verdammniß. Welch ein teuflischer Zug!

5. f. Da plötzlich sah der König wie eine **Hand**, die etwas dem großen Leuchter gegenüber an hellster Stelle auf die Wand schrieb, und plötzlich ward er wie vom Blitze getroffen. Das böse Gewissen erschrickt vor allen Gesichten und allem was eine andere
7. Welt, die Welt des Geistes bezeugt. Der König läßt alle Weise rufen, die Schrift zu lesen und zu deuten, und wer sie deute,
8 f. solle der dritte im Reiche sein. Aber alles vergeblich. Dies erschreckt ihn aber immer mehr, und alle Lustigkeit ist in Bangen verwandelt. So geht's immer den tapfern Spöttern! Ja Gott
10. hat wohl ihrer gespottet. Da kam die greise Königin, Nebucadnezars Wittwe, wie es scheint, da alles im Pallast über das Entsetzen und Entfärben des Königs in Bewegung gekommen war, aus ihren Gemächern hervor in die Trinkhalle. Sie will
11. ihn trösten und weist ihn auf Daniel, der **den Geist der heiligen Gottheit habe**: alle Nationalgötzen sind nicht heilig,

der allerhöchste, einige, wahre Gott ist heilig, und der giebt
Seinen Knechten auch alles zu wissen. Deshalb hat dein Vor- 12.
vater Nebucadnezar ihn auch zum Obersten aller Weisen gemacht.
Ja, so that dein Vater — so ehrte der den allerhöchsten
Gott, und Klugheit und Weisheit an Seinen Dienern. Da-
niel hat deinem Großvater manchen schweren Knoten gelöst, so
laß dir auch von ihm die schwere Schrift deuten.

Daniel, der Greis, deß man längst vergessen, muß nun kom- 13—16.
men. Der König sagt ihm die Sache und verheißt alle Herrlich-
keit, wenn er die Schrift lesen und deuten könne.

Daniel steht da als Bürger einer höheren Welt, ein wahrer 17.
Fürst; er ist ein Zeuge des wahren ewigen Israels. Er verschmäht
allen Lohn: was soll er, der nie nach dieser Welt Gunst und Majestät
getrachtet und als Gottes Knecht seine Ehre bei Gott hatte, was
soll er nun, da er weiß geworden vor Alter, nach Schätzen fragen?
Nicht als ein bezahlter Diener steht er vor dem Könige, son-
dern als ein Wesen höherer Ordnung, als ein Bote des heili-
gen allmächtigen Gottes, dem frechen Sünder sein Gericht an-
zukündigen. Daniel hieß ja auch Belsazar. Er, der Knecht Bel-
sazar, war ein König höherer Art als der König Belsazar; aber
heute erfuhr's erst der letztere zu seinem Schrecken, daß es an-
drer Königthümer bedürfe als dieser Welt Despotieen, um fest
auf den Füßen zu stehen. Er muß noch viele Schätze bieten ein
Wort Gottes zu hören; aber sie werden nicht angenommen, und
das Wort ist das Urtheil des ewigen Richters über ihn, denn
sein Leben war, wie sein Thun in der Trunkenheit bewies, ein
lautres Spotten Gottes.

Und nun predigt Daniel dem Könige, der wie ein entdeck- 18 ff.
ter Dieb vor ihm steht, was seine Sünden auf sich hätten. Der
Weltmensch denkt immer, es sei ja nur ein Scherz und nicht so
übel gemeint. Daniel erinnert an Nebucadnezar, wie Gott ihm
die ungeheure Macht verliehen habe; wie er aber, da er sich er-
hoben, zum wilden Thiere in seinem Wahnsinn geworden sei
um Gottes Macht über sich zu erkennen. Diese Geschichte war
für alle mit geschehen; der Enkel Belsazar hatte aber nichts da-
raus gelernt, obwohl er's alles wußte. Ja in deinem Ueber- 23 f.
muthe, sagt Daniel, hast du des HErrn des Himmels gespottet,
aus Seinen Gefäßen mit deiner Gesellschaft gesoffen und die

todten Götzen höhnisch gelobt: den Gott aber, der deinen Odem und alle deine Wege in Seiner Hand hat, den wirklichen Gott, Den hast du nicht geehrt — das ist dein ganzes Leben: Verunehrung Gottes in wahnsinniger Selbstüberhebung. Das hat sich nun auf's höchste in dem Spott mit den heiligen Gefäßen geoffenbart, und da hat Gott
25 ff. die wunderbare, dich so tief erschreckende Hand gesandt. Die Schrift lautet: Mene, mene, tekel, upharsin. Gezählt, gezählt, d. h. abgezählt und abgeschlossen ist's mit dir und deinem Königreiche. Du wirst gewogen, überwogen d. h. zu leicht befunden in Gottes Gericht, du bist nicht der du sein solltest, und zertheilt — und zertheilt ist dein Königreich, gespalten ist's, und die Spalter, die Perser (deren Name schon in pharsin durchklingt) werden es mit den Medern als Beute haben.

29. Da befahl Belsazar, als nobler Herr Daniels Freimuth ehrend und um sein Wort zu erfüllen, daß Daniel hoch ausgezeich-
30. net und als dritter Herr im Reiche verkündigt würde. Aber mit seinem Befehlen war's auf immer aus. Daniels Triumph war nicht in Ketten und Purpur, sondern in der Wahrhaftigkeit seines Gottes und des geweissagten Wortes. In derselben Nacht noch wurde Belsazar getödtet. Cyrus hatte nämlich den Euphrat, der die Stadt durchströmte, schon zuvor abgraben lassen, und als er nun von dem großen Gelage hörte, ließ er den Fluß in's neue Bette strömen, so daß die Krieger in dem alten leicht in die Stadt drangen, sogleich den Pallast erstürmten und den König Belsazar niederhieben.

So geht's denen, welche sich die Natur- und Landesgötter über den unsichtbaren, heiligen Himmelsgott mit seinem Himmelsreiche loben. Der verborgene Gott bricht plötzlich aus der Wand hervor, und was er mit Thaten redet, das hat er durch Seine Knechte zuvor auch mit Worten bezeugen lassen. Scheint Sein Reich gleich schwach in der Welt wie Daniel, so überdauert es mit Seinem Worte doch alle Herrlichkeiten der großen Weltreiche. Er hat zwar mit Kummer und Herzeleid sehen müssen, wie die Heiden des Gottes Israels spotteten, des unsichtbaren, ewigen Gottes, der mit Zeichen und Wundern mitten in Seiner Gemeinde wohnt; aber er wußte, daß ihre Zeit auch desto kürzer war und daß die Stunde der Freiheit bald schlagen würde.

Gebet. O HErr! hilf uns durch Deinen Geist von dem verderblichen Dienste aller Götzen, daß wir allein an Deinem Worte hangen und Deinen Namen in tiefster Demuth verehren. Gieb uns, in Ruhe dieser Welt Untergange entgegenzusehen und Deines Triumphes mit Freuden zu harren: durch Jesum Christum. Amen.

Sechstes Kapitel.

Noch einmal kam Daniel unter medischer Herrschaft zu hohem Amte, aber auch diesmal mußte er dabei die höchste Gefahr bestehen, da er auch im hohen Alter seine Seele nicht verkaufen wollte. Derselbige Gott, der seinen drei Freunden einst aus dem Schmelzofen geholfen, der führte ihn nun auch, da er auf Ihn vertraute, unverletzt aus dem Löwenzwinger. Und darin ist er ein Vorbild sowohl Christi, der aus dem Tode zur höchsten Herrlichkeit auferstand, als auch aller wahren Christen, die in dieser Welt wie unter wilden Thieren sein müssen, dadurch aber in Gott vollendet werden.

Darius, der Meder, sonst auch Cyaxares genannt, hatte, 1.
nachdem sein Schwestersohn Kores (Cyrus), der Perserfürst, in
dreijährigem Kampfe das Chaldäerreich eingenommen hatte, im
zwei und sechzigsten Lebensjahre von Babel Besitz genommen.
Er setzte zur Steuerhebung hundert und zwanzig Landvögte
unter Aufsicht von dreien Fürsten, deren einer Daniel war. 2.
Daniel hatte sich ihm sowohl durch seine allgemein anerkannte
Redlichkeit als auch durch seine Stellung gegen den letzten Chal-
däerfürsten besonders empfohlen. Daniel zeichnete sich aber sehr 3.
bald so vortheilhaft vor seinen zwei Amtsgenossen aus, daß der
König ihn über das ganze Reich zu setzen Lust hatte, denn es
war ein hoher Geist in ihm: d. h. er ließ sich nirgend durch
Eigennutz und Hoffahrt leiten, er hatte die Dinge alle unter
sich, begehrte ihrer keines, sondern wollte alles nur redlich zum Be-
sten der Menschen verwalten. Solchen erhabenen Sinn bekommt
man, wenn man seine Zuflucht täglich und wirklich bei Gott hat.
Dies war aber den Vögten und den zwei andern Fürsten sehr 5.
zuwider, solchen unbestechlichen Aufseher und noch dazu aus den
gefangenen Juden zu haben. Lange suchten sie deshalb nach
Vorwänden ihn als unpatriotisch und Landesverräther darzu-

stellen; aber immer vergeblich. Da dachten sie, sein Gottesdienst solle ihn verderben, um den er ihnen hauptsächlich verhaßt war. Die Welt kann es nicht leiden, daß einer den wahren Gott, vor dem ihr graut, noch täglich verehrt. Daß er Gott über alles
6 ff. ehrte, dies sollte Daniel zum Verderben gedeihen. Sie stellten dem Könige vor, daß er die Treue des neugewonnen Landes damit erproben und üben müsse, daß er befehle, jedermann solle während dreißig Tagen nichts von Götzen noch Menschen erbitten ohne allein von dem Könige. Der König galt nämlich bei den Medern als eine Menschwerdung des höchsten guten Gottes, Ormuzd, und wenn sie auch nicht den medischen Götzendienst allen Völkern für immer aufzwingen wollten, so sollten doch alle Unterthanen bekennen, daß sie den neuen König als „Gottes genug" erkannten und eine Zeit lang wenigstens ihn auch ganz ihren Gott sein ließen. Außerdem sollte jeder seinen hergebrachten Gott behalten können. Es war dies ähnlich wie bei den römischen Kaisern gemeint, und ebenso wie da die Christen oft Löwen vorgeworfen wurden, so sollte auch hier der Uebertreter des königlichen Gebotes zu den Löwen gesperrt werden. — Weil aber der König als Gott angesehen sein wollte, so konnte er nachher auch seine eigenen Befehle nicht mehr ändern. Wer hier zu herrisch sein will, muß wohl wider Willen Sclave werden. Der arme Mensch Darius wollte so thun, als ob er dreißig Tage lang aller Welt Sorge auf sich nehmen könnte; hätte Gott sie aber nicht doch gehalten, so wäre er samt der Welt in Nichts versunken. Etwas davon muß er nun auch erfahren.

11. Daniel sieht seine Gefahr und zieht sich die Zeit über vom Hofe zurück, aber in seinem Hause läßt er nicht ab dreimal des Tages oben auf dem Dachzimmer bei offnen Fenstern knieend zu beten. Er betete aber gegen Jerusalem gewandt, um auszudrücken, daß er dort seine Heimath haben und behalten wolle. Er wollte den Trost Israels von Christo und dessen Reiche nicht gegen die Abgötterei mit einem armen Menschen vertauschen. Wer von Gottes Reiche wenig oder nichts hat, ist immer bereit seine Religion zu verkaufen. — Daniels Feinde fanden, da sie
12. ihm auflauerten, ihn mehrmals betend, eilten zum Könige und brachten ihre Anklage geschickt als eine Frage an, ob das Gebot nicht fest und unverbrüchlich gelte? Der König bestätigt's noch

ganz unbefangen. Aber da zogen sie dem Könige, dem sie so 13.
treu zu dienen vorgaben, die Schlinge zu. Wer sich als einem
Gotte von Andern schmeicheln läßt, muß das auch theuer be-
zahlen. Schmeicheln geschieht nie umsonst. Daniel, sprachen
sie, dieser gefangene Jude, achtet weder dich noch dein
Gebot, das du in aller Form amtlich als Gott gegeben, denn
dreimal betet er täglich. O wehe dem Lande, wo treues Ge-
bet zum Verbrechen gestempelt wird!

Der König ward betrübt, da er sich so mit seinem eigenen 14 f.
hoffährtigen Gebote gefangen und seines treuesten Dieners be-
raubt sah. Diese Betrübniß ist aber ein Vorspiel des ewigen
Schmerzes, den alle Gottesverächter empfinden werden, wenn
sie einsehen, daß sie sich mit ihrer Hoffahrt ewig um Alles gebracht
haben. Bis zum Abend sann der arme König auf Daniels Ret-
tung; aber die Feinde erinnerten ihn fortwährend an das heilige
und unverbrüchliche Gebot seiner göttlichen Majestät. Da wurde
ihm seine Gottheit recht zum bittern Spotte gemacht. O solch
armer Gott, wenn er nur in Einer Sache beim Worte genom-
men wird! Daniel mußte richtig in den Löwengraben geworfen 16.
werden, und er war ganz bereit um seines Gottes willen von
den Zähnen der wilden Thiere zermalmt zu werden. Der König
sagte aber noch zu ihm: Dein Gott, dem du ohne Unter-
laß dienest, der helfe dir; ich vermag es nicht. Und mit
seinen abgöttischen Gesetzen konnte er's freilich auch nicht. Hier
kann man einmal sehen, wie nothwendig die Erkenntniß des
wahren Gottes zur Abfassung menschlicher Gesetze ist, daß Chri-
sten darunter leben können.

Der Zwinger wurde nun verriegelt und vom Könige und 17.
vom Staatsrathe versiegelt, damit sich keiner hier weiter ein-
mengen könnte. Nun, Gott mengte sich genug ein und half
dem, der ihm „ohne Unterlaß," auch wenn's das Leben kosten
sollte, gedient hatte. Er half ihm so, daß es auch die blinden
Heiden zu sehen und zu fühlen bekamen.

Der König trauerte nach seiner Art sehr tief und wollte sich 18.
diese Nacht nicht trösten lassen, weder Speisen noch seine Wei-
ber, aber am Morgen eilte er ganz früh zum Zwinger und 19.
klagte laut um Daniel: „Du hast dem höchsten, einigen Gotte
so treu gedient; aber hat Er dich auch von den Löwen erretten

können? Kümmert sich dieser höchste Gott wohl um die Menschen? ja um seine treusten Diener?" — In großer Trübsal möchte die arme Menschheit wohl einen lebendigen Gott sich nahe sehen. Nun, der König sollte Ihn an Daniel als einen nahen und treuen Gott kennen lernen.

21. Da fing auch Daniel aus der Tiefe der Löwengrube an zu
reden. Er wünscht dem Könige, der ihn durch sein unsinniges
Gebot zu den Löwen gebracht hatte, nicht in bloßer Höflichkeit
22. sondern von Herzen langes Leben und alles Wohl. Dann aber
meldet er, daß Gott ihn durch seinen Engel gegen die Löwen geschützt habe. „Denn Gott weiß, daß ich vor Ihm redlich und aufrichtig wandle, und auch gegen dich habe ich kein Unrecht gethan." — Denn einen Menschen nicht abgöttisch verehren zu wollen, das heißt ganz redlich gegen ihn handeln, und wer es thut, der betrügt ihn freventlich. Daniel war der Treue und die unverschämten Schmeichler dagegen wollten den König zu ihrem Knechte, Daniel zu nichte und das ganze Reich ihr eigen machen. Der König war leicht gefangen, ein elender König; Daniels Treue half aber allen: so war Daniel hier wahrer König. Er war ruhig unter den Löwen und der König jammerte draußen. Das macht, Daniel war in Gott König und Darius bloß zu Babel, und auf 30 Tage Gott sein zu wollen war ihm übel abgelaufen.

23. Da ließ der König voll Freuden den Daniel aus der Grube ziehen, und unverletzt kam er hervor: so krönte Gott das Vertrauen auf Ihn. Wer um Gottes willen alles leiden kann, wird immer um so herrlicher triumphiren, je mehr er so gelitten hat.
24. Die hinterlistigen Feinde aber ließ der König mit Weibern und Kindern zu den Löwen werfen. Das abgöttische Gesetz war ja an Daniel erfüllt, Gott hatte es an Seinem Heiligen unschädlich gemacht; nun kam das Gesetz der Gerechtigkeit, das der König freilich wieder nicht inne hielt. Denn was hatten die Weiber und Kinder hier verschuldet? Gott machte jedoch hierin offenbar, wie der Väter Bosheit die ganzen Familien wenigstens in zeitliches Verderben bringt. Die Feinde sammt den Ihrigen wurden sogleich von den Bestien zermalmt, für Darius und seines Gleichen eine gar deutliche Sprache Gottes.

25. Dieses Erlebniß nun war dem Darius so wichtig, daß er darüber allen seinen Völkern Mittheilung und Befehl zugehen ließ:

„In meinem Königreich soll alles den Gott Daniels fürch- 26 f.
ten und ehren, den lebendigen, ewigen und wahrhaftigen Gott, der ein unvergängliches Reich hat und sich an unserm obersten Minister so wunderbar erwiesen hat. Er ist fürwahr ein Gott, der Menschen auf Erden hilft und Wunder thut im Himmel und auf Erden. Der hat nun unsern Daniel von den Löwen erlöset. — Und Daniel blieb im höchsten Ansehen unter Darius und seinem Nachfolger, seinem Neffen Cyrus. Mit seinem Edikte mußte der König wohl alle Lande auf den Gott Israels als den wahren Gott aufmerksam machen; aber daß er doch nur einer Posaune glich, die nicht versteht, was sie tönt, ist daraus abzunehmen, daß er wohl Daniels Gott preist, ihn aber doch nicht seinen Gott sein läßt.

Gott that sehr sichtbare Wunder an Daniel vor allen Heiden; für jetzt aber kamen sie noch nicht zu Ihm. Es geschah dies aber alles, und dazu ist es auch schriftlich aufbewahrt worden, damit alle Völker nun im neuen Testamente in Christo unsern wahren und ewigen Daniel erkennen möchten, der, durch der Welt Bosheit an's Kreuz und ins Grab gebracht, nun als der verklärte Menschensohn zu unser aller Heil zur Rechten des Vaters ewiglich erhöhet ist. An Christo hat auch diese Danielsgeschichte erst ihre Erfüllung; aber wir sehen in ihr, wie Gott sich als den Gott der Gnade und Wahrheit zu allen Zeiten auch vor den Heiden kund gethan hat, und zwar in den vorbildlichen Leiden Seiner heiligen Propheten in Israel.

Gebet. HErr unser Gott! Verleihe uns durch die siegreiche Auferstehung Deines Sohnes, daß wir nun durch Seinen Geist auch über den Dienst des Vergänglichen erhoben und aller Lüge feind, Deiner lauteren Wahrheit allein dienen, und alles, was darüber in dieser Welt uns kömmt, als von Deiner Hand in Frieden hinnehmen, damit Du allein nach Deiner Weisheit unser Leben gestaltest und vollendest: durch Jesum Christum. Amen.

Siebentes Kapitel.

Von hier an beginnen Daniels eigne Gesichte und Weissagungen, welche, ähnlich dem Traume des Nebukadnezar im zweiten Kapitel, alle auf die Entwickelung der Menschheit bis zum Eintritt des Christenthums hingehen. Um des Menschen

Sohn dreht sich alles in der Welt, die Zeiten und die Völker, in Ihm kommt alles erst zur Ruhe und zum Bestande; doch ist Er auch gewissermaßen gleichzeitig da, und mit Ihm gleichzeitig gehen die Weltreiche fort, bis sie alle nacheinander von Ihm ihr Gericht empfangen, wie sie an Ihm immer ihren Richter hatten.

Zuerst nun in dem vor uns liegenden Kapitel ist die Rede von vier großen Weltreichen, unter welchen das vierte besonders gewaltig hervortreten sollte. Ihr Ursprung ist das wallende Meer der natürlichen Menschheit, wilden mißgebornen Bestien gleichen sie alle; aber endlich empfangen sie von Gott ihr Gericht durch des Menschen Sohn, der ein ewiges Reich hat.

Bei der Auslegung der Gesichte Daniels muß man sich hüten, zuerst die Erfüllung in einzelnen geschichtlichen Vorgängen zu oder nach Daniels Zeit finden zu wollen. Zuerst muß man den geistlichen Gehalt der Geschichte erkennen. Das hat auch allein Frucht: denn was nützte es uns, wenn Daniel auch wirklich die einzelnen Begebenheiten bis auf Christum vorausgesagt hätte? Wir sollen nicht Knechte der Begebenheiten, sondern in Christo ihre Herren sein. Was Daniel schaut, das muß sich oft erfüllen und hat sich zu allen Zeiten wiedererfüllt. Er lehrt uns die zweierlei Menschheit zu allen Zeiten unterscheiden, die von der Erde, aus dem Wirrwarr dieser Zeiten in ungeheuren mißgebornen und sehr buntscheckigen Erscheinungen emporsteigende, die gleich den antidiluvianischen Ungeheuern allesammt von Gott verschlungen werden — und zweitens die neue, höhere, himmlische, welche von oben herab hier durch Gottes Wort gezeugt und genährt wird. Nur die letztere ist ewig, sie ist das Feuerbeständige aus dieser Menschheit und bildet ein einiges Reich durch alle Zeiten, ein heiliges, lichtes, klares, sich selber gleiches. Was nun von uns dem alten Menschen angehört, das hat von der Tyrannei des natürlichen, vergänglichen Wesens in dieser Zeit Feuerspein zu leiden, und was des neuen Menschen ist, das ist frei und hat die wahre Gewalt, die ewig triumphirt. — Die Erfüllung der Gesichte wird sich oft überraschend darbieten, so z. B. die in den großen Monarchien des Alterthums. Will man sich aber auf die beschränken, so tappen wir mit der Gegenwart im Finstern, und doch ist das die Hauptsache für unsre

Gegenwart im Lichte zu wandeln und zu erkennen, was an ihr vergänglich und was an ihr ewig ist. —

Im ersten Regierungsjahre Belsazars, des letzten Chaldäer- 1 ff.
königs, verzeichnete Daniel folgenden Traum, den er gehabt, weil er ihn als einen von Gott gegebenen erkannte. Er sah nämlich das Weltmeer durch alle vier Winde in größter Aufregung. Die Menschenwelt wird von den verschiedensten sich widersprechenden Strömungen in gewaltigem Aufruhr erhalten. Wie die Meereswogen gegen einander schlagen und sich einander verschlingen, so schlagen und verzehren sich die Einzelnen, ganze Völker und ganze Geschlechter; Alles ist im Tosen und Wallen: das macht die Sünde, die Leidenschaft. Was immer ist, wird im Traum hier nur in Einem Sinnbilde zusammengefaßt. Aus diesem ungestüm bewegten Grunde des Völkermeeres traten nun die Gestalten der einzelnen großen Weltreiche hervor. Ihrer sind auch so viele wie der Winde, und soviel die Zahl vier bei denen gilt, gilt sie auch hier: d. h. sie faßt noch viele andere Zahlen in sich. Die Bestien sind aber sehr verschieden, obwohl sie aus einem und demselben wilden Grunde kommen, und alle denselben grimmigen Charakter der Mißgeburt haben. So sind die Weltreiche sehr verschieden nach ihrer Erscheinung und nach der Art ihrer Beweisung, aber im Grunde kommt's mit ihnen auf eins hinaus: wild und verzehrend sind sie alle, und die natürliche Menschheit kann nichts besseres hervorbringen, eher werden sie noch immer schlimmer.

Das erste ist ein Löwe mit Adlersflügeln, eine majestätische 4.
und schnell sich ausbreitende Macht; ihm werden aber seine Flügel gerupft, und aufrecht wird er wie ein Mensch hingestellt und empfängt ein menschliches Herz. Etwas menschlich werden die Weltmächte erst, und menschlich leben läßt sich's bei ihnen erst dann, wenn ihnen der hohe Schwung und die abgöttische Begei-
sterung genommen ist. Das zweite Thier ist ein Bär, aufrecht 5.
stehend, und er hat drei gewaltige Zähne, und man sagt zu ihm: Stehe auf und friß viel Fleisch! Solche schwer-
fällige Weltmacht, die nur mit Anstrengung stehen und gehen
kann, kostet viel Blut, und solche muß auch kommen. — Dann 6.
kam ein Parder, dessen Gelenkigkeit durch vier Flügel versinnbildlicht ist, und der außerdem vier Köpfe hat, nach allen

Seiten hin beißend. So sind die aus dem wilden Grunde kommenden Gestaltungen wohl verschieden; anderes aber als blutdürstige, riesige Mißgeburten kann die Menschheit nicht hervorbringen — gefressen wird sie immer, der Unterschied ist nur, einmal von Löwen, einmal vom Bären oder sonst von einem andern Unthier. —
7. Dann stand ein besonders greuelhaftes und verderbenbringendes Ungethüm da, zermalmte alles um sich mit eisernen Zähnen und das übrige zertrat es. Ganz unterschieden war es von den vorigen Thieren. Unter den Allerweltsreichen muß auch eine allergreulichste Tyrannei aufkommen, und die hat zehn Hörner, nach allen möglichen Seiten alles niederzustoßen. Das sind die mancherlei Weltmächte, welche in der letzten, gewalthätigsten und über alles tyrannischen Weltperiode hervorgehen. Aber zwischen denen ist selbst keine Ruhe, drei, eine ziemliche Zahl, ge-
8. hen wieder unter um eines kleinen Horns willen, das nun ihren Platz einnimmt. Dies ist wohl keine Weltmacht, die der ganzen Welt ihren Stempel aufdrückt, wie die drei ersten Unthiere solche Mächte bezeichnen, welche, ihre ganze Zeit immer beherrschend, zugleich Weltperioden bilden; aber mit großer Schlauheit ists ausgerüstet, was durch Menschen-Augen bezeichnet ist, und gar lästerlich prahlend redet es mit seinem Maule. So wird das letzte des letzten fast menschlich; aber es ist blos ein Horn des allergreulichsten Ungethüms, immer noch wilde Natur, obwohl höchst verfeinert. Die höchste Verfeinerung der blos natürlichen Menschheit bringt auch die greulichste Gotteslästerung mit sich.

9. So mußte Daniel diese natürliche Menschheit nach all ihren Gestaltungen in greulichen Bildern schauen. Da wurden aber auch Richterstühle offenbar und der Alte der Tage, der vor allen Tagen war und derselbe bleibt trotz aller Zeiten, Der setzte sich zum Gerichte. Das Gericht ist dicht bei den ungethümen Mißgeburten der natürlichen Menschheit. Diese Ungeheuer, die wohl Menschen verzehren, aber unmenschlich sind nach ihrem Grunde und Trachten, müssen alle verschlungen werden. Des Richters Gewand war licht, sein Haar Klarheit, sein Stuhl Feuerflammen, und die Räder des Stuhles loderten hell.
10. Von Gottes Gerichte geht verzehrendes Feuer aus, ein Feuerstrom. Davon hat man zuerst nichts gemerkt, da man nur auf's

Völkermeer und die Thiere schaute. Und immer unabsehbarer wurden vor Ihm die Seiner Majestät dienenden Gewalten.

Da wurden die Schuldbücher der Menschheit zum Gerichte aufgethan. Vor Gott hat sich alles Thun fest angeschrieben, und wie es vor Ihm offenbar wird, so ists wirklich, so lohnt sichs denn auch mit Wohl oder Wehe, so kommt's auf jeden wieder zurück.

Besonders begierig war Daniel auf das Ende des vierten 11.
Thieres, dessen eines Horn so greulich gelästert hatte in Worten.
Nun, das ganze Thier ward umgebracht, sein Leib schwand, ins
Feuer geworfen. So geht auch die allergewaltigste Weltmacht
und die über alles tyrannische Weltperiode mit aller ihrer Lästerung vor Gottes Feuerthrone unter und ist bald nicht mehr da,
wenn sie gleich lange hoch lästern konnte. Die andern drei Thiere 12.
hatten aber auch nur jedes seine Zeit gehabt und waren schon vergangen. Das Feuer der göttlichen Gerechtigkeit verzehrt all die ungeheuren Gestaltungen, welche sich aus dem wilden Meere der natürlichen Menschheit zusammenballen. Für die Ewigkeit sind sie blos vorübergehende Gespenster und zur wahren Menschheit bringen sie's nicht.

Und wieder erschien etwas Neues in dem Traume. Einer, ei- 13 f.
nes Menschen Sohn, kommt in des Himmels Wolken und wird von dem Alten der Tage mit Gewalt, Ehre und Regiment über alle Völker, Leute und Zungen ausgerüstet. Seine Gewalt und Sein Königreich sollen ewig sein. Wer so etwas träumt, der hat die höchste Wahrheit geträumt, und wir sollten sie jetzt wohl wissen, daß des Menschen Sohne alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden. Das ist aber freilich was anderes als die Naturgewalten der wilden Bestien.

Wahre Menschheit giebt es, das ist aber Menschheit höherer Art als diese aus dem wüthigen Meere, himmlische Menschheit, die vor Gott besteht, und dieser hat Er selbst das ewige Reich beschieden. Dies ist allein die wahre Menschheit, sowie sie Gott zuerst geschaffen und wie sie Christus, des Menschen Sohn, der zweite Adam, wieder hergestellt.

Darüber ist Daniel entsetzt, denn unser sündliches Fleisch 15.
will schwerlich heran, die natürliche Menschheit in ihren ungethümen Mißgeburtgestalten zu erkennen und dennoch wieder zu glauben, daß eine neue, himmlische Menschheit, des Menschen

16. Sohn, über alle Gewalten herrschen und triumphiren soll. Da-
niel bittet einen der vor Gott stehenden Engel um Erklärung
17. der Gesichte, und der sagt nun: Die vier Thiere bedeuten vier zu-
künftige Weltreiche. Die haben aber keinen Bestand; sondern die
18ff. Heiligen des Höchsten werden das Reich einnehmen und ewig
behalten. Darum sind der Welt Staaten nicht das eigentlich Menschliche: Gestaltungen der natürlichen, mißgebornen Menschheit sind sie und die ganzen Weltperioden nach ihrer äußern Erscheinung, und sie können so nicht bleiben. Doch ist das auch Gottes Ordnung, daß sie zu ihrer Zeit sein mußten; ihnen folgt aber das verzehrende Feuer. Das Ewige aus der Menschheit ist das himmlische, die Gemeinschaft der Heiligen. — Da hätte aber Daniel gern von dem vierten, letzten und scheußlichsten Thiere noch Näheres gewußt, welches alles zerfraß und zertrat, und dessen einer Ausläufer, der drei andre verdrängt, so schreckliche Lästerung vorgebracht hatte. Und Daniel hatte das Horn sogar gegen die Heiligen streiten und einstweilen obsiegen gesehen. Daraus ist offenbar, daß das Reich der Heiligen gleichzeitig mit dem Weltreiche ist, dessen äußerste Blüthe Lästerung wird.

Die allerhöchste Spitze des natürlichen Menschenwesens läuft in große Verfeinerung und Lästerung aus, welche gegen die wahre, neue Menschheit der Heiligen Gottes kämpft und auch vor Menschenaugen den Sieg hat. Das Gericht Gottes hat aber auch diese Steigerung des vierten, greuelvollsten Tyrannenreichs fortgesengt, so daß das Reich der Heiligen als das einzige und ewige offenbar wird. — Der Engel sagt nun: Dies vierte Reich wird ganz anders sein als die drei ersten, alle Greuel der ersten zusammengefaßt und durch ganz neue Bosheit überboten. Alle Länder tyrannisirt es zum Tode, darin ist es ein greuliches Gegenbild des alle Länder segnenden Christusreiches, des ewigen Reiches der neuen Menschheit oder der Heiligen. Da stehen sich die höchsten Gewalten des natürlichen und des geistlichen, vor Gott geheiligten Menschenthums gegenüber. Aber das natürliche, wilde, ungethüme Menschenwesen in seiner vierten, höchsten, giftigsten Blüthe hat viele Könige und Königreiche in seiner
21. Zeit, denn Zehn ist alle Fülle. Dennoch übertrifft aber einer
noch wieder alle anderen und treibt ihr Wesen noch auf's höchste:
vor dem fallen drei Königreiche und er lästert nun den Höchsten,

verstört seine Heiligen und ändert auch Zeit und Gesetz, Jahresrechnung und bisherige Sitte, wie der Muhamedanismus z. B. und die französische Revolution thaten, welche die christliche Zeitrechnung abstellten. Je mehr Antichristenthum, desto mehr Selbstvergötterung (d. i. Lästerung hier) und desto mehr Revolution gegen alle hergekommene Sitte. Da haben die Heiligen ruckweise schwere Zeiten, denn ihre Menschheit will den bestialischen meergebornen Menschen nicht anerkennen, im Kampfe wider sie ist die vierte Macht und namentlich dessen kleines Horn erst groß geworden; doch hat der Antichrist, der inhumane, bestialische, obwohl sehr verfeinerte Mensch nur eine halbe Sieben, und zwar ruckweise, abgerissen, in verschiedenen Zeitläuften, eine, zwei und eine halbe Zeit. Hie und da taucht sein grausames Wesen auf, ist aber immer bald unterbrochen und scharf zugeschnitten und bemessen. Denn das Gericht ist ihm immer ganz dicht auf den Fersen und das muß ihn auch auf ewig verzehren.

Aber das Reich, Gewalt und Hoheit aller Königreiche, d. h. alles was in ihnen Ewiges und Göttliches war, das haben die Heiligen Gottes, das hat die neue, heilige, himmlische Menschheit. Sie haben's von dem, der alles hat und alles beherrscht, von dem ewigen Gott, der mit ihrer Menschheit so wunderbar verwandt geworden ist. — Dies war der Rede Ende, Zweck und Ziel: aller Wirrwarr dieser Weltreiche mit ihrem ungethümen Wesen klärt sich durch ihren Untergang zur ewigen Herrschaft der verklärten Menschheit. Dies heißt wahrlich große Dinge wissen und in sich tragen. Daniel wurde drüber matt und krank, doch behielt er das Geheimniß fest als das Geheimniß seines Lebens, dadurch er fest stand, wenn Reiche entstanden und vergingen — und ganze Geschlechter wegfraßen.

Wie wunderbar ist nun diese Gnade, daß Gott, der anfangs uns Menschen zum hellen Spiegel seines Wesens erschaffen hatte, auch da wir Sünder geworden, doch das Wissen um die neue, himmlische Menschheit und deren Sieg über alles, was sich aus der natürlichen, wilden Menschheit zu bestialischer Majestät erhebt, so klar und deutlich zu allen Zeiten in die Seelen Seiner Heiligen gegeben hat! Was aber Daniel in Träumen und Gesichten empfing und darüber fast krank ward, das haben wir in klaren Worten, und das soll uns so täglich unsre Speise sein, daß wir davon

erst recht gesund werden. Die Arzenei, welche den alten Menschen matt und schwach macht, die allein ist die rechte Herzstärkung des neuen, und der alte wird nur matt durch die gnadenreiche Botschaft von dem zweiten Adam, dem HErrn vom Himmel, der Sein ewiges Reich in denen hat, welche Er durch Seine Gnade heiligt. — Diese Botschaft nimm also immer tiefer in dein Wesen auf, so wirst du erst der rechten Menschheit theilhaftig.

Gebet. O HErr Jesu Christ, Gottes und des Menschen Sohn! Was aus unsrer alten Natur aufsteigt, ist alles ungethüm, mißgeboren und Gottes Feuerzorne verfallen: darum bitten wir Dich, Du wollest Dein himmlisches Wesen durch Dein Wort in uns gießen, daß wir Dein Werk und Deine Gliedmaßen werden zu Lobe und Preise Deines herrlichen Namens, und darnach zu ewigem Triumphe mit Dir gelangen. Amen.

Achtes Kapitel.

In diesem Kapitel weissagt der Prophet von der gefährlichsten Zeit, welche das Israel des alten Testamentes gegen rohe heidnische Tyrannei würde zu bestehen haben, nämlich von der Zeit des Antiochius Epiphanes und der Maccabäer. Ein Weltreich ist Israel nie gewesen und sollte es auch nie sein; aus ihm sollte aber das große, alle Menschheit in sich aufnehmende Gottesreich werden, und bis dahin war es wie ein geringes Kraut zwischen den Riesenbäumen der heidnischen Weltmächte. Daß es bei seinen von Gott geordneten Besonderheiten nur im Dasein blieb, war ein Wunder Gottes. Nie war es aber dem völligen Untergange näher, als zu der Maccabäer Zeit. Obwohl sich die Besten des Volks zu der Zeit als sehr herabgekommen und geistlos erweisen, so hat es der HErr doch auch da geliebt und Er hat es um des Reiches Christi willen durch alle Sichtungen erhalten. Davon zeugt hier Daniel zuvor und giebt uns den Trost, daß Gottes Reich in der Menschheit niemals aufhören werde, wenn die Mehrzahl der sichtbaren Genossen gleich sehr elend schiene. Daß Gott seinen Knechten auch so tiefe Erniedrigung seines Volkes vorauszuschauen giebt, ist schon Beweis genug, daß alles wohl versehen und einst zum siegreichen Ziele geführt werden wird. Die alten Propheten wußten das in Bildern und Träumen; wir aber wissen es im Worte, wenn wir die Sal-

bung von dem haben, der heilig ist. Er weiß Alles und regiert
in Allem, so giebt Er auch Seinen Heiligen alles zu wissen,
daß sie nie rathlos zu verzweifeln brauchen.
Im dritten Jahre Belsazars erschien dem Daniel ein Ge- 1.
sicht, welches eine weitere Ausführung von dem war, was im
vorigen Kapitel von dem zweiten und dritten Weltreiche, dem
Bären und Parder, geweissagt war. Dieselben kommen hier
unter dem Bilde eines Widders und eines Ziegenbocks vor. —
Der Prophet sieht sich im Geiste nach der persischen Residenz 2.
Susan im innersten Persien, und zwar an den Grenzfluß des-
selben, an den Ulai versetzt. Er sieht am Flusse einen Wid-
der mit zwei ungleichen Hörnern, und das größere wächst ihm
zuletzt. Der Widder ist das Perserreich, dessen Macht in den
vereinigten Medern und Persern besteht; doch waren zuletzt die
Perser die mächtigeren geworden. Dieser Widder stößt gegen 4.
Westen, Norden und Süden alle Thiere nieder, d. h. Persien
unterwirft sich weithin alle so gelegenen Nachbarländer. Indem 5.
der Prophet in diese Betrachtung versunken ist, kommt von
Westen her ein Ziegenbock über alle Lande, schnell, als flöge
er, und hat ein riesiges Horn zwischen den Augen. Das ist
die mit hoher Bildung und Einsicht begabte griechisch-macedo-
nische Macht unter Alexander dem Großen. Der Bock stürzt 6 f.
sich mit Grimm auf den Widder, zerbricht dessen beide Hörner,
wirft ihn zu Boden und zertritt ihn ohne Rettung. So geht's
zwischen den heidnischen Weltmächten zu; Gottes Heilige schauen
es aber von Ferne in voller Sicherheit, wenn sie auch dagegen
sehr geringe Gestalt tragen. Unser Gott regiert auch in dem
allen, und hat es alles zuvor versehen und also herbeigeführt.
Nun nahm der Bock gewaltig zu; doch zerbrach bald sein Horn, 8.
d. h. bald starb der große Alexander hin, und an seiner Statt
wurden nach den vier Weltenden vier große Hörner, d. h. neue
Weltmächte. Aus deren einem, aus Syrien, wuchs nun ein 9.
kleines Horn oder Königthum, nämlich Antiochus Epiphanes
(um 170 vor Christo), der gegen Süden, Osten und gegen
das werthe Land Canaan, darin Gottes Heiligthum be-
stand, besondere Gewalt bewies. Und dies Horn erhob sich
gegen Gottes himmlische Gemeinde als solche und verderbte viele
durch seine Verführung. Ja gegen den König, gegen Gott 11.

selbst wagte es den Kampf und störte Seine Opfer zu Zion
und verwüstete den Tempel. Da schien Gott selber schwach zu
12. werden. Um der Sünden willen aber gab Gott Sein Volk
so dahin, daß die Lüge eine Zeit über die Wahrheit trium-
phiren mußte. So hat sich Gott mit der Menschheit in Sei-
nem Volke verknüpft, daß Er selbst eine Zeit an Seinen eignen
Einsetzungen leidet und zu unterliegen scheint.
13. Dies alles hatte Daniel einen Engel sagen gehört, und
ein andrer Engel fragte denselben, wie lange denn solche Nie-
derlage Gottes in Seinem Volke währen könne? Es ist ja hierin
ein schreckliches, und doch für uns auch sehr tröstliches Geheim-
niß, das Geheimniß unsrer Bosheit und der unendlichen Treue
14. Gottes. Und der andre Engel sprach: Zwei tausend und
drei hundert Tage wird es währen, bis durch Wiederher-
stellung der täglichen Morgen- und Abendopfer, in welchen
sich Gottes gnädiger Umgang mit Seinem Volke versinnbild-
licht, das Heiligthum wieder hergestellt und als Gottes Gna-
denburg wieder erwiesen wird. In dem, was sich die Him-
melsbürger erzählen, ist für uns ein großer Trost, denn die
Unterdrückung der Wahrheit hat ganz gemessene Zeit und währt
nicht viertausend und dreihundert Tage, wie man erwarten
möchte, sondern nur die Hälfte der Tausende, zweitausend und
dreihundert, d. h. ungefähr sechs Jahre, wie es sich auch zu
der Maccabäer Zeiten erwies.
15. Sehnlich begehrt Daniel die Deutung dieser Gesichte. Und
da war's neben ihm wie die Erscheinung eines Man-
nes, ein Engel in Menschengestalt. Und über dem Flusse Ulai
erscholl eine menschliche Stimme zu dem Engel: Gabriel,
lege diesem das Gesicht aus, daß er's verstehe! Gott
redet um unsertwillen menschlich und befiehlt auch Engeln uns
zum Troste zu predigen, wo Menschen noch nicht zeugen können.
17. Der Engel naht dem Propheten, und seine schwache Natur
fiel zu Boden vor der Majestät der göttlichen Botschaft. Der
Engel sprach: Merke auf, du Menschensohn! denn dies
Gesicht gehört in die Endezeit, da durch Untergang
einer älteren Weltordnung Gottes Endgerichte vorgebildet wer-
18. den. Daniel sinkt nun völlig in Ohnmacht; aber der Engel
richtet ihn freundlich auf durch seine Berührung. Des HErrn

Wort tödtet den alten scheuen Menschen, schafft aber auch einen
neuen, welcher Gottes Offenbarung zu vernehmen fähig ist.
Und tröstend spricht der Engel: Siehe, ich will dir nichts Schreck- 19.
liches, sondern nach dem Zorne Gottes auch dessen Ende weis-
sagen, denn das schwere Stündlein hat ein Ende: das
muß man sich immer vom Himmel her gesagt sein lassen, selbst
ehe es da ist.

Nun kömmt die Deutung des ganzen Gesichts. Der Wid- 20.
der ist das medisch-persische Reich; der Ziegenbock aber Griechen-
land und sein Horn der große Griechenkönig. Aus seinem
Reiche entstehen bald vier kleinere und in der letzten Zeit dieser
griechischen Fürsten wird aus ihnen, indem der abtrünnigen
Israeliten sehr viele sein werden, ihnen zur Strafe ein grimmer
Tyrann aufstehn und Er wird große Macht ausüben; aber die
Kraft dazu wird ihm auch nur von Gott gegeben sein, wie
Gott auch bei den Heiden alles wirkt, die von Ihm nichts wis-
sen. Er herrscht in allem Menschlichen und läßt sich's nicht neh-
men, es alles zu gestalten. — Doch der grimmige Tyrann
wird Könige sowohl als auch das Volk Israel verstören. Durch
schlaue List wird er's vollbringen, sich auch gegen Gott selbst
erheben, doch endlich durch Gottes Führen ohne menschliche
Macht jämmerlich zu Grunde gehen, wie es sich auch mit An-
tiochus Epiphanes auf seiner Reise nach Persien begab. Gott
weiß das alles längst zuvor, was die Gottlosen gegen Ihn vor-
nehmen werden, und Er hat auch schon die Stunde ihres Un-
terganges geordnet.

Dies Gesicht vom Abend- und Morgenopfer, daß es so 26.
kläglich manchen Tag wird unterbrochen sein, dieses, das die
Engel selbst staunen macht, daß sie sich davor fragen, das ist
wahr, Gott selbst wird, wenn die Sünden Seines Volkes
überhand nehmen, Sein eignes Heiligthum zur Strafe ver-
lassen und hinstürzen. Dies ist das wichtigste am ganzen Ge-
sichte und darin ist Christi heiliges Kreuz geoffenbart. Du aber
sollst dies Gesicht (das erst nach 389 Jahren erfüllt wird) einst-
weilen wohl bewahren, daß es dann die Gott suchenden See-
len tröste.

Und Daniel wurde über diese Offenbarung mehre Tage 27.
krank. Gottes heiliges Wort, das sowohl Seine Gerichte als

auch Seine wunderbaren Errettungen Seines Volkes offenbart, verzehrt, je mehr wir's erfahren, die Kräfte des natürlichen Menschen. Nachher vollbrachte Daniel wieder die Geschäfte seines Hofamtes, so viel ihm dessen damals oblag, und trug sein Geheimniß der zukünftigen Zeiten in seiner Brust.

Gott weiß also die Wege, welche Er Sein Volk zur Vollendung führen will, und Er sagt es Seinen Knechten auch durch himmlische Botschaft, durch welche Kreuzigung und welchen Tod es hindurchgeht. Dies ist das Geheimniß des gekreuzigten Christus und Seines Kreuzesreichs, welches um der Sünden willen der Menschen durch lauter Unterliegen, ja durch scheinbaren Untergang endlich erst zum Reiche der Herrlichkeit wird. Was aber Daniel als ein nur unklar gedeutetes Geheimniß in seiner Brust trug, das ist uns jetzt im klaren Worte des Evangeliums von den Dächern verkündigt; doch verstehen es nur diejenigen recht, welche es als himmlische Botschaft zu Herzen nehmen. Die haben denn daran die Kreuzigung ihres alten Menschen und stetige Erquickung des neuen. Unser Gott läßt die Sünder nicht mehr, denn Er hat für sie am Kreuze gehangen.

Gebet. Habe Dank, Du ewiger heiliger Gott, daß Du Dich zu eigenem Leiden in Christo Deinem lieben Sohne uns verbunden hast und nimmer von uns lassen willst: hilf uns, daß wir nach allen Abfällen uns Deine Treue immer wieder zu Dir locken lassen und standhaft an Dir bleiben: durch Jesum Christum. Amen.

Neuntes Kapitel.

Daniel betet in großem Kummer um den durch Jeremia verheißenen Wiederaufbau Jerusalems: da wird ihm durch Engelsbotschaft die Kunde von Christi Kommen und der Herrlichkeit des neuen Bundes. Das ist gar großer Trost. Aber die Kunde von Christo ist in dieser Welt, die Christum immer kreuzigt wo sie kann, auch immer mit der Kunde vom jüngsten Gerichte und vom Untergange der Feinde Christi eng verknüpft. Gott läßt's an Gnaden nicht fehlen, Er schenkt selbst Seinen Sohn; aber die höchste Gnade dient dem falschen Haufen erst recht zum Gerichte. Das soll uns sehr nachdenklich machen.

Im ersten Jahre des Cyaxares oder Darius des Meders 1 f.
gedachte Daniel, nachdem nun in den Weltreichen durch den
Sturz der Chaldäer so große Veränderung vorgegangen war,
der alten Weissagungen Jeremias (Jer. 25, 11 u. 29, 10), daß
Jerusalem siebenzig Jahre wüst liegen, dann aber von Gott
freundlich heimgesucht werden sollte. Und obwohl seit Zerstörung
der Stadt ja noch lange nicht siebenzig Jahre vergangen waren,
so wußte Daniel doch, daß Gott nicht ein Gott der Zahlen,
sondern der Liebe ist, und darum die siebenzig Jahre wohl nach
einem früheren Termine rechnen könnte, wenn nur die Leute dazu
da wären Seine Gnaden zu empfangen. (Die Rückkehr ist auch
siebenzig Jahre nicht nach der Zerstörung der Stadt, sondern
nach der Unterwerfung unter die Chaldäer geschehen.) Gott hat
die Zahlen in den Weissagungen nicht gegeben, daß wir uns
den Glauben herausrechnen könnten — das ist noch nie gelun-
gen; sondern daß Seine Gläubigen darin einen Beweis Seiner
Langmuth und der steten Wiederkehr Seiner Gnade hätten.

Da geht dem Propheten die tiefe Unwürdigkeit des Volkes 3.
zu Herzen. Wie soll Gott solchem Volke Gnade und Herstellung
verleihen? — Was ist zu machen? Nun, bekehre du dich, der
du so was erkennst, so wird das Heil seinen Anfang bei dir
nehmen. — Daniel fleht unter Fasten und großer Traurigkeit,
und sein Gebet ist ein Beichtgebet im Namen des Volkes: O 4.
HErr, höchste, heilige Majestät! Du liebst und segnest nach
Deiner Heiligkeit wohl die Frommen, uns kannst Du aber leider
nicht segnen, wir sind's nicht werth, denn wir sind leichtfertige,
treulose, verrätherische Sünder gewesen, haben auch deinen Bo- 6 f.
ten, den Propheten, nie gehorcht. — Du Herr bist ge-
recht und hast dich wohl als treuer Bundesgott Israels ge-
zeigt; aber wir haben's muthwillig so gemacht, daß wir nun
schmählich aus dem ersten der Völker das allerjämmerlichste Scla-
venvolk geworden sind. Ja schämen müssen wir uns mit un- 8.
sern Königen, Fürsten und Vätern vor Dir und können
uns keiner Personen vor Dir rühmen. — Daniel rechnet sich
ganz mit ein, und darin ist er ein Vorbild auf Christum, wel-
cher der Welt Sünde vor Gott getragen, und darnach freilich
auch gesühnt hat, weil Er ohne Sünde war.

Nachdem der Prophet sich mit allem so Gott Preis gegeben, 9 ff.

erinnert er Gott an dessen vergebende Barmherzigkeit. Bei Dir
ist noch *Barmherzigkeit und Vergebung*: auf die be-
rufen wir uns allein, denn freilich sind wir durch und durch
hartnäckige Uebertreter gewesen und Dein Fluch hat uns ganz
rechtmäßig nach Mosis Gesetz betroffen (3 Mos. 26 u. 5 M. 28),
daß Jerusalem, die begnadigtste, nun die allerverstörteste werden
mußte. Von Gott so innig besucht zu sein, hat auch die größte
Verantwortung. Und nach großen Sünden wollten wir weder
beten noch uns bekehren. Es war alles kein Gebet und keine
14 f. Bekehrung, was doch täglich dafür ausgegeben ward. Darum
hat Gott nach Seiner Gerechtigkeit uns so zurichten müssen.
So ist das Resultat nun dies: Du unser Gott hast uns mit
lauter Wundern zu Deinem Volke gemacht, da Du uns aus
Egypten führtest; wir haben's Dir aber schlecht gedankt und
16. haben unsern Untergang wohl verdient. — So müssen wir uns
an Deine Treue wenden, Du wirst ja nach Deiner Gerechtigkeit
auch Deine Gnadenzusage halten, und die Strafen wieder von
uns nehmen, wenn wir uns Dir ganz schuldig bekannt haben
in unsrer Schande vor allen Völkern, denen Du uns zu einem
17. Lichte vorgestellt hattest. So erhöre nun Deines Knechtes Flehen
nach solcher Beichte, stelle, da wir uns allein auf Deine Barm-
herzigkeit gründen, Dein Zion wieder her, ach thue es *um
Dein selbst willen, mein Gott!* weil Du der Gott der
Liebe und Gnade bist, und uns einmal *Dein* Volk genannt
hast, so offenbare nun nach heiligem Zorne nach überschwäng-
liche Barmherzigkeit. —
20 f. Die zuerst Beichtenden sollen die göttlichen Gnaden auch
zuerst empfangen. Gerade noch bei den letzten Worten eilt schon
Gabriel (vom vorigen Gesichte Kap. 8 her bekannt) herbei und
berührt ihn segnend zur Zeit des Abendopfers, welche Daniel
22 f. eben zu seinem Gebete gewählt hatte. Wer sich vieler Sünden
zeiht, der bekommt auch großen Trost vom Himmel, die Engel
müssen selbst seine tröstenden Diener werden. Der Engel spricht:
Daniel, jetzt, da du so redest, muß ich auch sogleich dich
trösten. Wie du nur anhubst, ging das Trostwort für dich von
Gott aus und ich bringe es dir, *denn du bist lieb und
werth*, du, der so großes Leid trägt und sich so unwerth fühlt.
So höre nun deine Bescheerung! Und nun giebt er ihm Bericht,

weit über das hinaus, was er zu begehren gewußt hatte. Doch
war sein innerstes Begehr ja nach Christo und dessen Reiche.
„Siebenzig gesiebnete“ (d. h. Wochen und zwar, wie der 24.
Erfolg erweist, Jahrwochen) sind bestimmt über dein Volk
und über deine heilige Stadt, für die du so heiß ge-
flehet — (wer am wahrhaftigsten betet, der hat auch den näch-
sten Antheil daran) — so wird dem Uebertreten gewehrt
(der Schlange der Kopf zertreten) und die Sünde einge-
siegelt, daß sie nicht mehr, alles verheerend, herausbreche,
und die Missethat der Welt versöhnet, und die ewige
Gerechtigkeit, dadurch Sünder gerecht und selig werden,
herzugebracht, und alle Gesichte und Weissagung
versiegelt d. h. bestätigt und erfüllt, und das allerhei-
ligste Heiligthum gesalbt werden, welches dann kein steiner-
nes Haus, sondern der Tempel des Leibes des Gottmenschen ist.

Dies ist im Allgemeinen die Weissagung des Heils. Daniel hatte um Jerusalems Herstellung gefleht; hier wird ihm noch gar andere und viel höhere Verheißung zu Theil, von völligem Siege über die Sünde und von solcher Erfüllung aller Weissagungen, darin die Seelen vollen Frieden haben werden. Das soll geschehen nach sieben mal sieben mal zehn Zeiten: die heilige Zahl mit sich selbst und der Zahl der Vollkommenheit vervielfacht. Dies trifft in der Erfüllung wunderbar zu, obwohl man die Rechnung nicht äußerlich mit voller Genauigkeit führen kann. Darauf sollten wir auch nicht gewiesen sein und Christus beruft sich nie auf die Zahlen. —

Nun wird die Weissagung im einzelnen ausgeführt: Vom 25.
Anfang der jetzt (unter Cyrus) bevorstehenden Herstellung Je-
rusalems bis auf den Messiasfürsten, den längst verheiße-
nen König Israels, in welchem sich alle Weissagung erfüllt, sind
sieben Wochen zuerst, während welcher Zeit Jerusalem äußerlich
und vorbildlich unter Esra und Nehemia wieder gebaut wird,
und dann kommen noch zwei und sechzig Wochen. In küm-
merlicher Zeit werden zuerst Gassen und Mauer wieder-
hergestellt: eine schwächliche Erfüllung der Weissagung, denn
die Sünde des Volkes wird nur eine so schwache Erfüllung zu-
lassen. Aber nach jenen 62 Wochen wird Christus ausge- 26.
rottet und nichts mehr sein. Durch Kreuz und Tod des

höchsten Fürsten in seinem eignen Volke wird also das Werk der Erlösung und Versöhnung vollbracht werden; aber die Sünde des falschen Israels wird dabei zu ihrer Vollendung gelangt sein. Darauf wird ein Fürst (Titus) Jerusalem sammt dem Heiligthum zur Strafe zerstören. Dann wird es ein Ende nehmen mit diesem Jerusalem, wie durch eine alles wegspülende und verschlingende Sündfluth. Und die ganze letzte Woche, sieben Jahre, bis zur Zerstörung wird Krieg sein, so lange wird das Gericht der Verwüstung die gottlosen Juden quälen. —
27. Christus wird aber Vielen, die an Ihn doch glauben werden, den Bund stärken in dieser bangen Woche, daß sie nicht ganz verzagen. Die Mitte dieser bangen Woche, d. h. ihr Hauptinhalt, wird aber dies sein, daß das vorbildliche Opfer und Speisopfer aufhören wird, weil nun durch das rechte Sühnopfer Christi auch die lebendigen Dankopfer angegangen sind. Und was früher die Stätte der Versöhnung durch die vorbildlichen Opfer war, das wird nun durch den Unglauben der Juden als Stätte der Greul dastehen, da man Christum verworfen und getödtet hat. Und auf der Zinne der Greul wird der Verwüster (Titus), der von Gott gesandte Rächer, triumphirend stehen, und zwar wird es bis zu Vertilgung und Beschluß über den verwüsteten Tempel triefen. Der Tempel, der nun bald unter Esra hergestellt werden sollte, wird endlich, durch die vollendete Sünde der Juden zum Greul und zur Mördergrube geworden, ähnlich wie Sodom völlig und auf immer von oben herab zerstört werden.

So ist denn an Jerusalem und dem Tempel kein Trost, auch nicht an der Nation der Juden. Gott wird wohl auch an ihnen alle Seine Verheißungen erfüllen, daß Stadt und Tempel bald hergestellt werden; aber ihre Sünde wird nur eine kümmerliche Herstellung geschehen lassen und endlich wird der fleischliche Haufe Christum tödten und damit den Tempel, der zur Stätte der Greul geworden sein wird, unter entsetzlichem Jammer auf immer versinken machen. — Christus bleibt also nicht aus, das Heil kommt auch nach der Verheißung von den Juden, ihrer Viele werden auch durch die schwersten Kämpfe hindurchgerettet werden; aber diese Gestalt des Volkes, der Stadt und des Tempels, das wird alles durch die Sünden wider Christum

mit Schrecken untergehen. Ja so ist diese Menschheit, die Gott in Gnaden dennoch liebt, aus der Er sich Seine Erwählten errettet sie zu heiligen, und durch Kreuz und Tod geht Der für uns hindurch, welcher uns die verheißene Gottesgemeinschaft bringen soll.

Christi Kirche ist nun ein leibhaftigeres Israel als das alte, denn sie hat den leibhaftigen Christus, das wahre Opfer, die ewige Wahrheit und beständige Gnade in Seinem Evangelium; sonst ist sie aber auf keine Nationalität, keine Stadt, keinen Tempel gegründet. Zu ihr gehört man durch den Glauben, darum kann sie selbst nie untergehen; aber an dem Haufen, der sich hier um Christi Namen gesammelt hat, wiederholen sich die alten Gerichte, wenn er dem Christennamen, Bekenntniß und Wandel frech widerspricht. Das ist dann wieder eine bange Woche; den Seelen aber, die gleich Daniel beten, wird der Bund gestärkt, daß sie durchkommen zum himmlischen Zion, wo nichts von Kampf, auch nicht mehr um die Gemeinde des HErrn her ist.

Gebet. O HErr, heiliger, ewiger Gott, der Du Dein Gnadenwerk nicht rückwärts gehen lässest, sondern herrlich hinausführst, was Du verheißen hast: verleihe uns, daß wir Deine Erfüllung erkennen und ihrer allzeit in gutem Gewissen und mit Freuden genießen: durch Jesum Christum. Amen.

Zehntes Kapitel.

Das zehnte Kapitel gehört mit den beiden folgenden eng zusammen, zu welchen es die Einleitung bildet. Der Prophet ist vor Gott äußerst traurig über die klägliche Lage Israels zu Anfang der Regierung des Kores. Die Juden waren zur Rückkehr nach Jerusalem, welche ihnen nun frei stand, zu träge, und die wenigen zurückgewanderten fanden sowohl an den Samaritern gefährliche Gegner als auch stand es mit ihrem Glauben sehr matt. Da schien es nun wieder mit Gottes Reiche unter den Menschen zu Ende zu sein, ähnlich wie im vorigen Kapitel. Dennoch ist Gott noch mitten in Seinem Volke. Wenn nur ein Daniel da ist es wahrzunehmen, so soll er auch den Trost davon haben, freilich nach großen Schmerzen und Aengsten.

Ein solcher empfängt da auch Kunde noch größerer Kämpfe der Zukunft und des ewigen Sieges. —

1. Im dritten Jahre des Kores wurde dem Daniel, der in
der Welt Beltsazar hieß, etwas geoffenbart, das gewiß ist,
weil es von Gott selber kam, nämlich etwas von großen
Kämpfen, unter denen Gottes Israel in Zukunft würde hin-
gehen müssen zu seiner Vollendung.
2. Drei Wochen schon hatte Daniel in großer Traurigkeit ge-
fastet, alle Lust schwand ihm, da es mit Jerusalems Wieder-
4. aufbau so kläglich ging. Geht's aber auch in Jerusalem nicht
vorwärts, so muß es bei den Leidtragenden am Tigris doch licht
werden. Am 24. Tage des ersten Monats, drei Tage nach dem
5 f. Passa (spricht der Prophet) war ich am Tigris (Hidekel). Und
da hatte ich folgendes Gesicht: Ein Mann stand vor mir, dessen
Gewand köstliche Leinwand und dessen Gürtel von Golde war.
Der Leib glänzte goldfarben wie Topas durch und durch, sein
Antlitz wie der Blitz und seine Augen wie Feuerfackeln, Arme
und Füße wie glühendes Erz und seine Stimme war wie das
Rauschen großen Volksgetümmels. Da ist die Gottheit in Men-
schengestalt, aber in lauter Klarheit und allmächtiger Majestät.
Die ganze Erscheinung versinnbildlicht lauter Wahrheit, lauter
Heiligkeit und unendliche Macht im Worte. In diesem Gesichte
Daniels weissagt Gott selbst von der wahren Menschwerdung
7. Seines Sohnes. Die Umstehenden sahen die Gestalt nicht; son-
dern nur den Glanz, vor dem sie sich ängstlich verbargen wie
später Pauli Gefährten auf dem Wege von Damaskus (Ap. 9).
Der natürliche Mensch gewahrt nur mit Schrecken den Glanz
des HErrn, ohne Seine Gestalt wahrnehmen zu können. Und
wer sich vor dem strafenden Lichtglanze Gottes verkriecht und
die Seelenarbeit, welche Daniels wartete, scheut, der wird auch
die Freuden und Tröstungen Daniels nimmer schmecken. Willst
du sie aber schmecken und alles leiden, nun so wirst du wohl
8 f. wieder sehr allein sein in der Fremde dieser Welt. Aber selbst
Daniel wurde ohnmächtig vor jener Gestalt; vor der Rede fiel er
aber vollends zu Boden. Gott redet zu Seinen Knechten; aber
Sein Wort wirft alles Fleisch in den Staub, so majestätisch
ist es, und wer das nicht empfindet, der hat es nicht recht auf-
genommen.

Da rührt ihn die Hand jenes himmlischen Mannes tröstlich 10 f.
an, daß er sich auf die Kniee richten kann: knieend hört er nun das folgende.

Der Mann sprach aber: Daniel, du Mann des Wohlgefallens Gottes, höre diese Worte und richte dich auf, denn zu deinem Troste bin ich dir gesandt, ganz für dich da. Und in Kraft dieses Wortes stand er auf, wenngleich bis in's Innerste anbetend. Lauter Huld Gottes umfängt den, der sich vor Gott ernstlich fürchtet.

Des himmlischen Mannes Worte waren darum auch gar 12.
tröstlich: Fürchte dich nicht Daniel, siehe ich verkündige dir große Freude, denn von Anfang deines Fastens warst du auch schon erhört, obwohl du jetzt erst die Kunde des Trostes hörbar empfängst. Es war aber diese drei Wochen erst vieles zu überwinden. Nur unter großen Kämpfen nämlich wird Israel unter der Perserherrschaft bestehen, und deß zum Abbilde hast du drei Wochen bitten müssen; aber im Himmel ist der endliche Sieg schon zuvor erkämpft und gewiß. Gott selbst und alle himmlischen Mächte streiten für Gottes Gnadenreich auf Erden, darum muß es den Sieg haben und wenn auch nur zwei oder drei rechtschaffne Seelen von Herzen an der lautern Wahrheit blieben. Der Fürst des Perserreichs, d. h. der Geist des Perserthums, in dem der Teufel, der Fürst dieser Welt soviel vermag, widersteht dem Geiste Gottes wohl, aber der Fürst Michael, der Wächter Israels, kämpft auf Seiten Gottes, und damit ist der Sieg Israels über die heidnische Macht der Perser entschieden.

Dieser Sieg, der darnach auch in der Welt offenbar werden 14.
wird, muß jetzt schon dem Knechte Gottes zuvor verkündigt werden.

Darüber wandte Daniel verstummend sein Antlitz zur Erde, 15.
denn er fühlt seine Unwürdigkeit solche Botschaft zu empfangen.
Jene himmlische Menschengestalt berührt aber seine Lippen sie 16 f.
zu entsündigen, und nun kann er wenigstens seine Ohnmacht bekennen: dies ist auch schon Gnade Gottes, wenn einer das
kann. — Da wird er abermals tröstlich angerührt und em- 18 f.
pfängt den Spruch: Fürchte dich nicht, du Mann des Wohlgefallens; Friede sei mit dir, sei getrost, sei getrost!

So holdselig redet die Gnade wiederholt zu denen, welche über die Sünde Leid tragen und ihre Ohnmacht bekennen. Auf solche hohe Tröstungen kann der Prophet nun selbst des ferneren Wortes begehren: Rede, denn du hast mich gestärkt. Und jener sprach: Weißt du, wozu ich gekommen bin? Anzeigen will Ich dir, daß Ich selbst als der höchste Freund Israels für dasselbe streite: so muß der Sieg wohl unser sein. Sogleich von dir will ich wieder hin gegen den feindseligen Persergeist zu streiten, daß Israel gegen ihn bestehen könne. Darnach aber wird der Geist des abendländischen Griechenthums, auch ein heidnischer Naturgeist gegen Persien streiten und dadurch wird Persien vernichtet werden. Die Welt ist in sich selbst uneins, und so schafft sie damit auch Gottes Gemeinde Bahn. —
21. Doch will ich dir kund thun, was im Buche der Wahrheit, in Gottes Vorsehung, schon fest verzeichnet ist. Im Himmel sind alle unsre Kämpfe und Siege zuvor geordnet und angeschrieben. Keiner ist, der mir wider die Weltmächte der Perser und Griechen hilft, nämlich Meine Gnaden in dieser Menschheit an den Mann zu bringen, was ja Perser und Griechen und alle Weltvölker hindern; niemand half, denn allein euer Fürst Michael. Michael heißt zu deutsch: „Wer ist wie Gott" — ein geheimnißvoller Name für den himmlischen Israel, in dem der Herr Christus alles ist. Gott will gern immer Israel helfen; aber es ist in Israel kein Mensch, der solcher Hülfe sich annähme: nur um des himmlischen Israels willen kommt endlich der Sieg; und dann kömmt er als ein schon zuvor gewisser durch das Evangelium an die Menschen, und wer das im Glauben annimmt, der hat nun auch den Sieg über alle feindliche
22. Gewalten. — So stand ich, sagt die göttliche Erscheinung, auch schon zur Zeit des Meders Darius (Cyaxares) dem Michael bei, daß Israel auch unter dem bleiben konnte und Daniel unter den Löwen geschützt war. —

Nach dieser Einleitung soll nun die Weissagung im einzelnen erfolgen, in welcher der in seiner Zeit um Israel hochbekümmerte Daniel, durch das Anschauen der größeren Kämpfe und Nöthe der Zukunft und des endlichen allerherrlichsten Sieges, über alle Noth der Gegenwart Trost empfange. So viel sollen wir aber aus diesem allem lernen: der Prophet lernt den

höchsten Gott in diesem Gesichte wieder als Seiner geheiligten Gemeinde besten Freund kennen, und durch diese Freundschaft nimmt Gott selbst menschliches Wesen und Empfindung und die Rede der Menschen an. Gott ficht Israels Kämpfe aus und bändigt die wilden heidnischen Volksgeister. Das nimmt Michael, der Sein besonders Reich an Gottes Gemeinde hat, zunächst an, und der ist auch selbst Israels Vorkämpfer, und in Ihm ist Gottes Name und Gottes wunderbares Wesen. Hierin zeugt alles von dem zukünftigen Christus: und was wir heute gar hell und klar an der Apostel-Predigt haben, das hatte Daniel an seinen Gesichten. Der Inhalt ist derselbe, nur daß der geheimnißvolle majestätische Menschenfreund nun unser Fleisch und Blut angenommen hat und immerdar bei uns ist.

So sollen wir uns denn in allem Gewirr der Kämpfe auf Erden nicht ängstigen noch verzagen. Wenn hier noch gekämpft und geklagt wird, ist's bei Gott schon alles zu Ehren Seines Namens ausgefochten und Michaels Sieg gewiß. —

Gebet. Wir danken Dir, Du ewiger heiliger Gott, daß Du uns in keinen andern Kampf führest, als zu dem Du uns schon den Sieg mitverliehen hast: so hilf uns denn auch, daß wir zu unsern Zeiten uns beständig Deines Sieges getrösten und bei aller Sorgfalt und Wachsamkeit doch dessen gewiß seien, daß alle feindlichen Mächte schon Deinem Reiche gegenüber verloren sind, und diejenigen immer den Triumph haben müssen, welche Deinem Evangelio ganz trauen: durch Jesum Christum. Amen. —

Elftes Kapitel.

Dieses Kapitel hat seines Gleichen nicht innerhalb der ganzen heiligen Schrift, in der Art nämlich, wie hier von weltlichen Händeln der griechischen Könige von Egypten und Syrien vorausgesagt wird. Wir sollen aber daraus lernen, wie Gottes Geiste, der durch die Propheten redet, auch alle Weltgeschichte ganz unterthan ist, und wie alles dem so klein scheinenden Reiche Gottes auf Erden dienen muß. Wird Zions Boden auch um unserer Sünden willen von den wilden Rossen der Heiden zerstampft, so bleibt Zion doch der Mittelpunkt der Menschheit, um den sich alles dreht. Der Syrerkönig Antiochus Epiphanes,

auf den dies ganze Kapitel hinausläuft, ist die Figur der wilden heidnischen Weltmacht, des rohen Kriegsgeistes, der wohl viel Drangsale schafft, endlich aber, wenn er offen gegen Gottes Kirche mit obrigkeitlichen Verboten angeht, jämmerlich zusammenstürzt. Unter Kriegen und Blutvergießen wird Gottes Gemeinde zur ewigen Verklärung reif und davon zeugt dann das folgende Kapitel (12), zu welchem das unsrige als Einleitung zu betrachten ist.

2. Gott redet weiter zu Daniel: Siehe, noch kommen nach
Cyrus drei Könige in Persien, (Kambyses, Smerdes und
Darius I), nach denen aber als der vierte Xerxes, welcher den
großen Kriegszug gegen Griechenland unternahm und nichts
ausrichtete, als daß er die Griechen sich auf den Hals zog. —
3. Darnach (nach c. 150 Jahren) kommt Alexander der Große,
ein mächtiger Herrscher, nach Asien, und stiftet sein Weltreich.
Bald zerbricht es aber bei seinem Tode und die Provinzen fal-
5. len seinen Heerführern als lauter neue Reiche zu. Im Süden,
nämlich in Egypten, wird Ptolemäus mächtig, doch findet er
an dem Fürsten in Syrien (gegen Norden von Canaan), an
6. Seleucus Nikator, einen mächtigen Gegner. Später zwar ver-
heirathet der Egypter Ptolemäus Philadelphus seine Tochter
Berenice an den syrischen König Antiochus Theos, der dazu
seine erste Gemahlin Laodicea verstoßen mußte; da aber Pto-
lemäus Philadelphus starb, so wurde Berenice sammt ihrem
Kinde von ihrem Manne wieder verstoßen und durch Laodicea
7 f. ermordet. Dies zu rächen drang ihr Bruder Ptolemäus Euri-
getos in Syrien ein und brachte große Beute nach Egypten
heim, namentlich auch die kostbaren Götzen, welche früher durch
9. Kambyses nach Persien entführt worden waren. Der Syrer-
könig Seleucus Kallinikus kämpfte zwar darnach gegen Egyp-
10 ff. ten, konnte aber nichts ausrichten. Seine Söhne Seleucus
Keraunos und nach dessen baldigem Tode Antiochus der Große
suchten das zu rächen; doch siegte Ptolemäus Philopator über
13 f. den letztern auch, obwohl er seinen Sieg wenig benutzte. Darauf
verband sich Antiochus d. Gr. mit Philipp von Macedonien
gegen Egypten, von dem auch etliche Provinzen sammt den
Juden abfielen. Die Empörung bekam ihnen aber übel, denn
17. die Syrer siegten und eroberten auch Canaan. Antiochus gab

seine Tochter Cleopatra an Ptolemäus Epiphanes, um sich die-
sen auf immer zu verbinden, doch erreichte er auch dadurch sei-
nen Zweck nicht. Namentlich kamen die Römer unter Scipio 18.
Asiaticus gegen ihn, als er mehre griechische Inseln wie Rhodos
und Samos erobert hatte, und demüthigten ihn. Er beschloß 19.
sein Leben, nachdem er auch in seinem Lande durch seine Er-
pressungen verhaßt geworden war. Darauf kam sein ältester 20.
Sohn Seleucus Philopator zur Regierung, und wurde nach
harter Tyrannei bald heimlich umgebracht. Diesem folgte sein 21.
Bruder Antiochus Epiphanes d. h. der Erlauchte, der aber
mehr den Titel „des Verachteten" verdiente und von Hause
aus nicht Thronfolger war. Dieser überwand Egypten unter 22 f.
seinem Neffen Ptolemäus Philometor durch List (173 v. Chr.)
und besetzte dessen Festungen. Auch in einem zweiten Feldzuge 25 f.
gegen Egypten siegte er durch Verräthereien der egyptischen Un-
terthanen. Philometor wurde sogar gefangen, und Antiochus 27.
Epiphanes suchte ihn völlig durch heuchlerische Freundlichkeit
von sich abhängig zu machen. —

Darnach begannen seine Bedrückungen der Juden, daß er 28.
ihren Gottesdienst auszurotten trachtete. — Bald (170 v. Chr.) 29 f.
unternahm er den dritten Zug wider Egypten, auf dem er aber
nichts ausrichtete, weil die römischen Kriegsschiffe von Chittim
(Italien und die Länder im westlichen Theile des Mittelmeers)
den Egyptern zu Hülfe kamen. Da warf er sich desto grimmiger
auf die Juden und suchte mit Hülfe der Verräther unter ihnen
ihren Gottesdienst völlig auszurotten. Durch seine Diener ent- 31 f.
weihte er Jerusalem und setzte an des Tempels Statt einen
Götzenaltar. Er hatte aber viele Verräther auf seiner Seite,
weil er ihnen hohe Ehren versprach. Jedoch die Verstän- 33 f.
digen, die Maccabäer, widerstanden ihm unter vielen Drang-
salen. Ein weniges richteten sie auch gegen ihn und die Ver-
räther des Heiligthums aus. Etliche wurden als Märtyrer be-
währt und halfen Israel diese schreckliche Zeit überstehen. Gott
hat auch diese Zeit gemessen und ihr das Ziel gesetzt, daß sie
nicht zu lange währen durfte. Und der König Antiochus Epi- 36.
phanes wird kein Gesetz noch irgend einen Vertrag achten, er
wird ein Verächter jegliches Gottesdienstes sein. Besonders wird
er aber den wahren Gott und sein Wort mit seinen tyranni-

schen Thaten bekämpfen, und das wird ihm eine kurze Zeit gelingen, weil Gottes Zorn die Juden strafen wollte. Gott wird aber auch hierin herrschen und Sein Vornehmen ausfüh-
37. ren. Antiochus wird der Syrer Götter verachten und aus politischen Gründen für alle seine Lande die griechischen Götter einzuführen trachten. Er wird weder die Frauenliebe, d. h. die morgenländische weibliche Gottheit Anaitis, noch irgend andre
38 f. Gottheit achten. Anstatt dessen wird er bloß Mausim, d. h. die Festungen, die kriegerische Macht als ein roher Soldat ehren und in ihnen alle Hülfe suchen: daran wandte er alle Reichthümer, wie die Tyrannen pflegen. Dem Kriegsgotte wendete er alles zu, und an seine Kriegsleute theilte er seinen Raub
40 f. aus. Am Ende wird er wieder gegen seinen Neffen nach Egypten ziehen und viel verheeren. Dabei wird er auch Canaan schwer heimsuchen und viele auf seine Seite bringen. Doch wird er die Gebirgsbewohner in Edom, Moab und Ammon nicht antasten, indem er andre Länder sammt Egypten verwüstet und dabei viele Bundesgenossen aus den eignen Unterthanen
44 f. der Egypter findet. Doch muß er, durch ein böses Gerücht von Osten und Norden erschreckt, wieder umkehren. Im Grimme will er zwar noch viele vertilgen, aber indem er sich um den werthen heiligen Berg Zion zwischen dem todten und mittelländischen Meere lagert, muß er elendiglich umkommen.

Alles Vorige ist nun buchstäblich in Antiochus Epiphanes Leben erfüllt worden; nur erzählt die Geschichte nichts von diesem letztem Zuge nach Egypten und äußerlich ist er auch nicht vor Jerusalem zu Grunde gegangen. Von Gott aus betrachtet ist's aber dennoch so: All sein Kriegen ging ja gegen Gottes Ordnungen, erstlich im Reiche der Natur, da Gott den verschiedenen Völkern ihre Grenzen angeordnet hat und will, daß sie dieselben behaupten. Dann kämpfte er aber zugleich in all seinem Thun gegen Gottes Gnadenreich auf Erden. Gottes Tempel und Opfer und Weissagung wollte er ausrotten und eine Staatsreligion für alle seine Völker durchführen, bei welcher der Kriegsgott doch allein der eigentliche Gott bliebe. Darin ist er ein Vorbild aller gotteslästerlichen Staatsmacht geworden und in solcher Eigenschaft mußte er gegen Gott wohl untergehen. Vor Jerusalem gehen sie alle zu Grunde, die stolzen Ver-

ächter! In den letzten Versen (von V. 40 an) ist also gleichsam die Summa des ganzen Lebens des Antiochus gezogen; es war Kampf gegen Gott in Seiner Ordnung und in Seinem Reiche, und dabei muß er zu Grunde gehen. Das zu erkennen ist die Hauptsache, und sonst nützt es nichts Weltgeschichten vorher oder nachher zu wissen.

Luther hat das elfte Kapitel in seiner Erklärung also „ins Deutsche" übersetzt, daß er das von Antiochus Epiphanes gesagte ohne weiteres auf den Papst anwandte, und freilich ist der Papst der Antiochus Epiphanes für die christliche Kirche gewesen, und zwar mit größeren geistigen Mitteln als jener Syrerkönig. Auch der Papst stritt gegen Gottes innerstes Heiligthum auf Erden, gegen das Herz des Evangeliums, und wollte sich selbst, um ein allmächtiges Weltreich zu gründen, anstatt Christi verehren lassen. Dadurch ist auch ihm der Untergang gewiß geworden.

Gebet. Wir preisen Deine Herrlichkeit, o ewiger allmächtiger Gott, daß Du Deine Kirche in dieser Welt wider alle Anläufe der Feinde erhältst, und bitten Dich, allzeit unsern Glauben zu stärken, daß wir Dich allein unter allem Kreuze ehren: durch Jesum Christum. Amen.

Zwölftes Kapitel.

Nun führt Gott in seiner Weissagung den Propheten hoch hinweg über alle Zeiten, wozu schon am Ende des vorigen Kapitels der Anfang gemacht war, und erquickt ihn nach dem Anschauen so vieler Kriegsgreuel durch die Verheißung der letzten Vollendung Seines Gnadenreichs.

Dann wird, wenn's mit dem Reiche Gottes hier auf's Letzte 1.
gekommen zu sein scheint, der große Engelfürst Michael, der im Himmel mit seinen heiligen Schaaren für die Kirche streitet, sich mächtig aufmachen. Erst muß hier vor Augen alles verloren scheinen, dann kommt der herrlichste Sieg. Je mehr Gnade im Worte gegeben ist, desto mehr Kampf erhebt sich dawider, und die Macht der Kirche ist nicht in irdischen Waffen, sondern in himmlischen Gewalten. Die Engel streiten für uns, das muß unser Trost sein, und alle, die nun im Buche des Lebens vor

Gott angeschrieben stehen, alle Auserwählte, werden doch end-
lich den herrlichsten Triumph haben; sie machen aber Gottes
eigentliches Volk aus, nicht der rohe Judenhaufe mit den vie-
len Verräthern, nicht der rohe Christenhaufe mit den unzäh-
2. ligen Abtrünnigen. — Unser Sieg ist aber unsre Auferstehung.
Himmlische Auferstehungskraft hat uns Gott in Christo ver-
liehen, und wenn der Engel Posaunen durch die Gräber drin-
gen, dann stehen wir zum ewigen Siegesfeste auf, nachdem wir
hier im Märtyrkampfe rein und lauter bewährt worden sind.
Die andern müssen aber vor das Gericht kommen, ihre Schande
3. zu empfangen auf ewig. Und die Lehrer d. h. die Verstän-
digen, welche hier Thoren schienen, weil sie sich unter allen
Nöthen auf Gottes Wort gründeten, werden dann leuchten
wie des Himmels Glanz: was Gott je Herrliches und
Hocherhabenes geschaffen, das wird man an Seinen auserwähl-
ten Kindern dann schauen, wenn dieser Himmel vergangen ist.
Sie haben viele andre zur Gerechtigkeit gewiesen durch ihr Be-
kenntniß, viele also gerecht gemacht, daß sie ihnen Gottes
Gnadenwort bewahrt und überliefert haben, darum prangen sie
wie die Sterne, aber nicht zeitlich und äußerlich, sondern
wahrhaftig und ewig.
4. Und nun Daniel, spricht Gott, bewahre diese Weissa-
gungen in Schrift bis auf jene letzte Zeit der größten
Drangsale (unter Antiochus, unter Titus, unter Karl dem Fünf-
ten u. s. w.), so werden viele in spätern Zeiten darüber
kommen und großen geistlichen Verstand, himmlische Kraft
und unvergänglichen Trost darin finden. Es ist ja die ge-
wisse Zusage darin, daß Gott Seine Auserwählten durch alles
erhalten und Sein Reich auf Erden herrlich zu himmlischer Klar-
heit vollenden wird. Gott selbst sorgt für die zukünftigen Ge-
schlechter durch die Schrift. Daniel muß sich getrösten für seine
Zeit nicht verstanden zu werden; werden sich doch die Nach-
kommen freuen, sich in ihm schon so lange zuvor von Gott
treulich bedacht zu finden.
5. Und ich, Daniel, sah noch zween andere heilige
Engelsgestalten dort, einen an diesem, den andern an jenem
Ufer des Tigris. Die Engel Gottes sind redend auf beiden
Seiten des Stromes dieser vorüberfluthenden Zeiten und be-

gleiten uns mitlaufend, obwohl sie nicht in der Zeitlichkeit sind.
Und einer von den Engeln sprach zu der über dem Flusse und 6.
aller Zeit thronenden Gotteserscheinung: Wann will's denn
ein Ende sein mit solchen Wundern? Gottes Knecht
hört, mit wie innigem Antheil die Himmlischen selbst sich um
unsere herrliche Vollendung bei Gott befragen. Da schwöret 7.
die Majestät über dem Flusse bei der Ewigkeit, Gott schwöret
bei Seinem ewig unveränderlichen Wesen: daß es eine Zeit,
zwo Zeiten und eine halbe Zeit d. h. drei und eine
halbe Zeit in Unterbrechungen währen solle. Das heißt, nur
die Hälfte der sieben Zeiten soll es währen. Die Siebenzeit ist
aber die volle heilige Zeit, durch welche Gottes Gemeinschaft
mit der Menschheit ausgedrückt ist. Die Trübsal wird doch im
Ganzen nur kurz sein gegen die herrliche Ewigkeit. Und wenn
die Zerstreuung des heiligen Volks ein Ende hat,
soll solches alles vollends geschehen. Gottes Volk
ist hier, da alles im Werden unter Aengsten ist um unsrer
Sünde willen, auch immer noch zerstreut. Es hat wohl seinen
Heerd in der Kirche reines Wortes, aber da ist auch viel Zerrissenheit der Heiligen durch die Heuchler mitten darunter, und viele Seelen sind weithin gestreut in Gefangenschaft unter falschen Haufen. Das wird aber ein Ende nehmen und die herrliche Vollendung wird auch die vollkommenste Vereinigung offenbaren.

Daniel erzählt weiter: Und ich hörte es und verstand 8.
es nicht und sprach: Mein HErr, was wird darnach werden? Wie ist diese herrliche Vereinigung nach allem Leide des Kampfes und der Zertrennung zu denken und vorzustellen?

Er aber sprach, keine ausdrückliche Antwort auf diese 9.
Frage gebend, denn so lange wir im Fleische leben, bleibt wohl das Fragen, und wir können noch keine Vorstellung von dem ewigen Triumphe der Kirche Gottes empfangen, wenn uns gleich alles im Worte schon gegeben ist. Er sprach: Gehe hin, Daniel und frage nun nicht mehr, denn es ist verschlossen und versiegelt im Rathe Gottes, alles ist im Worte vom Kreuze und von der Auferstehung schon enthalten, obwohl es noch nicht in Bildern erschienen ist. In der letzten Zeit wird

10. es an's Licht treten. — Das sei aber zum Troste gesagt: Viele werden gereinigt, geläutert und bewährt werden; unter all diesen Kämpfen werden viele durch das Weissagungswort von Kreuz und Himmelskrone zur Vollendung reifen, Gottes Gnadenreich wird so unter Leide heranwachsen. Was will man aber mehr? Werden viele dabei selig, so muß es doch gute Zeit sein. — Aber die Gottlosen werden dabei ihr gottloses Wesen führen und die Gottlosen alle werden's nicht achten, was über den Sieg der armen zerstreuten Kreuzträger von Gott in Seinem Worte geredet ist. Das wird wohl manches Leiden und ängstliches Fragen geben. Aber die Verständigen werden's achten, und an Gottes Trost in Seinem Worte zu allen Zeiten gerade soviel haben, daß sie den Sieg des Glaubens über die tolle Welt be-
11. halten. Und von der Zeit an, wenn das tägliche Opfer abgethan und ein Greul der Verwüstung dargesetzt wird (also im Vorbilde von der Zerstörung des Tempels durch Antiochus) sind 1290 Tage d. h. sechs mal sieben Monate und noch ein Monat dazu, oder drei mal sieben, zwei mal genommen, und dann noch eins dazu. Die Trübsalszeit ist freilich lang für uns, und setzt sich durch Verdoppelung und Zusetzung der Trübsale immer noch fort für diejenigen, welche so sehnlich nach voller Erlösung seufzen; doch ist es eine von Gott genau zuvor abgemessene Zeit und Sein heiliger Bund (die heilige Drei und auch die Sieben) geht doch durch alle diese Zeiten. Aller göttliche Segen ist doch darin.
12. Wohl dem, der sich im Glauben noch eine gar kurze Zeit erhalten kann, wohl dem, der abwarten kann diese Trübsalszeit, und noch dazu bloße 45 Tage, nur eine Kleinigkeit nämlich von drei halben Monaten, denn Gottes Hülfe wird sehr schnell sein wenn Er sich zum Gerichte über die Gottlosen und zur Rettung Seiner Auserwählten aufmacht. Er braucht nur die Hälfte Zeit von den heiligen drei Zeiten. Die Trübsalszeit multiplicirt sich viel und zuletzt wird noch zuaddirt, obwohl es lauter heilige Zeit ist; die Zeit der Hülfe ist aber sehr schnell da und gar mächtig bricht sie herein. Das sei dir zum Troste für dich und alle, die dir auf dem Kreuzeswege folgen werden, zuvor gesagt. Gott wird niemals auf sich lange warten

lassen, wenn wir uns nur erst die Trübsale zum Besten dienen lassen.

Also geht's zu in Gottes Gnadenreiche! Gottes Liebe wal- 13.
tet immer und führt endlich Alles herrlich hinaus. Du aber gehe hin bis deines Lebens Ende komme und habe guten Muth im Glauben. Deine Aufgabe war nur Gottes Wort als Bote für kommende Zeiten zu empfangen und treulich zu überliefern. Zu welchem höheren Berufe könnten wir auch je berufen sein? Und ruhe einstweilen darnach im Grabe von deinem Seufzen, Wachen und Arbeiten, daß du darnach auch aufstehest zu deinem Loose und Antheile an dem himmlischen Reiche am Ende der Tage. Auf Gottes Gnadenwort hin kann man sich also getrost schlafen legen in's Grab und des fröhlichen Wiederaufstehens gewiß sein. Einst werden sie wieder zusammenkommen aus allen Zeiten und Landen, die hier Christo angehört und Sein Wort unter lauter Kämpfen treulich bewahrt haben. Der härteste Kampf für den alten Menschen ist aber (nach V. 11) derjenige, wo die täglichen, öffentlichen Opfer und Gottesdienste beim Volke von Obrigkeitswegen verboten sind und an dessen Statt öffentlich und wohl gar von Staatswegen zur Verhöhnung der göttlichen Gnade und Wahrheit Götzendienst betrieben wird. Dann scheint nämlich Gott selbst Seinen Christum am Kreuze verlassen zu haben, dann scheint es vor fleischlichen Sinnen klar, daß der Erfolg das Bekenntniß der Wahrheit gerichtet habe. Das alles muß der Glaube noch überdauern können; aber dann hat man auch bald ewige Erquickung in Gottes allerseligstem Anschauen.

So schließt denn der heilige Daniel sein Buch mit diesem Troste, auf welchen hin ihn Gott in sein Ruhekämmerlein und auf den lieben jüngsten Tag verweist. Mit diesem Troste, nämlich der heiligenden Gnade Gottes unter allem Kreuze, sollen wir's denn um so freudiger wagen, durch dieser Zeiten Gewoge hindurchzusteuern, als er uns nun in Christo noch viel leibhaftiger erschienen und aller Engel höchste Weisheit in dem Gottessohne zu uns herabgestiegen ist.

Gebet. O Du wunderbarer Herr und Gott, der Du zu allen Zeiten Menschen Deines Gnadenwortes gewürdigt hast, daß sie Deine Boten für ihre Brüder würden: wir danken Dir

für das Zeugniß des ewigen Sieges Deiner Kirche, welches Du von Anfang gegeben, und bitten Dich, stärke auch zu unsern Zeiten unsern Glauben, daß wir uns durch alles Kreuz nur reinigen, läutern und bewähren lassen, voll Hoffnung einschlafen und fröhlich wieder aufstehen: durch Jesum Christum. Amen.

Der Prophet Hosea.

Der heilige Prophet Hosea lebte und wirkte im Reiche Israel durch eine Zeit von 60 Jahren und war ein Zeitgenosse von Micha, Jesaia und Amos, obwohl er etwas älter als Jesaias war. Er hat sein Leben wohl bis in die Nähe der Zerstörung des Reiches Israel durch die Assyrer gebracht. Er ist voll Klagen über die Abgötterei und den Leichtsinn der Israeliten seiner Zeit und droht mit Gottes Gerichten; daneben stellt er die Liebe Gottes zu den Bußfertigen auf's zarteste und rührendste dar. Er hat von der wunderbar innigen Verbindung Gottes mit Seinem Volke gar herrlich unter dem Bilde der heiligen Ehe gezeugt: so ist denn alles Abweichen des Volkes von Jehova greulicher Ehebruch und Hurerei, und Hosea selbst als Gottes Werkzeug empfindet an sich selbst solche Untreue. Indem er sich dazu hergiebt, im Geiste alle Schmerzen eines betrogenen Ehemanns durchzuempfinden, ist er ein rechtes Vorbild auf Christum, der unsre Sünde alle auf sich nahm und durchführte, außerdem aber auch durch Sein heiliges Leiden sühnte.

Was wir von Hoseas Reden haben, scheint ein Auszug oder eine kurze Zusammenstellung des Hauptinhalts aller seiner Predigt in Israel zu sein. Obwohl an ganz verschiedene Abschnitte seines Lebens erinnert wird, manches aus seiner ersten Wirksamkeit und manches erst aus späterer oder selbst der spätesten in seinem Buche enthalten ist, geht das Ganze doch fast in einem Zuge fort.

Die drei ersten Kapitel bilden ein kürzeres Bild dessen, was der Prophet im Ganzen der Nachwelt überliefern gewollt hat. Er will Gottes Langmuth und daneben Israels Untreue schildern, und weissagt die endliche Bekehrung eines Theiles von jenem.

Erstes Kapitel.

1. Der erste Vers enthält die Ueberschrift zu dem ganzen Büchlein des Propheten: es ist ein Wort des HErrn, ihm geschehen durch sein ganzes Leben, ja sein ganzes Leben hat davon seinen Inhalt. Sein Sinn ist: Dein Reich komme! Darum muß er den Götzendienern drohen und die noch zu retten sind mit süßer Stimme zu Gott locken. — Geschieht deinem Leben auch Wort vom HErrn? Ist das nicht der Fall, so ist dein Leben eitel umsonst und verloren. Geschieht dir Wort vom HErrn an dich, an dein Haus und an Seine Gemeinde oder an die Welt, so hat Er dich zum Prediger berufen; geschieht dir Wort vom HErrn an dich und dein Haus, dann bist du ein Christ; geschieht dir nicht Wort vom HErrn, dann bist du todt.

2. Da Hosea zuerst das Einsprechen Gottes kennen lernte und erfuhr, da lautete es ihm so: Habe ein ehebrecherisches Weib, die dir alles zu verdanken habe, Kinder im Ehebruch erzeugt: sei daneben der liebevollste, langmüthigste Gatte, dann hast du einen Tropfen von dem Wermuth, welcher Israel für Gott ist, dann hast du eine Ahnung von dem Gefühle des treuen HErrn über Sein treuloses Volk. Der Prophet soll sich in Gottes Herz versetzen: was ihm ein ehebrecherisches Weib wäre, das ist Israel seinem Gotte. Die Ehebrecherin ist Israel als Eine Person betrachtet und die Kinder sind die Israeliten, welche schreckliche Namen um ihrer Unreinigkeit willen an der Stirn tragen.

Es darf uns daran kein Zweifel sein, daß wir hier nur eine Art Gleichniß vor uns haben: was Gott den Propheten im Geiste heißt, das vollbringt der Prophet auch im Geiste, und zwar geht im Geiste alles ohne zeitliche Unterbrechung fort, was in der Wirklichkeit nur durch eine Reihe von Jahren hätte geschehen können. Weib und Kinder sind gedachte Personen. Die Priester und Propheten konnten ja nicht einmal geschwächte, geschweige offenbar unzüchtige Personen ehelichen, diese Gomer ist aber vorweg als solche bezeichnet, welche gewiß eine Ehebrecherin sein würde. Solche zu ehelichen fordert Gott, der die Ehe zu heiligen gebietet, nicht in der Wirklichkeit auf. — Dennoch darf man nicht denken, der Prophet habe nur Träumereien im Kopfe, die ihn nicht gar hart angerührt hätten.

Nein, er lebte sich hinein in den Schmerz Gottes über sein Volk und das sollte er. Dazu, zu einer solchen Gemeinschaft mit Gott, zu solcher Erhabenheit über das in der Zeit lebende sinnliche Volk, zu so hohem göttlichen Schmerze hat Gott seine Propheten und Apostel berufen. Aber der Prophet kann Gottes Schmerz nicht fühlbarer und lebendiger nachempfinden als unter diesem Bilde. Wir können hieraus abmerken, daß Hosea gerade ein überaus zartes und tiefes Bewußtsein von der Heiligkeit des sechsten Gebotes gehabt hat. — Treibt Israel Ehebruch gegen Gott, so hat der Prophet in Gott denselben Schmerz davon, als wenn sein Weib eine Ehebrecherin wäre.

Der Prophet nimmt nun eine Tochter Diblaims, d. h. des 3.
Traubenkuchens, eines Bildes der Leckerhaftigkeit und der Wollust, wodurch bedeutet ist, daß Israels ganze Leichtfertigkeit von seiner Liebe zur Wollust ausgehe. Die lustigen Gottesdienste, welche die Cananiter und Syrer ihren erdachten Gottheiten — die sie alle Baal, und immer mit einem Beinamen benannten — nach des Fleisches Lust darbrachten, behagten den Israeliten mehr als der Ernst des Wortes Gottes. Und in solches Wesen waren sie durch ihre wider Gottes Ordnung gewählten Könige immer tiefer hineingeführt. Denn diesen lag einerseits daran, ihr Volk vom Tempel zu Jerusalem und seinem ordnungsmäßigen Gottesdienste zu entwöhnen und fern zu halten, und andrerseits wollten sie doch nicht den Schein haben, als hätten sie das Volk von Jehova abgeführt. Sie stifteten also eine Mischreligion: Jehova ist Gott und wird auch Baal genannt, denn Baal heißt ja nur „HErr, der höchste Herr." Die Gottesdienstordnung ist theils würdig, theils lustig, nach dem Geschmacke des Königs, und der Geschmack des Königs ist wieder durch den Geschmack des großen Haufens bestimmt. Israel ist das Vorbild zu allen spätern Gestaltungen selbstgemachter Staatsreligionen. —

Das erste Kind heißt Jesreel. D. h. ganz Israel wird 4.
ein Jesreel sein. Jesreel ist die Hochebene in der fast alle Schlachten Israels gekämpft worden sind, und zwar meist unglückliche. In Jesreel ist Nabots unschuldiges Blut vergossen und auch gerochen durch Ahabs und Jesabels schauerlichen Untergang. Das Haus Jehu soll die Strafe bald leiden in Jesreel für das Blut, welches Jehu in Jesreel vergossen hat. Das ist

das Geschick aller Königshäuser in Israel von Jerobeam I an,
daß eins das andre strafen und verzehren muß, aber selbst wie-
der blutig untergeht, denn das ganze Königthum Israels ist
gegen Gottes Ordnung, welcher Davids Geschlecht ja über das
ganze Volk eingesetzt hat. Hätte Jehu dem Fluche entrinnen
wollen, so hätte er sein durch Blut gewonnenes Königreich dem
5. Hause Davids zurückgeben müssen. Israels Bogen d. h. Israels
Wehrhaftigkeit und Regiment wurde bald von den Assyrern
6. zerbrochen. Die darnach geborne Tochter führt den Namen Lo
Ryhamo d. h. nicht begnadigte. Solchen Namen führt das
Volk Israel jetzt, wenn's auch noch in göttlicher Langmuth etwas
geduldet wird. Was es heißt, als solches wird es sich auch unter
schrecklichen Gerichten Gottes erweisen müssen, wenn Er ihm
7. erst alles wegnehmen wird. — Dagegen will Gott Juda's sich
erbarmen: Juda soll nicht durch das Gericht der Assyrer um-
kommen, obwohl es noch viel ohnmächtiger in Bezug auf krie-
gerische Stärke war als Israel. Das soll ihm allein helfen,
daß es Jehova seinen Gott hat sein lassen. Wir wissen zwar wie
schwach diese Treue bestellt war, aber wir sehen hier, wie Gott
auch das geringste belohnt und begierig darin ist, Menschen zu
finden, an denen Er Gnade offenbaren kann. Juda's Vorzug
war fast kein andrer, als daß es beim Hause David und dem
Tempel verblieb und den wahren Gottesdienst noch bei sich be-
stehen ließ. Auch dies Geringe hat Segen gebracht und das
Reich noch viele Jahre nach Israels Untergange aufrecht erhal-
ten. Sonst stand Juda ebenso gefährlich und noch gefährlicher
zwischen den Assyrern und Aegyptern wie Israel; aber Gott
half ihm durch Wunder und nicht durch menschliche Macht.
Daß der Prophet dies hier so bestimmt im Namen Gottes vor-
her sagen kann, das giebt ihm wahrlich der heilige Geist.
8. Wie große Geduld Gott mit seinem Volke hat, beschreibt
der Prophet weiter unter dem Bilde des treulosen Weibes. Sie
entwöhnt ihr fremdes Kind im Hause des beleidigten Mannes
9. und gebiert wieder ein ehebrecherisches Kind. Dies muß er
Lo Ammi d. h. „nicht Mein Volk" nennen. Ja so was bringt
Israel immer zu Tage, daß es dadurch an's Licht stellt, es sei
nicht Gottes Volk. Gott erklärt: so will Ich auch nicht der eure
sein. Gott kann nach Seiner Heiligkeit nicht derer Schutz sein,

welche durch ihren ganzen Wandel gegen Ihn zeugen, und erklären nicht Sein Volk zu sein. Ist aber Gott nicht mehr der ihre, ihr Bundesgenosse und Schutz, so müssen sie unrettbar untergehen, weil sowohl Juda's wie Israels Bestehen zwischen den Weltmächten Aegyptens und Assyriens ein fortwährendes Wunder Gottes war.

Obwohl jetzt Israel ein Jesreel, Lo Ryhamo und ein Lo 10.
Ammi ist, dazu hat es sich in seiner geistlichen Ehebrecherei gemacht — so soll doch Gottes Verheißung, die einst Abraham geschehen, vollkommen wahr werden. Kann Gott nicht zu jeder Zeit, was Er verheißen hat, beweisen, weil die Menschen nicht darnach sind, so will Er's doch zu Seiner Zeit beweisen. Israel muß noch über alle Maaßen groß werden: sowohl an Abkömmlingen Abrahams als auch an angenommenen Kindern Abrahams; denn die bilden Eine Gemeinde und Eine Körperschaft. Die Erfüllung bei der Rückkehr Israels aus der Gefangenschaft ist nur ein kleiner Anfang: reichlich hat die Erfüllung erst mit der Predigt der Apostel Jesu Christi begonnen. Israel muß jetzt um seiner Sünde willen ein übles Jesreel (Gott säet) sein. — Dann wird Gott herrlich aussäen und Seine Kinder werden geboren werden, wie der Thau aus der Morgenröthe: dann wird Israel ein Begnadigtes sein und an demselben Orte nicht bloß der Welt, sondern auch des gelobten Landes, wo es Lo Ammi hieß, wird man voll Freuden zur Gemeinde sagen: O ihr Kinder des lebendigen Gottes — d. h.: mit Lobpreisung Gottes wird man die Herrlichkeit der Gemeinde Israels noch einmal zu schauen bekommen, daß sich an ihr zeigen wird, wie nah und väterlich sich Gott gern zu Menschen thun will und wie mächtig Seine Hülfe ist, weil Er allein Leben hat und Leben geben kann, während alle Götzen todt sind und Tod wirken. Hier lehrt uns der Prophet, wie genaue Erfahrung er im heiligen Geiste von Gottes erbarmender Liebe hat; ja gerade weil er eine solche hat, darum spricht er so herbe gegen die geistige Ehebrecherei seiner Zeitgenossen, wodurch sie es Gott unmöglich machen an ihnen Seine Liebe völlig zu offenbaren. Dann wer- 11.
den Israel und Juda wieder zusammenkommen, deren Trennung nur durch ihre und besonders durch Israels Sünde hervorgebracht war: sie werden sich wieder Ein Haupt setzen, nämlich

den von Gott bestimmten Davidssproß, außer welchem an keinen andern gedacht werden kann, und dann werden sie aus dem Lande der Gefangenschaft beide gemeinsam heraufziehen. Wenn wir wieder in Gottes Wege einlenken, so muß uns auch alles von Ihm verheißene Glück wieder aufblühen. Der Tag Jesreels d. h. da Gott sät für Sein Reich — wird ein großer Tag sein: ein Tag großer Siege und Freuden. Diese Verheißung hat eine sehr schwächliche Erfüllung durch Serubabel erhalten; und erst ihre volle durch Christum und dessen Kirche, in welcher Israel und Juda ganz Eins geworden sind und Gott sich eine große Gemeinde gesäet hat. In Christi Kirche zieht das Volk fortwährend aus der Gefangenschaft zur Freiheit und ist immerdar im wahren Canaan, d. h. im Lande, da Gottes Gnade regiert. — Dann wird man sich zurufen: „Mein Volk“ — hat uns nämlich der liebe Gott genannt und darum sind wir auch des lebendigen ewigen Gottes seliges Volk; und wiederum wird man sich zurufen: „Begnadigte“ — denn so wird Gottes Kirche sich dann mit Entzücken nennen, weil Gott selbst sie so nennen wird. Aus Lo Ammi wird Ammi, aus Lo Ryhamo wird Ryhamo, aus einem traurigen Jesreel ein herrliches und großartiges: und das sollten die wenigen wahren Israeliten zu Hoseas Zeit zum Troste behalten. War ihre Zeit auch kläglich, die Kinder Gottes sind nicht bloß an die Gegenwart gewiesen, sondern ihnen gehört die Vergangenheit und Zukunft zumal.

Gebet. O HErr, barmherziger himmlischer Vater! habe Dank für Deine Liebe, Langmuth und Treue, daß Du Dein Volk dir sparest bis auf die Tage, da Du Dein ganzes Heil an demselben offenbaren kannst und lässest Deine Verheißung immer untergehen. Gieb uns gnädiglich, uns an derselben täglich zu erquicken, daß wir mitten in Drangsal Deiner gewiß bleiben: durch Jesum Christum. Amen.

Zweites Kapitel.

1 f. Der Prophet fordert die Israeliten auf, daß sie ihr Volk als ein Ganzes betrachten und zusehen sollen, ob es als in heiliger Ehe mit Gott stehe. Das Volk als Ganzes, gleichsam als eine Person, ist Mutter der Einzelnen. Nicht nur die Einzelnen sind verderbt, sondern das ganze Dasein des Volkes,

daß es so vom Hause Davids und von Juda getrennt und mit
selbstgemachtem Gottesdienste dasteht. Das ganze Wesen des
Volkes ist freches Liebäugeln mit dem Heidenthume und scham-
loses Anlocken und Verführen der Seelen, wie ein unzüchtiges
Weib mit Augen und Brüsten ihre Netze stellt. Dies soll das
Volk von sich abthun oder es muß aufhören Gottes Volk zu
sein. Wir sehen daraus, daß sich die Leute dies zu sein doch
noch immer eingebildet haben. — Wenn sich aber Gott von 3.
Israel zurückzöge, so würde es werden wie es vor seiner Er-
wählung war: es würde entblößt von aller Herrlichkeit dastehen
und ein in der Wüste verschmachtend Volk sein. Denn aus
Aegyptens Knechtschaft und aus der Wüste hat sich Gott Sein
Volk berufen: Entkleidet uns Gott Seiner Gnaden, so bleibt
nichts als Elend übrig. — Ergeht aber solch Gericht über das 4.
Volk als solches, so kann sich Gott auch der Mehrzahl der Ein-
zelnen, des großen Haufens nicht erbarmen: denn in ihnen
kömmt ja das abgöttische Wesen des Ganzen zu Tage. — Das 5.
Volk, die Mutter der Einzelnen, ist abgöttisch und schämt sich
auch nicht, seine niederträchtige, dem Irdischen nacheilende Ge-
sinnung offen zu Tage zu legen. Sie sagen nämlich: „Es ist
doch vortheilhaft mit den heidnischen Völkern recht enge Ge-
meinschaft zu halten, denn die sind's doch, welche uns die irdi-
schen Lebensmittel gewähren und belassen: als ob der Gott
Himmels und der Erden, der Gott, der Israel aus Aegypten
geführt hatte, so schwach geworden sei, daß man das tägliche
Brod nicht Ihm und Seinem Schutze, sondern dem guten Wil-
len Seiner Feinde zu danken habe. Israel dachte: Man muß
den Unterschied des Namens Jehovas von den Vorstellungen,
welche sich die Heiden von der Gottheit machen, nicht so scharf
hervorkehren, sondern mehr das Gemeinsame suchen und be-
tonen — so kömmt man besser durch die Welt. Ja wohl! aber
auch sicher zur Hölle! Und auch in dieser Welt geht's nur, so
lange es Gottes Langmuth zuläßt. — Gott läßt aber solchen 6.
Weg der Verleugnung nicht auf die Länge ungestraft wandeln.
Plötzlich wird der Weg ein Ende haben und vermauert sein
und in Dornen und großen Schmerzen wird er enden, wie sich
in der Zerstörung Israels durch die Assyrer erwies. — Die an- 7.
dern heidnischen Völker wird man dann nicht zu seiner Rettung

ablangen können, troß aller Freundschaft: die Heiden haben ja
den Grundsatz „Jeder ist sich selbst der Nächste, und hilf dir
selbst, so hilft dir Gott." — Vor den Heiden selbst hat sich
Israel durch seine Untreue verächtlich gemacht. Dann wird sich's
im Unglück erweisen, daß alle Götzen nichts helfen, und daß Je=
hova, der sich selbst zur heiligen Ehe mit Seinem Volke herge=
geben hat, der einzig mächtige ist, bei dem wir allein und aufs
schönste geborgen sind. Wir thun also am besten Gott immer
so zu bekennen, wie Er will bekannt sein. —
8. Gott war's selbst, der Israel alles das Gute in Wirklichkeit
gab, welches sie nach ihrer Meinung sich durch Freundschaft mit
der Heidenwelt erhalten wollten — und in Seiner Langmuth
sah Gott es mit an, daß Seine eignen Gaben von Seinem Volke
zu Ehren des Götzendienstes gebraucht wurden. So gebrauchen
viele untreue Christen ihre durch das Christenthum erweckten
9. Seelenkräfte zur Verherrlichung der antichristlichen Welt. Wer=
10. den aber Gottes Gaben so gemißbraucht, so muß Er sie zuletzt
wegnehmen und dann steht das ganze Volk vor aller Welt in
seiner Schande und Jämmerlichkeit da, denn Gott hat's ja nur
gehalten und durch Ihn konnte es nur etwas sein: verachtet es
selbst Seinen Gott, seine einzige Lebensquelle, so muß die
größte Schmach und Ohnmacht an ihm vor derselben Welt, um
11. welcher willen es Gott verlassen hatte, offenbar werden, und
aller Jubel der gemißbrauchten Feste hat dann ein trauriges
Ende. Will man den Sabbath nicht zu heiliger Freude ge=
12. brauchen, so muß er große Trauer haben. Sie haben sich ge=
rühmt, durch ihr kluges, freundliches Verhalten zu den umwoh=
nenden Heiden erhielten sie sich ihre Weinstöcke und Feigen=
bäume: so müssen sie dadurch gerade alle wüst werden, und das
13. Wild muß auf der Stätte künftig im Walde weiden. Dann
rächt Gott, daß sich das Volk an Freudenfesten, die man ge=
meinsam mit den Heiden feierte, so festlich geschmückt hat. Wo
man mit der Welt dieselben Freuden genießt, da hat man Got=
tes u. Seiner eigenthümlichen Freuden schon vergessen u. entsagt.
14. Dennoch will Gott nicht ohne alle Hoffnung verstoßen,
nachdem Er Israel zu Schanden gemacht und aus seinem un=
reinen Freudentaumel gerissen. Dies Israel kann zwar nicht
Sein Volk sein; aber darum führt Gott dies Israel so in die

Wüste der Trübsal, damit, wenn das Volk in sich geht, es für
Sein Locken und freundliches Reden empfänglich werde: Gott
macht die bittre Versuchung zur kräftigen Uebung, und wer ver-
stand solche Freundlichkeit Gottes besser als Hosea? Geh' in die
Stille und besinne dich in der Trübsal, wenn dir Gott die Ge-
genstände deiner Lust genommen, so wirst du Gottes Locken
hören; im Sturm der Weltfreuden nimmer. Dann will Gott 15.
an Israel wieder Weinberge und das Tiefthal nördlich von
Jericho geben, um ihnen die Freudigkeit in Hoffen wieder zu
stärken. Das Thal Achor, Thal der Betrübung, war der Ort,
wo Achan gesteinigt wurde: der Mammonsknecht beim Eingange
nach Canaan. Achor, die Statt der Strafe, soll aber zugleich
Thor der Hoffnung sein. — Dann wird Israel eine neue
Jugend haben und wieder lustig singen wie zur Zeit der ersten
Befreiung aus Egypten. Diese Verheißung hat sich unter Se-
rubabel erfüllt, denn da hat Israel wieder Land in Canaan
empfangen und eine neue Jugend ist für das Volk angebrochen;
aber es war erst gleichsam eine Thür der Hoffnung; vollständig
sind Gnade und Wahrheit erst durch Christum geworden. In
Ihm singt man in ewiger Jugend, denn täglich erfrischt man
sich wieder durch Sein Evangelium zu himmlischer Lust: in
Ihm hat man ewiges Besitzthum im Himmel. — Dann wird 16.
Israel Gott als seinen himmlischen Bräutigam erkennen, die
Kirche ist nun ewig selige Braut, himmlische Brautliebe erfüllt
ihre Glieder, und den von den Heiden gemißbrauchten Baals-
Namen werden wir nimmermehr in den Mund nehmen. Und 17.
dann will Gott Seinem Volke die Natur zum gehorsamen
Dienste begeben und Frieden verleihen. Ist Jesus deiner Seele 18.
Bräutigam, so muß dir alles zum Besten dienen und dein Herz
hat Frieden.

Denn Gott will unser sein in Ewigkeit: Er will, nachdem 19.
die alte Ehe gebrochen, eine neue stiften. Er spricht: Ich will
dich Mir verloben in Ewigkeit, ich will dich Mir ver-
trauen in Gerechtigkeit und Gericht, d. h. alle Bundes-
verheißungen treulich erfüllen, ja trotz der Schwachheit des Vol-
kes, darum sagt Er noch: in Gnade und Barmherzigkeit,
ja in Treu und Glauben will ich Mir dich verloben 20.
und du wirst den HErrn erkennen. In der Treue, mit

der uns Gott annimmt und uns führt, gewinnen wir die rechte
Gotteserkenntniß: und alle Gotteserkenntniß, welche nicht mit
der Erfahrung der Gnade anfängt und schließt, ist falsch. —
21. Dann will Gott zeigen, wie gern und willig Er Gebete erhört:
Er will den Himmel erhören, der wie alles Gottes Kindern hold
ist und für sie bittet, und der Himmel soll die Erde erhören,
wenn sie gern den Kindern Gottes durch ihre Früchte dienen
22. will. Und die Erde soll wieder gern das Begehren der Pflanzen
erfüllen, die sich freuen den Menschen zu erquicken und was
Israel, Gottes Same (so wird hier Israel genannt), von den
Pflanzen sucht, das werden sie mit Freuden ihm darbieten. —
23. Das thut Gott alles in überschwänglicher Gnade, weil Er Sich
einen Samen von Kindern Gottes auf der Erde erhalten will.
Darum wird Er sich dieser, welche in Ungnaden war, wieder
erbarmen und das, welches sich ganz unwerth machte Gottes
Volk zu heißen, dennoch wieder zu Seinem Volke machen und
mit Jubeln wird es Seinen Gott erkennen. Dies hat sich immer
zu erfüllen angefangen, wo sich Seelen aufrichtig bekehrten,
noch viel herrlicher in der Zeit des neuen Bundes; aber die volle
Erfüllung ist erst in der Frucht aller Zeiten. Solche Zuversicht
zu haben ist Sache des Kindes Gottes, und sie in Zeiten, da
alles umgekehrt aussieht, im Namen Gottes zu predigen, ist
Sache des Propheten.

Gebet. O HErr unser Gott, der Du selbst Deine Kirche unter uns bauest und erhältst, gieb uns Gnade, daß Deine Langmuth uns zur Buße und Deine immer wiederkehrende Treue uns zur Bekehrung diene, daß wir Dich fröhlich rühmen in ewiger Jugend. Amen.

Drittes Kapitel.

Der Prophet stellt hier in einem ähnlichen Gleichnisse wie
vorher die Untreue Israels und die treue Barmherzigkeit des
HErrn vor. Wie groß Gottes langmüthige und barmherzige
Liebe sei, kann derjenige nur erfahren, der sich ein Weib nähme,
das er herzlich liebte, und sie bräche dann die Ehe. Denn Gott
liebt Israel auf's zärtlichste; aber es liebt die Traubenkuchen,
das heißt die leckern Genüsse, die süße leichte Waare des Götzen-
2. dienstes. Und noch dazu muß man nehmen, daß dies geliebte

aber undankbarste Weib aus der Sclaverei für 30 Silberlinge, halb in Gelde halb in Gerste, vom Liebenden frei gekauft wäre.

Nachdem sie nun als Ehebrecherin offenbar geworden, will 3.
ihr der Mann die Unzucht unmöglich machen und sperrt sie ein,
daß sie zur Besinnung komme: er hätte sie ja in Schmach und
Schande und Elend hinausstoßen können. Lange muß sie so
sitzen; aber der Mann verspricht ihr sie nicht ganz zu verstoßen,
welches geschehen wäre, wenn er ein andres Weib nähme: er
verspricht aber kein anderes zu ehelichen. So gnädig handelt 4.
Gott gegen Israel, wenn er dies treulose Volk aus Liebe in's
Gefängniß führt, wo sie weder ihre selbstgewählten Könige und
Fürsten, noch Opfer, noch Götzensäulen, noch das Hohepriester-
kleid, noch ihre Wahrsagergötzen, die Theraphim, haben werden.
All ihr staatliches und religiöses Wesen war voll Abgötterei:
Gott muß sie davon durch das Gefängniß ernüchtern und dann
geschieht's doch aus Liebe.

Der Prophet verheißt nun weiter: nach solcher Schule Got- 5.
tes in der Entbehrung werde sich Israel seinem Kerne nach bekehren und zuerst Gott den HErrn selbst suchen, dann aber auch sein altes, von ihm schmählich verlassnes Davidshaus, an welches alle Verheißungen Gottes geknüpft waren; und so mit ihrem rechtmäßigen Haupte wieder vereinigt, werden sie zum HErrn und Seiner Gnade beben, d. h. ihre verlebte Trauerzeit erfüllt sie noch mit Beben und also eilen sie an Gottes Herz, um da aller Angst erledigt zu sein durch Seine Tröstung. Dies wird geschehen in der Zukunft der Tage: d. h. in der messianischen Zeit, wo der rechte David erscheint, in dem alle David zugesagten Gnaden sich erfüllen. Eine geringe vorläufige Erfüllung geschah auch unter Serubabel, dem sich auch manche von den zehn Stämmen anschlossen. Wir Christen sind die von Gott nach schwerer Zucht wieder angenommene Gattin; denn sind wir wahrhaft Christen, so haben wir all unsre Sünde als Ehebrecherin erkannt und lassen alle Noth dieser Welt uns zu heilsamer Zucht und zum Zwange des lüsternen Fleisches dienen. Wir haben aber unsern ewigen König und Gott selbst in Ihm, und von Ihm kommt uns nun lauter Gnade und Vergebung, vor welcher die Sünde nicht mehr zur Herrschaft aufkommen kann. So müssen wir nur immer wieder zu Ihm eilen.

Gebet. O HErr unser Gott! gieb uns Gnade, daß wir uns in der Trübsal, die Du sandtest, zufrieden geben und darin von allen falschen Göttern lassen, damit wir Dich darnach in neuer und treuerer Liebe umfangen, wenn Du uns herausführst: durch Jesum Christum. Amen.

Viertes Kapitel.

Die drei folgenden Kapitel bilden Ein Ganzes. Zuerst wird
sowohl Israel allein als auch demselben mit Juda zusammen
seine Sünde vorgehalten, und dann werden die Abtrünnigen
(in Kap. 6) wieder gar freundlich zu Gott herzugelockt, bei
Ihm selber alle Rettung zu suchen. Der Prophet zeigt, wie
durch die Leichtfertigkeit, mit welcher Israel die wahre Gottes-
kenntniß verachtet, alle Verhältnisse schrecklich aufgelockert seien,
und wie aus der geistlichen Hurerei die leibliche auf grauenhafte
Weise hervorgewachsen, so daß das Volk dem Untergange un-
aufhaltsam entgegenlaufe. Gegen Gott bundbrüchig zu sein
1. muß in alles Verderben stürzen. Gott muß ja rechten mit
denen, welche in Seinem geheiligten Heiligthume wohnen, denn
Er muß König und Richter bleiben in Ewigkeit. Die Früchte
von der Verachtung des Wortes Gottes sind schon da: keine
Treue, keine Liebe, keine Erkenntniß Gottes. Israel
fängt an von Gott nichts Rechtes mehr zu wissen, die Lüste
2. führen in allen Irrthum. Dagegen ist Gotteslästern (denn dazu
kömmt's immer bei solchen Völkern, die das Wort Gottes hat-
ten und gleichgültig dasselbe mit heidnischen Gedanken ver-
setzten), ferner Lügen, Morden, Stehlen, Ehebrechen, Gewalt-
that und Blutschuld an der Tagesordnung: und was kann auch
anderes übrig bleiben, wenn das Wort Gottes aus unsrer
3. Mitte schwindet? Bei solchem Zustande sieht der Prophet im
Geiste das ganze Land, ja selbst die unvernünftigen Thiere
schmachten. Die Sünde muß ja der Leute Verderben sein: und
alle, die noch ein Gefühl für Redlichkeit und Zucht hatten,
fühlten sich auch in dem Strome der allgemeinen Entsittlichung
4. auf's höchste elend. Dennoch rechtet und rüget kein Mensch
dagegen: die Schlaffheit ist so groß, und das Volk ist wie einer,
der mit dem Priester rechtet, d. h. es scheut sich nicht Gottes
Boten und Diener selbst in frecher Weise zur Rede zu stellen

über das, was Gott ihnen aufgetragen hat (5 M. 17, 12).
— Da muß derjenige ein Feind des Volkes heißen, der es zu
retten trachtet. Ist's aber dahin gekommen, so wird das Volk bei 5.
hellem Tage durch Gottes Gericht niedergerissen werden und
die schweigsamen Propheten im Verborgnen mit, und so wird
der ganze zeitliche Bestand des Volkes hingerichtet. Dieser Be-
stand des Volkes, diese Gemeinschaft als eine große Person
angesehen, heißt bei den Propheten oft die Mutter des Volkes,
so auch hier: Gott will die Mutter hinrichten. Gott
klagt durch den Propheten: Mein Volk wird vertilgt aus 6.
Mangel an Erkenntniß. Nicht der Assyrer und aller Feinde
Macht ist die Ursach des Unterganges; sondern das richtet sie
zu Grunde, daß sie ihren Gott nicht kennen wollen, auf den
sie allein gegründet sind. — Die priesterliche Stellung, zu wel-
cher das ganze Volk von Gott für alle Völker berufen war, daß
Israel zum Besten der ganzen Menschheit in wunderbar nahem
Verkehre mit Gott stehen sollte, diesen hohen Beruf hatte es
frech und anhaltend verletzt: so mußte es auch von seiner Stelle
gestoßen werden. Darum muß sie Gott als treulos und untaug-
lich wieder verwerfen. Ja weil sie ihres väterlichen Gottes Ge-
setz vergessen, darum wird Sich Gott auch gegen ihre in solchem
Wesen aufwachsenden Kinder nicht als Vater erweisen. Das
ganze Volk sollte ein Reich von Priestern Gottes mitten unter
den Heiden sein; doch fragen sie nichts nach Gott. Da muß sie
wohl Gott sammt und sonders absetzen und kann sich auch ge-
gen die Einzelnen nicht mehr also väterlich erweisen, wie Er gern
möchte. Je mehr das Volk wächst und sein Wohlstand sich unter 7.
Jerobeams des zweiten Regierung hebt, desto gottloser wurden
sie. Deßhalb muß Gott solche Herrlichkeit bald zu Grunde
gehen lassen. Das sagt aber der heilige Geist allen leichtfer-
tigen Weltmenschen, welche eine Zeit lang Glück haben: ihr
Glück ist nur zu kurz. Die Herrlichkeit des Volkes war äußer-
lich am meisten sichtbar an dem glänzenden Königsthrone eigner
Wahl und dem nach Wahl und Lust des Königs eingesetzten
Priesterthume. — Von diesem Priesterthume redet der Prophet 8.
noch besonders und sagt: sie sehen die Uebertretungen der Leute
gern, um davon Einnahme und Genuß zu haben, weil die
Sünder für ihre Sünden opfern mußten. — Deßhalb müssen 9.

Volk und Priester zugleich untergehen: das erste, weil es Gott
nicht hören will, und die andern, weil sie Gottes Werk nicht
10. redlich treiben wollen. Solcher Untergang zeigt sich darin, daß
bei allem Genießen keine Zufriedenheit und bei aller Wollust
kein Bestehen ist: denn wo man der irdischen Lust anheimgefallen ist, und an dem Irdischen als solchem sein Genüge sucht, ist einem der Segen Gottes aus den Dingen geschwunden, — so hat man allen Halt verloren. Ihre große Schlemmerei soll sie nicht satt machen, wie man an allen Prassern und Fressern sieht daß sie hinsiechen. Ihre Leichtfertigkeit in Behandlung der heiligen Ehe entschuldigt sich, daß es auf große Volkszahl abgesehen sei; aber dies alles bringt ein Volk nur in's Verderben.
11. Hurerei, Wein und Most rauben den Verstand, daß man
unaufhaltsam in's Verderben eilt. Davon darf man nicht Gutes erwarten, wenn ein Volk sich denen ergiebt; und denen muß es wohl verfallen, wenn es von Gottes lauterem Worte läßt.
12. Auf's neue hebt der Prophet an, ihren Götzendienst im Na-
men Gottes zu schelten, aus dem alles sittliche Verderben und der völlige Untergang kommen. Das Volk frägt Holz, d. h. die hölzernen Götzen um Rath, wie man zu allen Zeiten auf die sinnloseste Zauberei gefallen ist, wenn man aus Leichtsinn Gottes gewisses Wort verlassen hatte. Den lebendigen Gott wollen sie sich nicht predigen lassen, aber wohl einen Stock, den sie in der Hand halten: wie unsinnig! Das macht das leichtfertige, über das königliche, edle, würdige und keusche Gotteswort wegspringende
13. Wesen der Weltlinge und Lüstlinge. Auf Bergen und Hügeln
und im lieblichen Schatten der Bäume kann man eine lustige Religion ganz nach eigner Wahl betreiben; — aber der sittliche Ernst, auf dem das Wohl der Familie beruht, ist auch damit hin. Die Töchter werden in Wirklichkeit zu Huren und die
14. Schwiegertöchter zu Ehebrecherinnen: — das muß wohl so kom-
men, und Gott kann die Kinder nicht so gar hart um ihre Schande strafen, weil die Väter es ganz ähnlich bei ihren leichtfertigen
15. Naturdiensten treiben. — Weiter spricht der Prophet: Sollte
Israel nicht mehr zu helfen sein von seinem Götzendienste — nun so nehme sich doch Juda in Acht und meide alle Gemeinschaft mit dem dem Untergange geweihten unglückseligen Brudervolke. Israel hat sich selbst getrennt und Juda muß sich nun

auch trennen, wenn es nicht mit untergehen will. Niemand komme nach Gilgal und nach Bethel, welches zum schmählichen Beth-Aven (zum Hause des Frevels) geworden ist durch den dort betriebenen Götzendienst — und vor den Götzenbildern nehme doch Niemand mehr den Namen Jehovas in den Mund. Denn das war der Israeliten Verbrechen, daß sie Jehova und Baal vermischten und wollten durchaus gegen ihr Gewissen behaupten, Baal sei nur ein andrer Ausdruck für Jehova und
bedeute dasselbe. Israel läuft wie eine tolle Kuh in's Verder- 16.
ben: so muß sie Gott auch wie ein irres Schaf gehen lassen, weil
Gott Niemanden mit Gewalt selig machen kann. Wer sich zu 17.
den Götzen selbst unzertrennlich gesellet, der hat sein eignes Verderben muthwillig ausgerichtet, und in solcher Verfassung ist bei Gott selbst keine Hülfe.

Das aus dieser leichtsinnigen Religionsmengerei hervor- 18.
gehende Leben der Vornehmen war so, daß sich alles um die Fleischeslust drehte: Fressen, Saufen und Unzucht wechselten ab. Die Fürsten haben noch Freude an ihrer eignen Schande.
Aber der Wind des Zornes und Gerichtes Gottes wird sie nach 19.
solchem Treiben wegtreiben, und dann hat ihr Götzendienst, womit sie anfingen, seine Frucht und seinen Lohn. Erst denkt die Welt: Mit der Religion braucht man es nicht so genau zu nehmen, die Sittlichkeit ist die Hauptsache. Nun treibt sie Religion nach eignem Behagen und Erfindung: damit hat sie aber schon allen Grund für die Sittlichkeit verloren; die Werke bestehen geistlos noch eine Weile fort und dann bricht die größte und gröbste Sittenlosigkeit ein, welcher endlich der äußerliche Untergang folgt.

Gebet. O HErr, der Du uns treulich warnest von Deinem Worte nicht zu lassen, gieb uns recht innerliches Verlangen nach Deiner Erkenntniß, daß der Welt Lust uns nur ein Ekel sei und wir Dir reines Herzens dienen: durch Jesum Christum. Amen.

Fünftes Kapitel.

Der Prophet stellt im Namen Gottes vor, was sich erst mit Israel und auch mit Juda alles begeben muß, ehe Gott sie als sein Volk mit Gnadenerweisungen füllen kann. Gottes

Verheißung muß sich ja erfüllen; aber es geht für die Sünder
durch Schmerzen und Tod, und wer sich nicht zur Buße führen
läßt, der muß in den Gerichten untergehen.

1. Priester, Volk und Königshaus, alle drei Stände,
sollen es hören, daß Gottes Strafe über sie kommen wird,
denn mit ihrer Abgötterei haben sie sich selbst und auch andern
Seelen zum Fallstrick und Netze, d. h. zur Verführung in's Ver-
2. derben gedient. — Mit ihrem Schlachten von Opfern, welches
nicht verdient „Opfer" genannt zu werden, machen sie ihre
Schuld immer größer, darum muß Gottes Strafe auf Alle
3. kommen. Das Wesen des Volkes in Summa ist vor Gott offen-
bar, nämlich daß es voll treuloser Naschhaftigkeit im Geistlichen
ist, überall etwas aufzunehmen und sich mit allem Heidenthum
leichtsinnig zu vertragen. Solches Wesen nennt der Prophet
geistliche Hurerei und dessen ist die Welt voll, besonders wenn
4. sie sich fromm dünkt. Darnach ist nun auch all ihr Verhalten
und ganzes Leben, welches sie nimmer zu Gott in Buße zurück-
kehren läßt. Wenn nämlich das verkehrte Wesen des Herzens
sich zu Gedanken gestaltet und gar in Thaten ausdrückt, so
hat es damit noch mehr Macht gewonnen der Seele den Rückzug
zu erschweren: die Thaten stehen als Denkmäler da, über welche
man nur sehr schwer zurückschreiten mag. In solchen Thaten ist
der Hurengeist des Herzens verkörpert, und der läßt die reine
5. Lehre nicht mehr zu. — Darum ist keine Hülfe, Israels Hof-
fahrt muß gestürzt werden; aber auch Juda, weissagt der
Prophet, wird, weil in dieselben Sünden verwickelt, denselben
Ausgang haben. Auch Davids Haus nicht sammt dem Tempel,
ja keine Gnadengabe Gottes kann uns retten, wenn uns der
6. Glaube fehlt. Dann werden sie sich durch die Noth getrieben
zu Gott wenden; aber doch kommen sie weniger mit ihren See-
len, als mit ihren Schafen und Rindern: sie werden nach Ab-
hülfe ihrer Drangsale verlangen; aber es ist noch keine wahre
Bekehrung. Seiner Kinder Schreien hört Gott bald, nicht so
aber Seiner Verächter.

7. Sie verachten aber in Wahrheit den HErrn und erziehen
auch ihre Kinder wieder in demselben leichtfertigen, abtrünnigen
Geiste; aber ihre gottlose, heidnische Neumondsfeier wird sie mit
8. ihrem ganzen Erbtheile verzehren. — Ja der Prophet sieht schon

im Geiste den Feind anrücken und mahnt die Städte auf ihrer
Hut zu sein. — Nun ist die Zeit da, in der Gottes seit lange 9.
gedrohte Gerichte Israel verzehren. — Aber auch Juda wird 10.
gestraft werden, denn seine Fürsten sind voll gemeiner heuch-
lerischer Habgier: Gottes Grimm ruht auf solchem Wesen und
macht sich endlich Luft. Herzloser Geiz besteht nimmer mit dem
Glauben und der Gnade. Dann hat Ephraim gleich allen Gott- 11.
losen viele Plage und wie sollte es den Verächtern Gottes je-
mals wohlgehen können? Es hat sich hergegeben nach Men-
schengeboten, nämlich der abtrünnigen Könige, seine Religion
einzurichten. — Dafür nagt Gottes Gericht an ihnen wie eine 12.
Motte und ein Wurmfraß — und besondre Verachtung 13.
Gottes liegt noch darin, daß Israel und Juda, als sie endlich
Gottes Strafe fühlten, sich nicht bekehrten, sondern bei den Hei-
den, bei Assur Hülfe suchten, welche nicht helfen konnten, viel-
mehr von Gott schon zur Zuchtruthe und zum Gerichte be-
stimmt waren. Denn wem Gott feind und wie ein reißender 14.
Löwe geworden ist, dem kann die ganze Welt nicht helfen:
während die ganze Welt uns nicht schaden kann, wenn wir
Gottes Willen nachkommen. Von Gott kommen alle Gerichte.
Er schafft das Verderben der Gottlosen und Verächter, darum
kann es nicht ausbleiben. Gott sagt: Er wolle sich eine Weile 15.
verbergen und nichts von sich hören lassen, bis sie die Noth zur
Besinnung bringen werde nach Ihm zu suchen. Dies muß ja,
wenn's auch bei vielen Einzelnen nicht geschieht, immer bei
Etlichen geschehen, weil wirklich kein andres Heil und Genüge
ist als bei dem lebendigen Gotte, und weil Sein Heil doch im- Cap. 6, 1.
mer etliche Seelen erfüllt. Dann werden sie erkennen: derselbe
Gott, der uns zerrissen und geschlagen hat, der kann uns auch
allein heilen und verbinden. Hat Er sich durch die Strafe als
heilig erwiesen, so wird Er sich auch durch die Wiederannahme
als barmherzig erweisen. Nicht Assyrer, nicht Chaldäer, kein
Volk und keine Macht der Welt kann den Seelenschäden, aus
denen das leibliche Elend erst fließt, abhelfen. Dies muß man 2.
nach vielen Trübsalen lernen; dann weiß man aber auch, daß
nach kurzer Trübsal lange Freude ist an Seiner Gnade, und
die längste Trübsal wird dem Gläubigen kurz wie nur von
zweien Tagen. — Dann wird das Wort Gottes wieder hohen 3.

Werth haben, wenn man arm am Geiste geworden ist: man wird Hunger haben von Gott immer mehr und gründlicher zu hören. Gott ist einem dann liebliches Freudenlicht nach langer Nacht und kühler Erquickungsthau nach langer Dürre. So lange dir Gott noch nicht auf diese Weise aufgegangen ist, kennst du nur das Gesetz. Evangelium ist aber Morgenröthe und kühler Thau für die Seelen: das erkennen nur die müde gejagten Seelen.

Gebet. Wir danken Dir, lieber HErr, daß Du uns trotz unsrer Sünden nicht loslässest, sondern wartest treulich Deiner Zeit, uns Dein Evangelium nahe zu bringen. Wir bitten Dich, Du wollest uns in seinem Scheine beständig erhalten, daß wir Deiner Erquickung nimmer ermangeln. Amen.

Sechstes Kapitel. V. 4—11.

4. Der Prophet spricht im Namen Gottes: „Was soll Ich
dir thun, Ephraim? was soll Ich dir thun, Juda?"
Gott ist gleichsam rathlos, was Er mit beiden Theilen Seines
Volkes anfangen soll, da Er nach der Heiligkeit ausrotten müßte
und doch nach der Liebe das nicht vermag. Was noch von
Frömmigkeit sich im Volke regt, ist wie bloßes Morgengewölk
und wie Thau, der bald schwindet. Die Gottseligkeit will nicht
5. mehr haften bei ihnen. Darum muß Gott durch die Propheten
schlagen und auch tödten mit Seinem Worte, d. h. ganz niederschmettern, denjenigen alle Hoffnung nehmen, welche sich
nicht aufrichtig bekehren wollen. Die Gerichte Gottes selbst
aber gehen darnach, wenn Er durch's Wort lange geschlagen
und getödtet hat, aller Welt sichtbar auf wie ein großes Licht.
So wird Gott Israel züchtigen trotz ihres fortgesetzten äußerlichen Gottesdienstes: sie bringen zwar Opfer und Brand-
6. opfer; aber daran ist Gott an sich nichts gelegen, sondern an
der Gottseligkeit und Liebe, die aus seiner Erkenntniß folgt.
Die Opfer sollen nur Gottes Heiligkeit anerkennen und Seine
Barmherzigkeit verkündigen, nach welcher Er die Sünde des
Menschen auf das Opfer legt und stellvertretende Genugthuung
7. schafft. Aber sie übertreten den Bund, den Gott in Gnaden mit ihnen gemacht hat, daß sie Sein Volk sein sollen und
Er will ihr Gott sein, und zwar wie Adam sündigen sie,

nachdem sich ihnen Gott durch Sein klares Wort geoffenbart
hat. Dorten, d. h. im heiligen Lande, das ihnen Gott um
des Bundes willen so treulich gegeben hat, sind sie Ihm treu-
los und verachten Ihn. — Wie verachtet man aber Gott? Ja,
Gilead ist eine Stadt voll Uebelthäter und Blutspuren; 8.
Betrug und Gewaltthat gegen den Nächsten nennt Gott Ver-
achtung Seiner selbst, so nahe hat Er sich in Seiner Liebe der
Menschheit gethan. Wie auf Menschen lauernde Banden ist die 9.
Gilde der Priester. Sie würgen auf dem Wege nach Si-
chem und üben Schandthaten, nämlich sie verderben die Seelen
und trachten nach irdischem Gewinne: heißt das nicht stehlen
und umbringen? (Joh. 10) Gott sieht im Hause Israel Greul:
Ephraim, der Hauptstamm, abgöttisch, und Israel, der eigent- 10.
liche Name für die zehn Stämme, voll Unreinigkeit. So sieht's
Hosea mit göttlichen Augen, Gott sieht es so; die Welt hat's
aber geleugnet. Juda aber wird noch eine Erndte haben, 11.
wenn Gott einst die Gefangenschaft zurückführen wird, d. h. Gott wird wohl alles in Ketten und Bande legen müssen, Er wird sich aber auch darnach wieder erbarmen, denn Israel ist ewig und kann nicht untergehen. Diese Zukunft ist aber vorzüglich für Juda aufbehalten, an welches sich die Ueberbleibsel der andern zehn Stämme dann anzuschließen haben. In Juda ist auch Christus erschienen, durch welchen nun Israel aller Völker Stammmutter geworden ist durch das Evangelium. — So lehrt dies Kapitel Gottes Sinn gegen das treulose Volk kennen: wie Er es straft und auch wieder lockt; wie Er drohet und verheißt, daß sie sich zur Gottseligkeit bekehren und seine Gnade erkennen sollen.

Gebet. O HErr, der Du durch Deinen Geist in Deinem Worte treulich an uns arbeitest, gieb uns, daß wir uns Dir in rechter Gottseligkeit ergeben, und Du uns eine reiche Erndte vieler Seelen geben könnest: durch Jesum Christum. Amen.

Siebentes Kapitel.

Die vier folgenden Kapitel mögen, indem sie alle das tiefe Verderben des äußeren Israels darstellen, in einer gewissen Verbindung stehen, obwohl die große herzliche Bewegung des Propheten keinen ruhig fortgesponnenen Faden der Betrachtung erkennen läßt. Es sind wie auch vorher mehr aneinandergereihte

Gedanken und Empfindungen, wie sie der heilige Geist in sei-
1. nem Herzen geweckt. Gott hat Lust Israel zu retten; aber da-
bei wird sein Schade erst recht offenbar. Das Volk ist voll Lüge
2. und Raub, und besonders die Hauptstadt. Dennoch wollen sie
muthwillig nicht wissen, daß all ihr Wesen Gott offenbar ist;
sonst müßten sie ja darüber erschrecken. Ihre bösen Werke sind
aber so zahlreich, daß das Volk als ganz davon umgeben und
3. darin zum Gerichte umstrickt erscheint. Der König, welcher sol-
chem Wesen am meisten steuern sollte, hat noch gar Lust an dem
sittlichen Verderben des Volkes, weil er ebenso gesinnt ist und
den Untergang davon nicht besorgt. Ebenso sind die Fürsten.
4. Damit ist aber das Verderben vollendet. Sie sind alle von
Gott abtrünnige, leichtfertiges Götzenwesen liebende. Darin
5. sind sie wie ein in erster Gluth dampfender Backofen. — Ist
z. B. des Königs Geburtstag, was vielleicht eben der Fall ge-
wesen war, so sucht man die Freude im Weine und der leicht-
fertige Spötter gilt beim Könige für den geistreichsten Gesell-
6 f. schafter. In solchem Wesen sind sie glühend eifrig, wie wenn ein
Bäcker die ganze Nacht einen Ofen heizt. Und so glühen sie
fort, wenn auch Richter und Könige durch Gottes Gerichte hin-
weggerafft werden: sie kommen nicht zu nüchterner Besinnung,
daß sie Gott anzurufen begönnen. In solchem Volke muß wohl
ein Königsmord auf den andern folgen, und doch ahnet noch
8. Niemand das schreckliche Verderben. Ephraim, den Gott sich
doch geheiligt hatte, mengt sich unter die Heiden und buhlt
mit deren Religionen, stellt sich damit aber auch ihnen gleich.
Es gleicht einem auf einer Seite immer fortbratenden Kuchen,
der, weil er nicht gewendet wird, verderben muß. Ephraim wen-
det sich nicht wieder zu Gott, sondern bleibt immer nach Einer
9. Weise. Durch diese geistige Gemeinschaft mit den Heiden wird
Israels eigenthümliche Kraft, die in Gott allein beruht, ge-
schwächt und verzehrt. Es ist schon vor Alter grau gewor-
den, da es vor Gott immer jugendlich frisch bleiben sollte: doch
haben die Weltmenschen davon keine Ahnung, daß sie so in
10. Ohnmacht und Tod sinken. — Gott beugt Israels stolzes We-
sen durch ihren politischen Verfall; aber sie wenden sich doch
nicht zur Buße, daß sie die Ursache des Unterganges erkennten.
11. Ephraim ist wie eine einfältige Taube ohne Verstand, die in ihr

Verderben fliegt. Er sucht bald bei Aegypten bald bei Assur
Hülfe, und doch kann dem Volke Gottes von der Welt keine
Hülfe kommen, sondern nur Tod. Hierüber droht der Prophet 12.
im Namen Gottes schwere Gerichte: wollen sie nicht Gott eh=
ren durch gläubige Zuflucht zu Ihm, so will Er sie mit Ge=
walt zum Gerichte einfangen, und es wird erfüllt werden, was
Gott durch die Propheten der Gemeinde zuvor hat predigen
lassen. — Wehe ist ihr Theil, weil sie von Gott, dem einigen 13.
Helfer, weichen. Wie gern wollte sie Gott erlösen; aber Er kann
nicht, weil sie die Seelengemeinschaft mit Ihm aufgeben und sich
durch ihre falsche weltförmige Lehre von Ihm innerlich scheiden.
Was aber innerlich von Gott geschieden ist, das kann wohl Gott
eine Zeitlang durch Geduld tragen; endlich muß aber völlige
Zerstörung hereinbrechen.

Was sie noch von früherer Gotteserkenntniß überliefert ha= 14.
ben, das benutzen sie nur zu ganz todtem Lippenwerk, und sol=
ches betreiben sie, weil sie davon irdischen Genuß erwarten.
Sie wollen es mit Gott um Seiner Gaben willen nicht ganz
verderben. — Gott lehrte sie ja, zu ihnen geschah Sein Wort, 15.
Er machte Israel zum Volke; ihr Dank ist nun, daß sie darauf
sinnen, wie sie dem Heidenthum sich recht nahe stellen können:
und das ist doch Feindschaft wider Gott. — Sie bekehren sich 16.
nicht zu Dem, der allein der Höchste ist; sondern in all ihrem
Thun haben sie ihr Absehen auf irdische Dinge gerichtet. Und
diese waren dazu von Gott gesetzt, daß sie zum höchsten Heile
kämen! Sie sind wie ein erschlaffter Bogen, dessen Pfeile kein
Ziel erreichen können. Solche sind nicht tüchtig zum Reiche
Gottes: Gott muß sie hinraffen. Die Fürsten werden durchs
Schwert fallen, d. h. sie werden den Heiden erliegen, nicht in
Demuth, von welcher die Welt nichts hofft, sondern gerade
durch ihren weltlichen Hochmuth, da sie in eigner Kraft und
Klugheit etwas Großes sein wollten. Und das wird ihr Hohn
und Spott sein in Egypten, darauf sie so thöricht gehofft
haben. Wenn sie wieder im Gefängniß bei den Heiden sitzen
werden, so werden sie sehen, wie sie ihrer selbst gespottet haben
mit ihrem gottlosen Wesen. Ihr Suchen nach Hülfe bei der
Welt ist dann gerade ihr Verderben gewesen. Nur in Gott kann
Gottes Stadt ihre Macht haben. So redet der Prophet nicht

durch fleischliche Klugheit; sondern daß er dieses alles so bestimmt und im Namen Gottes sagen kann, das ist ihm vom heil. Geiste gegeben. Gott selbst hat so durch Ihn geredet. —

Gebet. O HErr! mache uns darüber recht ernst, daß Du uns zu Deinem Volke berufen hast, und gib uns, an Deiner lebendig machenden und im Leben erhaltenden Wahrheit im Glauben festzuhalten, damit Du Deine Liebe mit Helfen und Fördern an uns allewege offenbaren könnest: durch JEsum Christum. Amen.

Achtes Kapitel.

1. Der Prophet muß Gottes Gericht über Israel, und zum
Schluß auch über Juda ankündigen, und er soll es laut thun,
damit es alle vorher hören und sehen, daß die hereinbrechende
Trübsal nicht von ungefähr komme. Der Prophet sieht den
Feind schon hereinbrechen, weil die Sünder ohne Buße bleiben.
Wird die Vergebung der Sünden nicht gesucht, sondern verachtet, so kommt die Sühne unausbleiblich durch die Strafe.
2. Wenn die Strafe da ist, beruft man sich darauf: Wir sind ja
das Israel, die Kirche Gottes, wir kennen Gott; wie kann
3. uns solches geschehen? Die Antwort ist: Ja wohl seid ihr berufen, Israel, Gottes Volk zu sein; aber eben darum, weil ihr
ein so schlechtes, ungehorsames Gottesvolk seid, müßt ihr desto
mehr gestraft werden. Israel, Gottes Volk, könnte es ja so
gut bei Gott haben; aber sie verwerfen das Gute, was in
ihrer Berufung zum Volke Gottes für sie liegt, Gottes Gnade,
das Himmelreich verwerfen sie: so haben sie nur den üblen Vorzug, als die treulosen Knechte, die ihres HErrn Willen wußten,
doppelte Streiche zu empfangen; wie Kain müssen sie durch die
Welt fliehen. Durch welchen Ungehorsam verwarfen sie aber
4. ihr Heil? Der Prophet sagt: dadurch, daß sie, vom Hause Davids abfällig, sich Könige und Fürsten nach Belieben setzen
ohne Gott zu fragen, und die Gaben Gottes zum Götzendienste
5. anwenden. Das thun sie zu ihrem sichern Verderben. Götzendienst ist aber in Gottes Augen der Kälberdienst zu Samaria, mag man unter dem Kalbe sich auch den wahren Gott vorstellen wollen. Gott will nicht, daß sich die Menschen Bilder
nach Belieben von Ihm machen, weil Er in Jesu Christo dem

Menschensohne erscheinen will; darum ist Gottes Zorn ergrimmt
und Er fragt erzürnt: „Wie lange werden sie die Un-
schuld nicht mögen?“ d. h. wie lange wird es währen, bis
sie sich zu ihr zurückwenden? Das Kalb ist Israels und nicht 6.
Gottes Erfindung; es ist eines Handwerkers Werk und deshalb
kein Gott. Dies wußten sie zwar auch, es sollte ihnen aber ein
Bild der eigengemachten Idee Gottes sein; Gott reißt jedoch
das Bild von der Idee los und stellt es in seiner ganzen Jäm-
merlichkeit dar: ja Er will es auch in Stücke schlagen lassen. So
macht Er alle eiteln Menschenwerke gar zu nichte. „Sie säen 7.
Wind und erndten Sturm“ d. h. im Leichtsinn wagten
sie etwas an Gottes Wort zu ändern, machten eine neue Staats-
religion; aber solche Veränderung zieht einen allgemeinen Zu-
sammensturz alles Bestehenden nach sich. Sie sollen ihre Saat
d. h. was sie Gutes für sich durch ihre Staatsreligion gesucht ha-
ben — nämlich den ungefährdeten Bestand des Zehnstämmereiches
und Ehren und Güter dieser Welt — nicht erringen; was aber
an irdischem Gute vorhanden sein wird, das soll von den Fein-
den alles verschlungen werden. Ja Israel selbst soll mit ver- 8.
zehrt werden und die Heiden sieht der Prophet schon mit Israel
umgehen, wie man mit einem mißfälligen Gefäße umgeht, wel-
ches man nämlich an die Seite wirft, unbekümmert ob es zer-
birst. So verächtlich werden sie behandelt werden, weil sie sich 9.
jetzt so eifrig um Assyriens Freundschaft bewerben, und wer
Gottes Freundschaft daran gegeben hat, der muß zur Strafe in
dieser Welt Freunde suchen, von denen er verächtliche Behand-
lung einerndtet. Israel giebt den Heiden Buhlerlohn, sagt 10.
der Prophet, und nennt alle Freundschaftsbeweise, welche die
Israeliten den Heiden auf Kosten ihres himmlischen Berufs
erzeigten, Beweise geistlicher Unzucht. Es ist geistliche Un-
keuschheit, wenn Kinder Gottes der Welt Freundschaft suchen:
gegen die Welt kann es so nicht aufrichtig gemeint sein, man
sucht nur die Welt zur Stütze, das macht der Beruf von Gott,
wenn er auch verachtet wird — und gegen Gott ist man eben-
falls untreu. Dafür wird Gott die Fürsten, welche Israels un-
keusche Schwäche gesehen, über dasselbe sammeln, und dann wird
es der Welt Freundschaft in lauter Schmerzen genießen, wie
man immer durch das gestraft wird, womit und woran man ge-

11. sündigt hat. — Israel machte sich viele Altäre, um daran sündliche Abgötterei zu treiben, und diese Altäre sind wieder zu neuen Sünden Anlaß geworden. Sünde muß, wenn sie nicht gesühnt wird, immer wieder Sünde gebären. Lüste verführen in Irrthum, und der Irrthum bringt die Lüste zum vollen Siege; dann macht er aber auch die Menschen zum Gerichte reif. —
12. Und wenn Gott auch viel von Seinem Gesetze durch Seinen Boten kund thut, so ist ihnen das alles fremd und unverständlich. Und es mag ihnen auch sehr unverständlich gewesen sein, daß sie die Predigten des Hosea und seines Gleichen als Wort des höchsten Gottes selbst ansehen sollten. Gott hat sich aber zu ihrem Worte bekannt, daß es Sein Wort gewesen. Israel hingegen erging sich in geistreichen Gedanken über selbstgewählten Gottesdienst und war darüber götzendienerisch. Solch Israel muß untergehen und ein höheres, das neutestamentliche,
13. an seine Stelle treten. Daß sie daneben opfern und Opfermahlzeiten halten, was ja Gott auch befohlen hatte, kann ihren weltförmigen Eigenwillen und ihre selbstgemachte Staatsreligion nicht gut machen. Gott hat keinen Gefallen daran. Sie werden nach Egypten zurück müssen: vielleicht nicht räumlicher Weise, aber so, daß sie in dieselbe trübselige Lage kommen, welche Israel einst in Egypten hatte. Wenn man Gott gehorcht, wird man von Stufe zu Stufe empor geführt; geht man aber auf eigenen Wegen, so geht alles rückwärts.

14. Israel vergißt seines Schöpfers, durch welchen es in der wunderbaren Befreiung aus Egypten allein zum Volke geworden ist, und will auf eigene Klugheit stehen: dadurch bringt es sich bis in Egypten zurück. Da es aber jetzt auf eignen Wegen ist, so gefallen ihm dieselben so sehr, daß es viele Kirchen baut. Wie viel kann der Mensch nicht nach eignem Willen spenden! Man hat's recht eifrig im selbstgemachten Gottesdienste betrieben. Juda blieb bei der alten Religion, betrieb sie aber sehr lässig und suchte seine Hauptlust und Ehre und Schutz im Bauen fester Städte. Aber so wenig Israels Buhlen mit den Heiden vor dem Untergange durch die Heiden schützen kann, so wenig soll Juda durch seine Festungen und Bauten geschützt werden. Gott will allein seines Volkes Schutz sein: aller selbstgemachter Schutz zieht nur das Verderben an. Gott

allein will unser Schutz sein und Seine Gnade kann uns wahrlich für alles genügen, wenn wir uns ganz auf sie im Glauben stellen.

Gebet. O HErr! lehre uns glauben, Du allein seist Deines Volkes Schutz, Ehre und Lust, daß wir alle eignen Wege verabscheuen und in Geduld und Frieden vollendet werden unter Deinem Schirme: durch Jesum Christum. Amen.

Neuntes Kapitel.

Der Prophet predigt hier voll großes Ernstes, daß Israel sich durch sein leichtfertiges Verhalten gegen Gottes Wort um allen Segen bringe und kläglichen Gerichten entgegen gehe.

Israel soll sich nicht freuen, wie sich heidnische Völker in ihrem Wahnwitz jubelnd freuen: denn haben diese schon wenig Ursache zum Jubel, Israel hat gewiß keine Ursache, denn es hurt wider seinen Gott. Die andern Völker können sich unbefangen freuen, weil auf ihrem Gewissen keine so bewußte Untreue gegen das höchste Wesen lastet. Aber bei Israel ist alles verlogen: um das irdische Bestehen zu behalten, stellt sich Israel den Heiden möglichst gleich. Ein Abtrünniger, ein Verräther gegen seinen Gott und sein eignes Gewissen darf keine Freude haben und seines Verrathes darf er auch gleich Judas
nimmer froh werden. Um des Irdischen willen hat Israel seinen 2.
Gott verleugnet, das Irdische soll ihm aber dafür gerade auch fehlen. Der Sünder kann ja nie finden, was er mit Hintansetzung Gottes sucht. Israel wollte sich durch Sichgleichstellen mit den Heiden unter denselben behaupten und traute es Gott nicht zu, daß Er sein Volk zwischen den heidnischen Weltreichen Assyrien und Egypten erhalten könne: dafür sollen sie nach Egypten und Assyrien gerade verbannt werden. — In der Assyrischen Verbannung sollen sie nicht mehr opfern können. Trauerbrod sollen sie da essen, lauter unreines Brod — und sie müssen es allein aufessen, was sie gern opfern möchten, denn zu Gottes Hause wird es nicht kommen können. Gott bestraft nämlich die Verräther Seines Wortes mit Entziehung
Seines Wortes und Seiner Kirche. — Dann wird es keine fest- 5.
lichen Zeiten und Tage mehr geben — sind sie doch lange genug durch leichtfertige Irrlehre gemißbraucht worden. — Wie

kläglich ist solch ein Leben ohne Festtage, da ein Tag nach dem
andern in öder Einförmigkeit einem Gefangenen hinstreicht. —
6. Die treulosen Israeliten müssen hinweg vor dem Zerstörer:
Egypten wird die Flüchtigen gern sammeln; aber nur, um sie
bei der Hauptstadt Memphis zu begraben: mehr Freundschaft
kann auch die Welt nicht beweisen. Und wo jetzt die silbernen
Götzen sind, da werden Nesseln wachsen und die Hütten
werden von Dornen eingenommen werden, wie es denn auch
7. buchstäblich in Erfüllung gegangen ist. — Die Ahndung und
Vergeltung muß ja über Israel dafür kommen, daß Gott sich
ihm so herrlich geoffenbart hat und danach um der Weltfreundschaft willen verschmäht worden ist. Dann wird Israel erkennen, wie thöricht die falschen Propheten von Frieden und Wohlergehen geweissagt, ja wie wahnsinnig diejenigen gewesen, welche sich rühmten recht geistreich zu sein, und doch nicht merkten, daß die Verachtung Gottes, des höchsten Gutes, in's tiefste Verderben führen mußte. Zu solcher grauenvollen Enttäuschung
muß es kommen um der großen Missethat und Bosheit willen,
8. welche im Volke herrscht. Ephraim sollte als ein Hauptstamm
ein Wächter und Führer für die übrigen Stämme sein; aber es schaut immer neben Gott vorbei nach Offenbarung und Hülfe. Darnach richten sich die falschen Propheten, welche nur nach Beifall und Volksgunst jagen und lehren lauter Angenehmes, dadurch die Seelen getödtet werden. Schlingen und Fußeisen sind selbst im Hause ihres Gottes, d. h. auch in ihrem Betreiben der Religion ists auf lauter Betrug und Vortheil abgesehen.
9. Sie treiben es zu arg wie Benjamin in alten Zeiten that, da
er sich der Schandthat Gibeas annahm und darüber zu Grunde
10. gehen mußte. Also wird's auch jetzt Gott heimsuchen. Der Prophet klagt im Namen Gottes: Zuerst fand ich Israel wie eine frühe, liebliche Frucht; aber darnach fiel es dem Baal Peor, dem Hurengotte zu, und wurde eben so schlecht wie die heidnischen Völker in Syrien sind, bei denen man Lust und An-
11. halt suchte. Darum muß die Herrlichkeit Ephraims schwin-
den: wie ein schnell hineilender Vogel verschwindet, wird das
12. Volk hinschwinden. Wenige werden geboren werden, und die
wenigen wird Gott noch durch Unglücksfälle ihren Eltern rauben. Ja wehe ihnen, da Jehova von ihnen gewichen! Wie

soll ein Volk wider Gott bestehen? Die Sünde ist schon der ge-
wisse Tod, und in Sünden bleiben heißt schon schnell in den
Tod entsinken, wenn auch das leibliche Leben erst angeht oder
noch frisch aufblüht. Ephraim ist wohl schön wie Tyrus ge- 13.
baut, voll schöner Städte und Dörfer, aber die Ueppigkeit
schützt nicht sondern lockt nur die Feinde: die Kinder sind dem
Todtschläger verfallen.—Wie soll Gott strafen? Er wird sie 14.
mit Unfruchtbarkeit der Ehen züchtigen, welches eine für das Be-
stehen des Volkes höchst verderbliche Strafe ist, — das Ge-
schlecht der Gottlosen ist immer im Aussterben, während die
Frommen ewig in Gott grünen. — Die größte Bosheit der Ab- 15.
götterei geschieht zu Gilgal, dem durch Gottes Gnadenerwei-
sung einst so hochgeehrten Orte. Darum wird Gott sie verstoßen
aus Seiner Behausung, aus dem Lande Canaan und weit hin-
weg vom Tempel, weil sie alle Stätten gemißbraucht und ver-
unreinigt. Es gilt da kein Verschonen, denn nicht nur der
Volkshaufe ist gottlos, sondern die Fürsten selbst, an welche als
Führer sich sonst die andern halten sollten. Ephraim ist von 16.
Gott geschlagen und in der Wurzel dürre, es ist im Ganzen
verstockt und ohne Saft und Kraft, darum ist keine rechte Fort-
pflanzung des Reiches Gottes durch diese zehn Stämme mehr zu
erwarten: was noch geboren wird, muß Gott doch verwerfen.
Das kömmt davon her, daß sie Gottes Wort nicht hören wollen: 17.
so müssen sie denn unter die Heiden versprengt werden. Was
vom Fleische geboren wird ist Fleisch, und alles Fleisch vergeht
wie Heu. Zu bloßem Fleische wird aber auch Israel, und jeder
von Gott Ihm durch Seine Berufung geheiligte Haufe Chri-
sten, wenn sie Sein Wort gering achten und ihre Vernunft un-
ter Seine Offenbarung mengen.

Gebet. O lieber HErr Gott! laß uns durch Deinen Geist erkennen, daß Du allein Quell alles Friedens, Trostes und Wohlergehens seist, damit wir auf nichts anderes fallen, sondern uns fest am Glauben halten und nur Deiner Hülfe harren. Amen.

Zehntes Kapitel.

Der Prophet predigt ferner Verderben über das üppige, un-
bußfertige Israel. — Zuerst vergleicht er Israel mit einem 1.

wuchernden Weinstocke, der viele Reben treibt: so hat Is-
2. rael vielerlei Götzendienst gemacht. Ihr Herz ist zerspalten und
wo man in Gott nicht den einen Grund der Seele hat, da muß
das Herz wohl gespalten sein. Das bringt aber Gottes Rache
ein. Die falschen Altäre und Säulen müssen zerstört werden.
3. Weil sie Gott verachten, so müssen sie auch wohl gegen ihre Kö-
4. nige untreu sein, und alles muß bei ihnen sich auflösen. Ihr zer-
trenntes, unstetes Herz bringt Frucht in Geschwätz, falschen Ei-
den, heidnischen Bündnissen: so muß wohl die Strafe schnell wie
giftiges Kraut nach der Erndte in allen Furchen aufgrünen.
5. Der Prophet sieht sie in Samaria schon um ihre goldenen
Kälber sorgen: ihre abgöttische Festfreude ist ihnen in Trau-
rigkeit verwandelt, ihre inbrünstigen Götzendiener springen
6. vor seinen Augen schon verzweifelt umher, denn ihr goldnes
Kalb ist an heidnische Fürsten verschenkt. Welche Schmach
für Israel, daß es als seine Kleinode Götzen hatte, deren selbst
7. die Heiden spotteten. Samaria ist schon dahin und sein König
in Gottes und des Propheten Augen ein Splitter auf schnell
8. dahinfließendem Wasser. — Die abgöttischen Höhen von Bethel
sieht der Prophet im Geiste schon zerstört und die Altäre mit
Dornen und Disteln bewachsen: Verzweiflung wird herr-
schen, daß man rufen wird: Ihr Berge bedeckt uns und
ihr Hügel fallet über uns. Der Gottlosen Freude und
Herrlichkeit sind schon vorbei, wenn sie auch vor der Welt noch
9. einen Augenblick währen. Israel hat seit der Schandthat Gi-
beas gesündigt; daselbst blieben sie stehen, daß ihrer
doch etliche die Strafe überlebten und den Stamm Benjamin
wieder herstellten und fortpflanzten; aber nicht wird sie, die
gottlosen zehn Stämme, der Krieg erreichen und erfassen, wie einst
der in Gibea wider die bösen Leute sie wohl ergriff aber
auch wieder losließ, Gibea wird im Verhältniß zu Israel noch gut
10. fortgekommen sein. Denn Gott wird Israel nun ganz nach der
Strenge züchtigen und ganze Völker gegen dasselbe aufbieten
wegen seiner zweifachen Sünde, d. h. wegen ihrer Sünden über
Sünden. Das Endgericht über das Reich Israel ist nun da,
daß es sich nie wieder erheben soll. Nach vielen Züchtigungen
kommt endlich der Untergang, wenn man sich jene nicht zur
11. Buße leiten läßt. Ephraim ist wie ein junger Stier übermüthig,

darum wird Gott es in Zucht nehmen und einspannen, und
auch Juda und Jacob sollen in schwere Trübsalsarbeit kommen.
— Darum soll sich das Volk doch zu Gott bekehren: Gerech- 12.
tigkeit säen im Ablassen von leichtsinnigem Wandel — ganz
neu werden — so wird Gott mit Gnaden herab auf Sein Volk
regnen. Aber sie pflügen und stiften Böses, und die Sünde ge- 13.
biert wieder Sünde und alle ihre Seelennahrung und Beschäf-
tigung im Denken ist Lüge, d. h. alles Hoffen und Trachten
des Abtrünnigen ist ohne Grund in Gott, so muß es wohl
trügen. — Israel verläßt sich dabei auf seine irdische Kriegs- 14 f.
rüstung; aber solch Vertrauen wird Gott gänzlich zu Schanden
werden lassen. Beth El wird es gehen wie einmal Beth Arbeal
vom grausamen Salman zerstört wurde und von der Welt
verschwand. Und wie die Morgenröthe bald für den ganzen
Tag vergeht, so wird auch der König Israels bald ganz dahin
sein. Ach! so schnellen völligen Untergang bereitet die Verach-
tung göttlichen Wortes einer ganzen Nation, und zwar um so
sichrer, je höher sie zuvor durch Gottes Berufung geehrt war.

Gebet. O HErr! gieb uns Dich als unsern einigen und ewig sichern Schutz zu erkennen, daß wir auf Dich allein vertrauen, in Demuth alle Gerechtigkeit erfüllen und uns Deiner von Herzen freuen: durch JEsum Christum. Amen.

Elftes Kapitel.

Der Prophet hält dem Volke seine Untreue vor gegen den von Alters her treuen Gott, und zeigt wie großes Verderben es eigentlich verdient hätte; wogegen Gottes Treue sich ihrer dennoch erbarmen und sie aus der Verbannung einst zurückführen wolle. So sollen die wenigen Gläubigen nicht verzweifeln, wenn auch alle sichtbare Herrlichkeit der Kirche zu Zeiten um der Sünden willen des großen Haufens hinfallen muß.

Der Prophet erinnert an die schöne Zeit der Jugend Isra- 1.
els, da Gott dasselbe wie einen lieben Sohn aus Egypten
zum Genusse eines schönen Erbtheils hervorrief. Wenn 2.
aber jetzt die Propheten rufen, aus finsterm Heidenwesen sich
zu ermannen, wendet sich doch das Volk treulos und leichtsin-
nig zu den Baalim. Gott spricht durch die Propheten: Ich
gängelte Israel, wie ein Kindlein es bei seinen Armen 3.

fassend; aber sie merkten es nicht, wie Ich es war, der sie heilte. So treu ist Gott um Sein Volk her, selbst wenn es die Menschen in ihrem weltlichen Sinne nicht bemerken.
4. Der Prophet spricht weiter im Namen Gottes: In menschlichen Banden zog Ich sie, mit Seilen der Liebe, und half ihnen das Joch am Halse tragen und reichte ihnen Speise. Das that Gott alles in der Wüste, daß Er ihnen das Gesetzesjoch und alle Trübsal leicht machte durch viele
5. wunderbare Gnadenerweisungen. Man sollte nun meinen, daß Israel sich nicht nach Egypten zurückbegeben würde. Aber dennoch ist nun Assur ihr König geworden, weil sie sich zu Gott nicht bekehren wollten. Sie waren damals schon in großer Abhängigkeit von den Assyrern und ihre Zerstörung und Wegführung durch dieselben stand dem Propheten deutlich vor Au-
6. gen. Er sagt: Städte und Riegel, d. h. ihre Festungen, sollen von den Feinden zerbrochen und zertrümmert werden um der heidnischen und weltlichen Rathschläge willen, mit welchen sie durch Freundschaft mit den Heiden sich zu stützen dachten.
7. Das Volk, das doch durch Seine Gnade Sein Volk heißt, ist müde sich zu Gott zu kehren: sie, die Propheten, rufen es wohl zu Ihm als dem Höchsten; doch keiner läßt sich bekehren und preiset Ihn durch Bekehrung und mit gläubigem Anrufen. Was soll da nun werden, wenn alle Gnade im Worte
8. verachtet wird? Der väterlich liebende Gott stellt sich im Geiste des Propheten gleichsam rathlos, was Er mit solchem Volke anfangen solle. Soll Er es zerstören, wie es solches gleich Sodom verdient hat? Sein Herz wendet sich jedoch bei solchen Gedanken um, und ist ganz entbrannt in Mitleid. Als Solchen
9. kennt Hosea seinen Gott. Gott will nicht nach seinem gerechten brennenden Zorne handeln, in welchem Er Ephraim nur verderben könnte, denn Er ist Gott, d. i. unendliche Fülle und ewige Liebe und kann noch retten, und helfend tragen, wo kein Mensch einen Ausweg ahnen könnte. Also erweist sich Gott als den Heiligen in Israel, in dem Israel wohl seinen Richter, aber auch seinen Erbarmer hat, der es nicht gar untergehen
10. läßt. Es muß sich trotz aller Gerichte auch das erfüllen, daß Gott nicht als Vertilger kommen will. Dann wird eine Gemeinde sein (das sagt der Prophet sich und andern frommen

Seelen im heiligen Geiste zum Troste) die Gotte folgt, und Gott
wird wie ein siegreicher Löwe vor der Kirche her brüllen, d. h.
Sein Wort wird siegreich verkündet werden, und Jesus in demselben
vor Seiner Jünger Schaar, sich zu ihnen mit Zeichen
und Wundern bekennend, hinziehen: und dann werden Söhne
herbeieilen vom Meere, d. h. vom äußersten Abendlande, und 11.
auch von Egypten im Süden werden sie gleich Vögeln, und
von Assur im Osten werden sie kommen wie liebliche Tauben,
welche eilig zum gastlichen Obdach zurückkehren, und dann will
Gott die also zusammengekommene Kirche in ihren Häusern
wohnen lassen. Das spricht Gott. Und so ist es im Neuen
Testamente geschehen und geschieht noch unablässig, daß Gottes
Gemeinde sich durch den hellen Schall des Evangelii von
allen Enden her sammelt und in den Hürden Jesu Christi, auf
Ihn selbst gegründet, sicher wohnt.

Gebet. O HErr unser Gott! laß uns Deine treue Barmherzigkeit allzeit dankbar verehren, mit welcher Du uns Untreue anblickest, um Dein Wort sammelst, heilest und unter dem Schatten Deiner Flügel in Deinem Reiche sicher wohnen lässest: durch JEsum Christum. Amen.

Zwölftes Kapitel.

Der Prophet fordert das ganze Israel zur Bekehrung auf.
Er sagt: in Ephraim ist alles Lüge und Trug, nämlich das 1.
ganze Volksleben ist voll Lüge, weil das Volk zugleich Israel,
Gottes Volk heißen, und es doch mit den Heiden nicht verderben
will. Wer dieser Welt Freund und Schützling sein will und
dabei sich noch fromm dünkt, der lügt mit seinem ganzen Sein.
Und Juda herrscht noch mit Gott und hält am Hei- 2.
ligthume fest, noch hat es Davidische Könige und den Tempel,
Gottes Einsetzungen sind da noch bewahrt; wie sie aber verwaltet
und benutzt wurden, ist eine andre Sache. — Ephraim
schnappt nach Wind, indem es in dieser Welt Anhalt und
Stärkung sucht durch Bündnißschließen mit Assur und durch
Geschenkesenden nach Egypten. — Und auch mit Juda muß 3.
Gott wegen seiner Werke Gericht halten, und also den ganzen
Haufen Jakob wegen seiner verkehrten Wege strafen. — Der 4.
Prophet erinnert wehmüthig an die herrliche vertraute Stellung,

welche ihr Stammvater Jacob einst zu Gott eingenommen
hatte, zu welcher sie ja von Gott auch in Gnaden berufen wa-
ren, — aber wie weit waren sie jetzt davon! — Jacob ergriff
schon im Mutterleibe als zukünftiger Herrscher den Bruder und
5. kämpfte später mit Gott, mit dem Bundesengel, und siegte;
er weinte um Segen und empfing ihn. Zu Bethel, wo jetzt
die schändlichste Untreue begangen wird, fand er Ihn, und
dort redete Gott auch später zu Israel. Und dieser Jehova,
6. der also mit Jacob handelte, Der ist der Gott der Heer-
schaaren, Jehova (der Seiende, d. h. der ewig Lebendige,
die ewige Person) ist Sein Name. So hat sich der höchste
7. Gott mit Jacob abgegeben: darum soll Israel zu diesem Gott
bußfertig im Glauben zurückkehren, der sich zu seinem Stamm-
vater so gnädig herabgelassen hat, soll Liebe und Gerech-
tigkeit gegen den Nächsten bewahren und auf den treuen Gott
hoffen, also von den Götzen, den Heiden, und von allen
Sünden gegen den Nächsten lassen. Und nicht anders will sich
der wahre Gott dienen lassen, als daß wir den Nächsten lieben
wie uns selbst. So nahe hat Er sich zu unsrer Menschheit ge-
8. than. Aber Canaan, ja dies Israel in Canaan ist gleich den
vertilgten Cananitern ein böser Canaan, d. h. zu deutsch ein
böser Handelsmann, der die trügliche Wage in der Hand
hält und Betrug liebt. Israel ist so ein Kaufmann geworden.
9. Es freut sich seines Zustandes, daß es reich und mächtig sei
und tröstet sich selbstgerechter Weise, daß in all seinem Erwerbe
kein Unrecht zu finden, das man Sünde nennen könnte.
So denken nämlich alle Gottlosen, deren Gewissen durch vieles
Sündigen abgestumpft ist, und meinen, nicht jedes Unrecht sei
schon Sünde. Ihre Sünde scheint ihnen immer gar nicht der
Rede werth. Und dazu soll Jehova ihr Gott sein? Ja Er ist
10. ihr Gott von Egypten her; aber ihnen zum Gerichte!
Denn das bringt Gericht, daß man solchen Gott hat und so
freventlich dazu wandelt. Dennoch läßt Gott seine Langmuth
über ihnen walten und läßt sie noch in Hütten wohnen wie
11. zur Festzeit. Und dazu hat Er Sein Wort gegeben durch die
Propheten, und viele Gesichte zu Theil werden lassen, und
hat durch die Hand der Propheten Gleichnisse vorgestellt: da-
mit hat Er sich ja den armen Menschen auf's nächste herzu-

gethan. — Wenn in Gilead Frevel des Götzendienstes ist, 12.
so sind sie auch schon voll Nichtigkeit und verloren; opfern
sie zu Gilgal andrerseits Stiere, so sind ihre Altäre
wie Steinhaufen auf den Rainen der Felder: Gott
und Sein Prophet sehen sie schon hingestürzt und verlassen
durch die unausbleiblichen Gerichte. — Wieder kömmt der Pro- 13.
phet darauf zurück, wie Gott sich vor Alters erwiesen habe. Jacob floh nach Aram und diente um ein Weib, Gott hat ihn aber auf solchem Wege väterlich geleitet, und darnach hat Gott Israel durch einen Propheten aus Egypten herausgeführt und behütet, wie Jacob treulich um ein Weib in der Fremde gehütet hat. Aber Ephraim reizte nun solchen treuen Bundesgott trotz all seiner Liebe bitterlich durch sein leichtfertiges, götzendienerisches Wesen: darum muß Gott seine Blutschulden auf ihm lassen und kann ihm in seiner Unbußfertigkeit nimmer vergeben, ja Gott muß die Schmach, welche Israel sich und Ihm thut, ihm im Gerichte wiederkehren lassen, so daß es dann in seiner Schande der Strafe anheim gegeben werden muß. — Gott hat also Recht gegen Sein Volk: Er hat von Anfang an lauter Liebe und Langmuth erwiesen; aber an dem Haufen Israels ist es vergeblich gewesen.

Gebet. O HErr! laß uns Deine Treue und Langmuth dankbar erkennen, daß wir täglich zu Dir zurückkehren und, durch Deinen Geist im Glauben an Deine Gnade gestärkt, alle Liebe erweisen und auf Dich freudig hoffen können: durch JEsum Christum. Amen.

Dreizehntes Kapitel.

Ephraim war anfangs durch Gottes Gnade mächtig, und 1.
wenn es redete, fürchteten sich seine Feinde: es ward in ganz
Israel der mächtigste Stamm, aber es versündigte sich durch
Baal, und diese Sünde war sein Untergang. Jegliche weltliche
Macht geht unter, wenn sie sich nicht auf Gott gründen will,
sondern auf den eignen Willen und eignen Verstand. Jetzt aber 2.
machen sie immer mehr Götzendienst nach ihrer Erfindung: silberne Bilder stellen sie her und reden zu ihnen, als ob die hören könnten, opfern Menschen, ihre Kindlein dem Moloch, und küssen die goldnen Kälber, welche Jehova als

den starken Gott vorstellen sollen. So grausam und so un-
sinnig wird der Mensch, wenn er, Gottes Wort verachtend,
seinen eignen Trieben und Einfällen folgt. Andacht und In-
brunst sind schön, wo sie durch Gottes Gnade und Wahrheit
geweckt sind; aber die Inbrunst in selbsterdachter Religion führt
zu den größten Gräueln und Entwürdigungen der Menschheit.
3 f. Deßhalb werden sie bald auf's schleunigste durch Gottes Zorn
verstört werden. Und doch ist Gott Israels Gott von Egypten
her und hat sich so treu erwiesen, daß dies Volk nie nach an-
dern Göttern hätte aussehen und keinen andern Heiland kennen
5. sollen als Ihn allein. — Denn er nahm sich Israels in der
Wüste treulich an und half ihnen, was doch kein falscher Gott
kann. Er ist's auch, der dich allein durch alle Wüsten dieses
Lebens und auch durch die Wüste des Todes hindurchführen
6. muß. Aber gerade die reiche Gnade Gottes, im Irdischen er-
wiesen, hat Israel übermüthig und satt gemacht, sie sind hoch-
müthig geworden und denken allein durch sich bestehen zu kön-
7. nen. Dafür wird Gott sie plötzlich erhaschen und zerreißen: denn
wenn man von Gott abgefallen ist, geht es wohl eine kleine
Zeit lang äußerlich noch ungestört fort, dann plötzlich aber
8. bricht das Gericht herein. Ja zuletzt muß alles wider den Gott-
losen sein, alle wilden Thiere, die unbarmherzigen Barba-
ren müssen sie zerfleischen.

9. Nicht die Welt thut's dann gegen die Abtrünnigen; son-
dern die Abtrünnigkeit selbst reibt sie so auf. Darum spricht der
Prophet: „Dich verderbt, o Israel, daß du gegen
Mich, gegen deine Hülfe." Israel schlägt seine einige Hülfe
von sich. Damit ist es aber sein eigner Mörder. Blieben wir
bei Gott, so würde uns weder Welt noch Hölle schaden kön-
10. nen. — Wo sind dann Israels Könige und Fürsten, dar-
11. nach sie von Anfang (1 Sam. 8) so begehrten? Ja Gott hat
sie ihnen im Zorn alle gegeben, weil sie nicht recht begehrten,
so wird Er sie auch im Grimme wieder wegnehmen und Israel
12. unter die Heiden verstoßen. Denn Ephraims Missethat ist wie
in ein Tuch gebunden und seine Sünde behalten, daß sie ein-
13. mal eine große Strafe empfange: dann soll ihnen bange wer-
den wie einer Gebährerin, denn da Gott ihn zu einem rechten
Gottesvolke wiedergebären wollte, tritt er wie ein verkehrtes

Kind doch nicht zur rechten Zeit in die Mutterscheide. — Dar- 14.
nach aber wird Gott die rechtschaffnen, nach der Seligkeit
trachtenden Seelen in Israel aus der Hölle erlösen, und vom
Tode erretten. Gott spricht: Tod, Ich will dir ein Gift
sein! und Hölle, Ich will dir eine Pestilenz sein!
Solche Zuversicht hat der Prophet im heiligen Geiste, des Todes und der Hölle dennoch, trotz aller Sünden des abgöttischen großen Haufens und trotz aller dadurch herbeigezogener Gerichte für sich und seine Glaubensgenossen, im Namen Gottes und durch die Gnade Gottes zu spotten. Gott will doch Tod und Hölle tödten durch Leben und Seligkeit: das wird für die Gläubigen immer wahr bleiben, wenn auch die Welt um ihrer Sünden willen untergeht. In der Welt haben wir Angst und Thränen, aber im Glauben haben wir göttliche Siegesgewiß-
heit. Denn Gott spricht: „Sinnesänderung oder Reue ist 15.
verborgen vor Meinen Augen, nimmer werde Ich meine Gläubigen verlassen." Dann wird Ephraim unter seinen Brüdern doch noch einst Frucht bringen, wenn ihm Gottes Gnade einst wird siegreich aufgegangen sein. — Aber bis das wird geschehen können, muß über dies fleischliche Volk erst ein versengender Ostwind kommen, nämlich die Assyrer, welche alle irdische Herrlichkeit wegnehmen. So muß alles Große und Beständige im Reiche Gottes erst durch's Kreuz geboren werden. Gott wollte wohl gern gleich von Anfang und zu aller Zeit segnend wohlthun; die Untreue der Mehrzahl läßt das aber nicht zu. So muß Er wohl den äußeren großen Haufen zertrümmern; doch geht aus dessen Untergange das wahre Israel neu hervor, und in diesem, in der Gemeinschaft der Gläubigen und Geheiligten, ist alles gewiß und erfüllt, was Gott je von ewigem Heile verheißen hat. Darüber muß auch Hosea trotz seines vielen Jammerns von Herzen jauchzen.

Gebet. O HErr! bewahre uns, daß unsre Gedanken nicht von Dir und Deinen Wegen abschweifen; sondern laß uns in Deiner Gnade also ruhen, daß wir, wenn auch unterm Kreuze, doch des ewigen Sieges über Tod und Hölle gewiß seien: durch Jesum Christum. Amen.

Vierzehntes Kapitel.

Der Prophet ermahnt zur Buße und stellt Gottes Gnade lockend vor. Und zieht uns Gottes Gnade nicht zugleich, so werden alle Drohungen zur Seligkeit nicht helfen.

1. Der Prophet stellt zuerst und vorweg Samarias unbarmherziges Gericht hin, welchem sie wegen ihres Abfalls von Gott nimmer entgehen werden. Ihr ganzes Geschlecht bis auf die ungebornen Kinder wird von grausamen Feinden heimgesucht
2. werden: soviel steht vorweg fest. Darum soll Israel sich doch bekehren zu dem Gott, der um des Abfalls willen von Ihm solche Strafen sendet. Muß Er nicht, der gewaltigste und höchste Richter, auch zugleich die einige Zuflucht sein? Wie sollen sie sich
3. aber bekehren? Sollen sie Gott Opfer bringen oder Ihm mit Gelübden nahen? Nein, in dem Worte der Buße sollen sie ihr Herz ausschütten und sich, also leer, wieder zu Gott wenden. Erst muß man um Vergebung bitten, nur nach Vergebung dürsten, so wird uns darnach Gott auch wieder neue Gaben verleihen, mit denen wir Ihm darnach fröhlichen Dank bekennen. Gottes Gnadenwort steht ewig fest, daß man noch immer wieder zu Ihm fliehen und Vergebung für alles finden kann. Unser Opfer kann aber nach unsrer Untreue nie das Erste sein, sondern erst müssen wir durch Gottes Vergebung selbst entsündigt sein, dann erst können wir Gott angenehmes Lob opfern.
4. — Welches ist aber Gotte das liebste Opfer? Wenn wir Ihm glauben und nicht bei der Welt, seiner Feindin, unsre Hülfe suchen: weder rechts bei Assur noch links bei Egypten, noch bei den Götzen unsers eignen verkehrten Verstandes. Sie konnten alle nicht helfen; sondern Gottes Gnade allein ist genügende Hülfe für die armen Waisen, die bei Ihm Zuflucht suchen. — Waisen scheinen wir, und so fühlen wir uns auch oft; dennoch überwinden wir, wenn wir in der Gnade ruhen, die ganze Welt: so kann uns Gottes Vergebung und Gnade wohl
5. genügen. — Und wenn wir also denken, so will Gott unser Abtreten heilen und uns gern wieder lieben. Er will alle unsre Gebrechen und die ungläubige Scheu, die noch im Herzen sitzt, heilen, und uns Seine Liebe immer reichlicher erfahren lassen. Dann werden wir uns wieder erquicken, wenn

Dein Zorn nicht mehr auf uns liegt. — Dann wird Israel, 6.
die Kirche Gottes, wieder lieblich wie eine Lilie und fest ge-
gründet wie Libanon: sie steht in Werken fröhlicher Liebe
und ist fest durch den Glauben in Gott gegründet; — dann 7.
breitet sich die Kirche auch aus über ihre Nachbarn, den armen
Heiden Schatten gebend und sie aufnehmend; dann giebt das
Ganze guten Geruch im heiligen Geiste, d. h. alles ist zum
Preise Gottes. — Dann wird auch alles Heil und Glück wie- 8.
derkehren, denn die Gottseligkeit hat die Verheißung dieses
und des zukünftigen Lebens, und wer nach dem Reiche Gottes
und seiner Gnadengerechtigkeit zuerst trachtet und nun Verge-
bung hat, dem muß auch alles andre wieder zufallen, Gottes
Friede zuerst, aber auch täglich Brod, Gesundheit und Ehre:
das Gedächtniß der Frommen wird in Segen sein. — Was soll 9.
dann der Götzen noch gedacht werden? Ihrer ist ewig vergessen
bei Gott und Menschen, daß Er sie uns nimmer wieder vor-
wirft. Wann könnten sie je solchen seligen Zustand herbeifüh-
ren? Nein, fort schon jetzt mit allen Götzen! Unser Gott selbst
will uns erhören und führen, so dürfen wir keinen andern su-
chen. Er will uns zum Troste sein wie eine immer grüne Zy-
presse, die alle Zeit munter grünt, und an Ihm sollen wir
immer Frucht, d. h. stetige Lust und Erquickung genug haben,
daß wir weder bei Menschen noch ihren Götzen je zu betteln
brauchen. Dessen sind wir nun in Christo ganz gewiß.

Nun wer versteht solch Drohen und Locken Gottes? Der ist 10.
recht weise, der sich auf die Gnade Gottes versteht und in ihr
seine Gerechtigkeit, seine Kraft und seine Seligkeit hat. Gott
weist uns so, und diese Wege des HErrn, die Er uns weist
durch Buße und Glauben, sind richtig, daß sie zum seligen Ende
führen. Diejenigen, welche Gott trauen und Seine Gnade ihres
Herzens Trost und Stärke sein lassen, wandeln in aller Zu-
versicht und im Frieden darauf, und keine Macht der Welt reißt
sie herunter. Für sie sind solche Wege gangbar, sicher und lieb-
lich. Aber diejenigen, welche Lust zur Sünde und Hoffahrt ha-
ben, und es mit der Gnade nicht wagen wollen, die straucheln
und fallen auf solchem Wege: ihnen scheint er zu schmal, un-
gangbar und dornicht, und wenn sie es auch einmal drauf ver-
suchen, so können sie doch nicht drauf fortschreiten. Sie sinken

immer wieder in's alte Wesen zurück. So gebe uns Gott, daß wir JEsum, die erschienene Gnade und Wahrheit allein unsern Weg sein lassen, und in Ihm beharrlich wandeln lernen, daß wir Seines Segens hier im Glauben, dort im Schauen genießen! Hosea kannte diesen Weg und wußte, daß er der einige sei, er kannte ihn, weil er ihn wandelte: und so war er ein rechter Prophet. Unser Lauf gehe Ihm nach durch's Kreuz zu ewiger Freude!

Gebet. O HErr! Möchten uns Deine Wege im heiligen Geiste allzeit gefallen, daß wir täglich zu Dir fliehen, Deine gnädige Vergebung empfangen und also an Dir unsre Seelen erquicken: durch Jesum Christum. Amen.

Der Prophet Joel.

Der Prophet Joel stellt uns eine schwere Züchtigung Gottes, welche zu seiner Zeit über sein Volk erging, vor Augen. Das Land war nämlich durch Heuschreckenschwärme weit und breit verheert, so daß alles Volk jämmerlich Hunger litt. Diese Verwüster sind den Propheten aber zugleich ein Vorbild der Assyrer und aller heidnischen Völker, durch welche, als durch Gottes Zuchtruthen, Israel heimgesucht werden sollte. Nun fordert der Prophet im Angesichte so großer Strafen Gottes, deren Vorbild schon so schwer auf dem Volke lastete, alle Stände zur Buße und Bekehrung auf und verheißt darnach die herrlichste Vollendung Israels zu einem ewigen Reiche des Triumphes.

Zu welcher Zeit Joel geweissagt habe, weiß man nicht genau. Die allgemeinste Annahme ist die, daß er unter Usia, und zwar dicht vor Hosea und Amos, gewirkt habe und also der älteste unter allen Propheten sei, von welchen wir Bücher übrig haben.

Erstes Kapitel.

Joel redet im Namen Gottes: als Diener Gottes klagt und 1.
ermahnt und betet er hier. Der heilige Geist treibt ihn zu
reden, was er redet. Er beschreibt das ausnehmende Unglück,
welches seinem Volke durch die Heuschrecken widerfahren ist, indem
er darauf die verschiedensten Stände anredet und zuletzt
die Zuflucht allein zu Gottes Gnade zu nehmen lehrt.

Die Aeltesten, d. h. die Vornehmsten, und das ganze Volk 2 f.
sollen erkennen, daß Gott jetzt mit ihnen etwas ganz Besonderes
vorhabe, wie kaum je in der Vergangenheit geschehen sei,
und wie auch noch die Zukunft lange daran genug haben solle.
Der Mensch ist ja von Gott dazu berufen, Gottes Führungen

verstehen zu lernen: und wenn er dieselben versteht, dann hat er aus allem irdischen Leide den himmlischen Gewinn. Je mehr wir die Züchtigungen, welche unsre Väter erduldet haben, uns noch heute zu Herzen nehmen ihre Sünden zu vermeiden, desto mehr werden wir neue schwere Strafen unnöthig machen. Darum soll man auch die Jugend besonders anleiten, Gottes Führungen in der Vorzeit erkennen zu lernen.

4. Das Uebrige vom „Nager" frißt der „Schwärmer", das Uebrige vom Schwärmer frißt der „Lecker" und das Uebrige des Leckers frißt der „Abbeißer." Nager, Schwärmer, Lecker und Abbeißer sind alles verschiedene Namen für Heuschrecken, deren es im Morgenlande viel mehrere Arten als bei uns giebt. Was eine Art übrig läßt, verzehrt die andere. Wenn Gott die Unbußfertigen nach langer Geduld züchtiget, dann kommen Seine Plagen mit Haufen. Er giebt dann alles in den Untergang, worauf die Menschen so stolz waren und hält nicht inne. —

5. Joel fordert die reichen Prasser auf, schon vor der Landplage selbst zu weinen und zu heulen, daß ihnen nun bald der Most vor ihrem Maule weggenommen sein werde. Unter Gottes Gerichten haben die Weltlinge ja immer zuerst und am meisten zu dulden, weil die Wollust ihr Leben ist, welche ihnen nun unmöglich gemacht wird. Je mehr einer der Welt entbehren
6f. mag, desto fröhlicher kann er immer in Gott sein. — Der Prophet sieht die Heuschrecken wie ein zahlloses mächtiges Volk mit Löwenzähnen über sein Vaterland herstürzen um Weinberge und Obstgärten zu verwüsten. Er fühlt es alles so schmerzlich, als ob's ihm ganz allein geschähe, was seinen Mitbürgern geschieht. Ihr Weinberg und ihr Feigenbaum ist auch sein, weil er sich aller Dinge durch die Liebe annimmt. Darin ist er Christi Vorbild und Weissagung, der unsre Strafe duldete wie
8. keiner sonst. Solch Elend soll das Volk wohl zum Heulen bewegen. Der Mensch soll nicht dem Steine gleichen, sondern Gott sendet dazu Unglück, daß wir uns gegen Ihn ausschütten lernen, dessen Gemeinschaft und Umgang doch allein unsre Seligkeit sein kann. Joel nennt Israel hier gleichnißweise eine Jungfrau, eine Braut, die um ihren Bräutigam, der ihr verstorben ist, Klage anhebt. Israel hat auch den himmlischen

Bräutigam, Jehova, jetzt verloren: es kann ja nun nicht zu
Ihm, weil es Seiner lange verachtet hat. — Die Opfer im 9.
Tempel haben vor Mangel aufhören müssen: ein schreckliches
Zeichen von Gottes Zorne. Er bildete damit dies nämlich ab,
daß Er sich noch nicht sobald versöhnen lassen wolle. Man hat
des von Gott gegebenen Sühnmittels lange zu leichtfertig sich
getröstet, so hat es Gott nun aus den Augen gerückt. Wer
leichtfertig im Glauben wandelt, dem schwindet des Glaubens
Grund zuletzt aus den Augen.

Die Felder und Gärten sind jämmerlich und Ackerleute 10—12.
und Winzer stehen beschämt und heulen, daß die Erndte, von
der alle leben sollen, ausbleibt. Freude ist verscheucht von
den Menschenkindern. So kann Gott bald der Menschen
natürlichen Trost hinnehmen, und Er nimmt ihn ja einem
jeglichen im Tode und in vorangehenden großen Leiden, als in
Krankheiten und in bittrer Armuth. Ach, wir sind hier nicht
bloß Geist, sondern haben noch einen Leib, der vieler Sachen
bedarf, wenn uns im Ganzen wohl sein soll. Gott giebt nun
wohl lange das Leibliche auch den Gottlosen; Sein Volk will
Er aber oft durch Entziehung desselben lehren, daß Er der
HErr ist und daß von Seiner Gnade alles Gute kommen müsse.
Da sollen die Priester zumeist wohl Tag und Nacht trauern 13.
und in Trauergewändern auch schlafen, weil sie selbst ihres
Amtes nicht mehr warten dürfen. Ist der wahre Gottesdienst
in einem Lande durch Gottes Gerichte aufgehoben, so ist das
die schwerste Heimsuchung und der gewaltigste Antrieb zur Buße.
Läßt man auch solche Strafe unbeachtet, so folgt der ewige
Untergang. —

Was soll man nun thun? Der Prophet sagt im Namen 14.
Gottes: Heiliget ein Fasten! und zwar des ganzen Volkes:
ein Fasten soll für's ganze Land ausgeschrieben werden, damit
sich alle zum Gebete mit rechtem Ernste bereiten. Man muß des
Essens selbst vergessen, um nur erst Gottes Vergebung und
Gnade wieder zu erlangen. Man eile zum Tempel, d. h. zu Gottes
Gnadenstätte im Wort und Sacramente, und schreie zum
HErrn. Gott will sich ja doch wieder erbitten und mit Troste
ferner hören lassen. Er hat die Drangsale nur gesandt, damit
man Ihn von Herzen suche. — Im Anblick der großen Noth 15.

bricht der Prophet immer wieder auf's neue in Klagen aus, damit doch alle Seelen ernüchtert werden, Gottes Hand fühlen und sich zu Ihm wenden möchten. O wehe des Tages! der Tag des HErrn ist nahe, wo Er sich mit lauter Strafen als den Allmächtigen auch vor den Ungläubigen ausweist.
16. Solche Tage sind dann Vorbilder und Weissagungen auf den jüngsten Tag. An ihnen steht man ohne Speise da und die herrlichen Opfermahle, die Liebesmahlzeiten, die uns Gott sonst
17. gern vergönnte, haben ein Ende. Denn aller Vorrath und
18. Zuwachs mangelt gleichermaßen. — Da ist's ein Jammer, selbst das arme Vieh und das Wild seufzen und verschmachten zu sehen, welches um der Sünde der Menschen willen mit geschla-
19 f. gen wird. In solchem Jammer ruft der Prophet den HErrn an, der allein hier helfen kann. Ihm hält er das Elend des Landes vor und auch das Geschrei der verschmachtenden Thiere. Gott erbarmt sich ja gern alles Lebendigen, des Viehes und der Menschen. So soll uns jegliche Noth zum Gebet treiben, und das Gebet wird nimmer vergeblich sein, wenn es ernstlich ist.

Gebet. O Herr unser Gott! allmächtiger, ewiger Herrscher! gieb uns Deinen Geist, daß wir Deine Güte erkennen in allen Deinen leiblichen und geistlichen Gaben und Dir in Freuden Dank sagen, damit Du uns nicht dieselbigen entziehen müssest, sondern wir Deiner Gnade immer froher werden: durch Jesum Christum. Amen.

Zweites Kapitel.

1. Wiederholt fordert der Prophet alle Einwohner des Landes auf, in der schweren Heimsuchung durch die Heuschrecken das Herannahen des Tags des HErrn zu erkennen. Des Herrn Tag ist derjenige, an welchem alles von Gott nach Seiner Gerechtigkeit und nach Seinem Sinne in's Gleiche gebracht werden wird: da die Gottlosen gestraft und herausgeworfen werden, und da die Kinder Gottes aus aller Drangsal herausgezogen werden. Dies geht aber auch für die Letzteren, weil sie ja noch Fleisch an sich haben, durch Nöthe und Aengste hindurch. Ein
2. finstrer, dunkler Tag ist des HErrn Tag für alles Fleisch, und zwar so weit und breit hin, wie sich die Morgenröthe über das ganze Land mit seinen Bergen ausbreitet: nämlich ebenso breit

kömmt das feindliche Heer der Heuschrecken einhergefahren: ein
mächtiges Volk, wie man's sonst nicht zu sehen bekömmt. Die
Kirche Gottes wird mit den größten Heimsuchungen gezüchtigt,
und es kann sie auch kein andres Volk so fühlen, wie sie das
Volk der heiligen Seher und Sänger empfindet. — Feuer geht 3.
vor diesen zahllosen Feinden her, und hinter ihrem Zuge ist
alles zur Einöde versengt: sie lassen kein Hälmleim Grünes
bestehen. So schreitet der Tod, der Sünden Sold und Vollen-
dung, auch unablässig über den Erdkreis, alles irdische Grün
der Freude hinwegnehmend und alles Lebende fahl machend.
Höchst malerisch beschreibt der Prophet das Einherziehen der 4—
kleinen Peiniger. Sie sind wie Rosse und Reuter, sprengen auf 6.
den Bergen einher wie Reitergeschwader, rasseln wie Kriegs-
wagen, knallen wie Feuer im Stroh: wie mächtiges Kriegsvolk;
und an sich sind sie so klein. — Doch müssen sich die Völker
vor ihnen entsetzen! Gott macht sie zur Strafe. Sie laufen wie 7—
Riesen unaufhaltsam schnell, ersteigen die Mauern, halten ihre 10.
Reihen und lassen sich nicht ablenken. Es ist, als wären sie un-
verwundbar, denn wer will die Millionen Heuschrecken tödten?
Und durch nichts kann man sich vor ihnen sicher stellen: sie
brechen in die Städte, über die Mauern, in die Häuser, wie
die Diebe durch die Fenster. So kann Gott Großes und Kleines
zu unsrer Züchtigung gebrauchen. Himmel und Erde erbeben
vor den dichten Schwärmen der von Gott gesandten Heu-
schrecken, ihre Unzahl verfinstert die Gestirne. Aehnlich geht's
her, wo böse Krankheiten durch die Lüfte hin ausgegossen sind.
Ueberall steigen sie hinein und die Völker erbeben, weil gegen
solche Feinde jede irdische Gewalt ohnmächtig ist. Ach wie
schwach und abhängig muß sich da der zuvor so hoffährtige
Mensch fühlen! Wenn wir das, was wir auf dem Gebiete der
Natur vermögen, für unsre eigenthümliche Kraft halten, und
diese uns zum Troste dienen lassen sollen, dann sind wir sehr
elend daran! Nein, unsre Kraft muß in dem lebendigen Gott
sein, über alle Natur: und dies zu erkennen, führt uns Gott
in die größte Ohnmacht der Natur gegenüber. Da schreckt Er
uns durch Seine Heere in der Natur, damit wir in der Gnade
Zuflucht suchen. Gottes Donner gehen vor den Schwärmen 11.
her, wie auch vor bösen Krankheiten und Kriegen; und der

Plagen sind sehr viele in Seinem Heer. Tage, an denen Gott
uns dieß erst beweisen muß, sind immer sehr schrecklich für alles
12f. Fleisch. — Aber Gott ist nicht stumm bei seinem Züchtigen;
sondern Er sagt, wozu Er's vornimmt: Er will uns zu Sich
ziehen, daß es uns bei Ihm ewig wohl werde. Zu Ihm sollen
wir uns bekehren. Und Bekehrung geschieht nur mit Fasten,
Weinen und Klagen. Wer sich zu Gott bekehrt, der kehrt sich
von der Welt Lust und Freundschaft, weil der Welt Freundschaft
Gottes Feindschaft ist. So muß denn wohl das Fleisch
fasten und weinen und klagen, denn ihm wird nun seine Weide
genommen. Ja das fleischliche Herz muß verwundet und zerrissen
werden: nicht mit äußerlichen Opfern ist's gethan; nein
unser altes Ich muß den Todesstoß empfangen, und darüber
zerbricht das alte Herz. Dabei ist aber lauter Gewinn, denn nun
kommen wir zum höchsten Gute, zu dem lebendigen Gottesherzen,
das in lauter Liebe schlägt: dadurch soll uns die anfänglich
so bittere Bekehrung das allersüßeste werden. Er ist
gnädig, barmherzig, geduldig und von großer Güte
und reuet Ihn bald der Strafe. Welch eine Fülle von
Liebe! Wir sollen's erfahren, daß Gott das Strafen nicht lange
aushalten kann: Er muß wohl bald nachlassen und sich bald
als lauter Güte beweisen, wenn wir Ihm an Sein Herz sinken.
Dann enthüllt Er sich uns! und dann müssen ja die Heuschrecken
hinterher ganz gute Thiere gewesen sein, daß sie uns
14. zu Gott trieben. — Wie nun Gott immer ist, so, meint der
Prophet, werde Er auch wohl diesmal sein, wenn's die Kleinmüthigen
nur mit Ihm ernstlich versuchen wollten. Er möchte
wohl einen Segen nach der Strafe geben und uns für die Folge
noch fröhlichere Opfer bereiten. Ja selig ist, der Gotte wieder
opfern kann, denn der muß ja zuvor von Ihm wieder Gnade
empfangen haben. Er giebt uns wieder frohe Dankopfer in's
Herz, auf die Lippen und in die Hände, wenn wir uns durch
15. die Trübsale recht haben zu Ihm treiben lassen. Nun, solche
frohe Aussicht auf die wiederkehrende Gnade Gottes treibt den
Propheten noch dringender, zur Buße mit feierlichen Fasttagen
16. aufzufordern. Die ganze Gemeinde soll sich dafür heiligen und
von allen andern Geschäften jetzt lassen: Kinder und Säuglinge
sollen in ihrer Art mitfeiern, und die Brautleute sollen

für den Augenblick ihrer Liebe vergessen. — Die Priester sollen 17.
mit Thränen ihr Gebet für die Gemeinde im Heiligsten opfern.
Auch sie können sich aber vor Gott nicht auf ihre Heiligkeit be-
rufen; sondern ihr Trost ist Gottes Treue allein. Sie sollen
sprechen: Herr, schone Deines Volks! Siehe an, daß Du
selbst uns aus Gnaden zu Deinem Volke gemacht hast: und
laß Dein Erbtheil nicht zu Schanden werden, daß
Heiden über sie spotten. Warum willst Du unter den
Völkern sagen lassen: Wo ist nun ihr Gott? Das sind
die rechten Priester, welche die Ehre Gottes bei all ihrer Amts-
thätigkeit immer fest im Auge behalten, und denen läßt's auch
Gott gelingen. Er hat Seine Ehre an die Menschheit geknüpft,
Er hat Sich ein Reich aus sündigen Menschen gestiftet: so kann
Er auch den Teufel und die Welt nicht spotten lassen, daß nun
einmal aus Seinem gnädigen Vornehmen nichts geworden wäre.
Mögen auch Viele abfallen, Gottes Reich muß doch aus allen
Sichtungen noch immer wieder neu hervorgehen. — Ja der 18.
HErr wird um Sein Land eifern und Seines Volkes
verschonen, wenn die priesterlichen Herzen also um Gottes
Ehre flehen. — Gott wird dann alles Irdische überflüssig wie- 19—20.
dergeben, wenn wir uns nur erst zu Ihm bekehrt haben: Ge-
treide, Most und Oel. Der Verderber, der Heuschreckenschwarm
soll in die Wüste geführt werden bis zum Meere: er soll um-
kommen und verfaulen. Haben wir erst die Gnade im Herzen,
dann sind auch alle Feinde und aller Mangel hinweg. 21.

Nun fordert der Prophet sein Land in zärtlicher Rede zur
Freude und Zuversicht mitten in der Trübsal auf. Er hat Glau-
ben und giebt Glauben durch Gottes Wort, das er so fröhlich ver-
kündigt. Unser Gott kann auch große Dinge thun, die wir
Menschen erst nicht für möglich hielten. Wer in Gottes Schooße
ruht durch den Glauben, hat an der Allmacht Theil. Auch die 22.
Thiere, um die er zuvor geklagt, tröstet Er wieder: ist der
Mensch mit Gott recht eins, so ist lauter Segen um ihn her.
Zion soll sich freuen, daß Gott den geistlichen Regen Seines 23.
Wortes aus dem Munde der Prediger zur Gerechtigkeit und
darnach auch den irdischen Regen für die Auen und Fluren be-
scheeret. Erst nach seiner Bußpredigt und unter der Voraus-
setzung, daß sie angenommen werde, konnte Er so herrliche Ver-

24 f. heißungen thun. Darnach soll aber auch im Irdischen alle Fülle
sein, verheißt Gott selbst durch den Mund des Propheten, der
sich hier mit Gott ganz eins fühlt und darum auch aus Gottes
Person heraus spricht, und was die Heuschrecken geraubt, will
Gott alles bald wieder erstatten. Es wird uns ja keine Krankheit
und kein Elend etwas rauben dürfen, der Tod wird ja
kein Stäublein von uns behalten dürfen, wenn wir Gottes
26. Freunde sind. — Am Essen wird's nicht fehlen im Reiche Gottes,
und man wird in Gottes Reiche mit Preisen Seines Namens
nicht aufhören wegen der Wunder, welche Er gethan hat.
Der Schluß wird nach allen Kämpfen immer derselbe sein, daß
Gottes Volk nicht zu Schanden geworden, daß die Pforten der
27. Hölle Christi Kirche nicht überwältigt haben. — So wird man
dessen inne, wie nahe Gott mit Seinem Reiche auf Erden verknüpft
sei. Er ist mitten in Israel, in Israel ist Er auch
Mensch geworden: und Er ist's, der uns alle erst zu Israel
macht. Ist Er aber mitten unter uns und hat Er Sein Werk
in uns, so können wir nimmer zu Schanden werden, wenn wir
gleich zu Zeiten gedemüthigt werden um unsers Fleisches willen.

Gebet. Dank sei Dir, Du ewiger Gott, daß Du alles Geschmeiß, welches Deine Kinder hier umschwärmt, sichtbares und unsichtbares, in Haufen vernichten und in die Tiefen verschlagen willst! Verleihe uns den Geist der Demuth und des Glaubens, daß wir uns unter Deine Hand kindlich beugen, und Deinem Namen trauen, durch welchen Du Deine Kinder verklären und verherrlichen willst: durch Jesum Christum. Amen.

Drittes Kapitel.

1. Israel muß es ja wohl unzweifelhaft erfahren, daß Jehova Zebaoth in seiner Mitte ist und Sein Volk nicht auf immer kann zu Schanden werden lassen, obgleich Er es zu Zeiten züchtigen und reinigen muß. Gott hat Sich Seinem Volke also verheißen, daß Er es mit Seiner Herrlichkeit je erfüllen will: so muß es ja um Seinetwillen auch bleiben. Sein Volk ist aber die rechte, wahre, durch Ihn selbst erneute Menschheit, und zu demselben sollen von Rechtswegen alle Heiden auch kommen; doch thut deren der Prophet hier unter diesem Namen nicht ausdrücklich Erwähnung. Sie sind aber angedeutet, wenn

Er sagt, daß Gott Seinen Geist auf alles Fleisch ausgießen wolle. Dies wird dann den Erfolg haben, daß eure, d. h. Israels, Söhne und Töchter weissagen werden. Die durch Gottes Geist weissagen, sind ja immer Israels und Abrahams Kinder, woher sie auch dem Fleische nach kommen mögen. Hier sind also Cornelius und seines Gleichen schon der Hausgenossenschaft Gottes, dem wahren Israel, zugesprochen, wie das Petrus erkannte (Ap. 10, 47) indem er sprach: „Mag auch jemand das Wasser wehren, daß diese nicht getauft werden, die den heiligen Geist empfangen haben, gleichwie auch wir?" Mann und Weib macht hier keinen Unterschied mehr, wie's sonst im alten Testamente that, da die Weiber nicht in den Tempel kommen durften. Auch das Alter macht keinen Unterschied: die Aeltesten haben Träume und die Jünglinge Gesichte
zur Zeit, da Israel recht offenbar gemacht wird. Auch der Stand 2.
macht keinen Unterschied, denn auch Knechte und Mägde sollen den heiligen Geist empfangen. Dies ist in Christo alles erfüllt, da Er Seinen Geist am Pfingstfeste auf Seine Jünger und alle, die ihrem Worte hörten, ausgoß. Da machte weder Geschlecht, noch Alter, noch Stand, noch Sprache einen Unterschied: der heilige Geist machte sie alle gleich. „Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist kein Knecht noch Freier, hier ist kein Mann noch Weib, denn ihr seid allzumal Einer in Christo Jesu" (Gal. 3, 28). Sie sind alle voll desselben Geistes, der uns Gottes ewig froh macht durch Christi Erlösung, an welche wir durch Gottes Geist glauben. Das ist durch die Pfingsten aller Menschheit zugewandt und von Gott eigentlich gegeben (Ap. 2). Wie viele es annehmen oder verschmähen würden, ist nicht gesagt. Die es annehmen, sind das wahre Israel, das Israel in einem höheren Sinne als das vor Christo. Denn was vor Christo etlichen Personen als Ausnahme in besonderen Stunden zu Theil ward, davon leben wir nun beständig durch den Glauben an den Gottmenschen, das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt. Im alten Testamente sind die Propheten bevorzugte Ausnahmen; aber im neuen sind die nicht mit dem Geiste der Propheten gesalbten die traurigen Ausnahmen durch ihre eigene Schuld, ihre Zahl sei so groß wie sie wolle. In Christo ist's alles wahrhaftig erfüllt, was der

Prophet hier sagt: erfüllt nämlich, was die Schrift „erfüllt
3 f. sein" nennt. Zuvor werden aber schreckliche Zeichen an Himmel und Erde geschehen. Die Zeichen, welche der Prophet anführt, Blutregen, Feuerkugeln, Rauchsäulen aus feuerspeienden Bergen, Sonnen- und Mondfinsternisse und ähnliches, sind für sich allein freilich nichts so Schreckliches; aber sie sind der Menschheit schrecklich, welche darin Vorbedeutungen großer Unfälle und Strafzeichen erkennt, und auch darin die Vorspiele des Weltenbrandes erkennen soll: und wenn der Prophet von diesen Zeichen redet, so versteht er vielmehr das darunter, was dadurch bedeutet war nach der Leute Meinung. Viel Schrecken, Angst und Noth wird noch über den Erdkreis hinziehen, lehrt er, ehe des HErrn Tag kömmt, und der wird auch schrecklich genug sein: nämlich für das Fleisch, auch für dasjenige, welches allen Gläubigen noch in Schwachheit anhaftet, obwohl jener Tag sonst die höchste und herrlichste Offenbarung Gottes in der Menschheit sein wird. Gericht des Fleisches ist aber ein Stück von der Verherrlichung des Geistes Gottes auch in der Kirche. Christus kommt aus den Wolken hervor, wenn die gottlose Welt in Flammen aufgeht, wie Er schon jetzt uns nur im Herzen klar wird, wenn unser Fleisch in's Feuer des Todes ge-
5. worfen ist. — Darum sagt der Prophet: Und soll geschehen, wer den Namen des HErrn anrufen wird, der soll errettet werden. Wer Seinen Namen dann kennt (dem Fleische bleibt er ja immer Geheimniß) und an denselben glaubt, der wird ihn auch anrufen und errettet sein. Denn den Namen des HErrn kennen und an Ihn glauben kann man nur durch den Geist Gottes: und wer den hat, der hat Vergebung, d. h. Gottes Gnade und Freundschaft, der hat auch fröhliche Auferstehung und das ewige Leben. — Die des HErrn Namen dann anzurufen verstehen, oder aus denen es durch Gottes Geist richtig herausruft, die sind dann Zion und Jerusalem, denn der Prophet sagt: In Zion ist dann die Errettung oder die Gemeinschaft der Erlösten und Erretteten: und errettet werden sie durch ihr Anrufen; also macht doch das Anrufen die Errettung. Das deutet der Prophet auch selbst schon an: denn er sagt, daß die Errettung auch bei andern, bei den Uebrigen sein werde, welche der HErr berufe: also nicht nur im

örtlichen Jerusalem, Juda und Israel; sondern diejenigen alle, welche Gottes Ruf hören und ihm folgen, sind Sein Israel. —

Nun beschreibt der Prophet gar prächtig, wie Israels Ver- 6.
herrlichung durch den Geist Gottes zugleich der Heiden Gericht und ihr schrecklicher Untergang sei. Wie aber Israel bisher nicht das fleischliche Judenthum, sondern die mit dem Geiste Gottes erfüllten Anrufer des Namens Gottes sind, so sind hier die Heiden alle diejenigen, welche dem Geiste Gottes widerstreben und den Namen des HErrn nicht anrufen. Im Pfingstfeste waren alle Feinde der Apostel, Juden und Heiden schon gerichtet, obwohl Gottes Langmuth ihnen noch manchen Tag Zeit gegeben hat. Der Prophet redet hier auch nicht von zeitlichen, sondern von göttlichen, ewigen Dingen, welche sich immerwährend in der Zeit erfüllen müssen. Sie haben sich erfüllt in Jerusalems Zerstörung, in Roms und Constantinopels Untergange, im dreißigjährigen Kriege, in der französischen Revolution, und die Erfüllung ist immer im Gange. Der Prophet stellt dies ewige und immerwährende Gericht über die außer Gottes Bunde stehenden menschlichen Mächte unter lauter Bildern seiner Zeit dar, sonst hätte ihn damals kein Mensch verstanden: und er selbst hätte wohl auch nicht anders weissagen können. Christus hat uns nun aber Seinen Geist gegeben, so daß wir deutlich wissen können, was Er damals gemeint, so deutlich nämlich, wie es uns heute noth ist uns zum Reiche
Gottes und in demselben zurecht zu finden. — Joel sagt: Gott 7.
werde alle Heiden in's Thal Josaphat zum Gericht führen (Josaphat heißt auch „Gott richtet"), da werde es ihnen ähnlich gehen wie den Feinden des Königs Josaphat (2 Chron. 20), — welche sich gegen ihn zusammengerottet hatten, aber unter sich nach Gottes Verhängniß uneins wurden und sich selbst umbrachten. Der ganze Erdkreis ist jetzt aber Thal Josaphat geworden, da Gott immer und überall alle Feinde Seines Reiches und Christi unter sich uneins macht, daß sie sich selbst verzehren und ausrotten müssen. Solch Gericht muß aber ihr Theil sein, weil sie Gottes Volk und Reich zu trennen und zu theilen trachten. Ihnen muß nun dasselbe gerade widerfahren, wodurch sie
Gottes Reich unterdrücken wollten. — Namentlich hält der Pro- 8—11.
phet den Phöniziern in Tyrus und Sidon, diesen Handels-

leuten und Schacherern der alten Welt vor, wie grausam sie
Israels Kinder als Kriegsgefangene in ferne Länder verkauft
haben, wo sie sich so jämmerlich fremd fühlen mußten. Ja ver-
fluchte Verfolger Zions sind die Schacherer und Wucherer, und
der Wuchergeist machet einem auch das Nächste alles fremd, denn
ein Geizhals ist nirgend heimisch und ruhig, daß er von Herzen
12. Freuden- und Loblieder singen könnte. Gott will sich der Ver-
kauften gnädig annehmen: ihre Dränger sollen aber das ewige
13. Leid fühlen, wie es denn nicht anders sein kann. Der Heiden
Kinder sollen durch das wahre Israel am Ende verkauft und
in die fernste Fremde verstoßen werden: ewig werden die Gott-
losen ja das Gefühl der Oede, Leere und Fremde haben müssen,
und die Gläubigen sind Gottes Hausgenossenschaft; daß sie
dies aber sind, macht die Andern erst recht zu hinausgestoßenen
Hunden (Off. 22, 15). Der reiche Mann erkennt in der Hölle
erst recht, was er ist, an dem Wohlsein des Lazarus. — Diese
Erkenntniß, welche der heilige Geist dem Propheten kund ge-
than, erfüllt ihn aber auch mit dem kühnsten Heldenmuthe. —
14 f. Er selbst ruft im Namen Gottes alle Heiden d. h. alle Feinde
der Kirche Gottes zu Hauf, daß sie sich nun schaaren mögen
gegen Gottes Stadt: je mehr je besser, denn desto größer muß
Gottes und Seiner Kirche Triumph werden. Sie mögens im-
merhin auf's Höchste treiben, so wird ihre Niederlage desto ent-
16. scheidender werden. — Zwischeninne aber seufzt er zu Gott, daß
Er Seine Starken, die heiligen Engel, dort Seinem Volke
zur Hülfe senden möge, daß es auf Erden der Kampf zum
Siege hinausführe. Der Sieg ist unser; aber nicht durch uns,
sondern durch Gott und Seine heiligen Engel. Dies zu wissen,
17. ist auch sehr tröstlich. — Darum aber spricht er ganz im Namen
Gottes: der in ihm ist und redet und so siegesgewiß ist, der ist
ja auch der ewige Gott. Der Prophet hat ja den Geist jetzt in
sich, der zu Pfingsten Christi Kirche gestiftet hat, und durch
welchen der Vater und der Sohn bei uns Wohnung gemacht
haben. Die Heiden kommen, wenn sie gegen Zion stürmen,
immer nur in's Thal Josaphat, da der HErr richtet und ihr
18. Untergang ganz gewiß ist. Die Erndte ist reif, die Kelter
voll: so muß nun gemäht und gekeltert werden, wenn sich die
Heiden in Bosheit genug gegen die Kirche geschaart und über-

hoben haben. Der so Gerichteten werden dann (immer) Haufen 19.
an Haufen und ganze Völker sein, ein Beweis, wie verkehrt
deren Deutung ist, welche meinen, der Prophet handelte (in V. 1
und 2) nicht vom neuen Testamente und von der Kirche Christi,
wie sie jetzt ist, sondern von einer fernen, noch ganz anderen,
höheren Art der christlichen Kirche. Nein! große, vielleicht die
allergrößten Haufen werden zu allen Zeiten im Thale Josaphat
unter schrecklichen Gerichten und Umwälzungen zusammengehauen, abgemähet und zertreten. Das thut Gott immerdar in
der Geschichte des Reiches Gottes, wenn wir auch dem Fleische
nach dabei leiden und seufzen: darunter macht Er gerade Seine 21.
Kirche herrlich. Solche Gerichte gehen mitten aus Zion, mitten aus der Kirche Gottes hervor, um welche sich die ganze
Welt drehen muß. Dann redet Gott nicht blos, sondern Er
brüllt und donnert gleichsam, d. h. gewaltig und den Sinnen
gar eindringlich erschallt dann Sein Wort. Der fühlbare Erfolg giebt dann dem göttlichen Worte Nachdruck. Daneben
tröstet der Prophet die treuen Kinder, daß sie bei solchen schweren Gerichten trotz ihrer Schwachheit wohl beschützt sein sollen.
— Sie sollen deß gewiß sein, daß Gott mitten unter ihnen 22.
sei: und sie werden es gar selig erfahren, wenn Er sie d. h. den Fortbestand der Kirche auf Erden so wunderbar bewahrt im allgemeinen Untergange der Völker. Jerusalem ja wird ganz heilig und rein sein, gesäubert von allen Fremden. Das ist Jerusalem erst da, wo sie nicht mehr eine irdische Stadt ist wie im alten Testamente, sondern verklärt ist zu dem Jerusalem, das droben ist, zu der freien, welche unser aller Mutter ist: d. h. zu dem Wesen der Kirche neuen Testamentes, deren Erscheinung in der Zeit freilich noch immer unvollkommen ist. Der Prophet schildert aber nicht das zeitliche, sondern das ewige, und selig, wer in dem, was droben, geistlich und ewig ist, lebt. Das ist zwar zuerst unsichtbar, wird aber auch immer sichtbar unter neuen Gerichten Gottes über alles Fleisch. —
Nun beschreibt Joel die Lieblichkeit und Herrlichkeit des 23.
wahren Jerusalems und Israels unter paradiesischen Bildern: alle Berge voll Wein, die Hügel voll Milchheerden, liebliche Segensbäche überall das Land zu erquicken; — eine Hauptquelle geht vom Tempel aus und wässert selbst das Thal Sit-

tim, darin das Todte Meer liegt, d. h. Gottes Wort und Se-
gen wird den alten Fluch aufheben, wie wir's ja an dem
Evangelium sehen, welches aller Menschheit gepredigt wird,
24. auch der allerverworfensten. — Hingegen sind Egypten und
Edom, welche hier alle fleischlichen Weltmächte vorstellen, die
an den Kindern Gottes freveln und ihnen zur Plage und Ver-
führung dienen, in des Propheten erleuchteten Augen und in
den Augen Aller, die mit dem heiligen Geiste erfüllt sind, nichts
weiter als eine wüste Einöde. Ihr Frevel an Israel und
ihr Haß gegen die Kinder Gottes, welche unter ihnen leiblich
wohnen mußten, ist ja selbst schon die größte und ewige Ver-
worfenheit, darum muß sie sich auch als solche an ihnen offen-
baren und vollziehen. Wüste und leer ist's überall, da Gottes
25. Geist nicht eindringt. — Dies ist dem Propheten alles gar ge-
wiß, und das kann er freudig im Angesichte aller Drangsale
dieser Welt predigen! Juda soll ewiglich bleiben und
Jerusalem für und für: Es muß ja Juda zeitlich und
irdisch wohl sterben und ist auch untergegangen; aber in ihm
ist doch das ewige Haus Gottes, das sich immer herrlicher dar-
stellt, je mehr es von den äußeren Gerüsten entkleidet und sein
26. innerer Bau offenbar wird. Aber nicht nur bleiben wird
Israel in Ewigkeit; sondern seiner Bürger Blut, die als Gottes
Zeugen von der Gottlosen Welt verfolgt und getödtet wurden
wie Missethäter, wird Gott auch durch Zerstörung aller feind-
lichen Mächte rächen. Und der HErr wird wohnen zu
Zion. Er wird es nicht nur einmal oder zuweilen besuchen;
sondern Gott wohnt in Seinem Volke: „Das Wort ward
Fleisch und wohnete unter uns;" — „Siehe Ich bin bei euch
alle Tage bis an der Welt Ende." Gott ist bleibend in der
Menschheit durch Christi Wort und Sacrament, mag die Welt
auch von Heuschrecken oder wer weiß wovon verheert werden,
mögen auch der sichtbare Himmel und die sichtbare Erde zusam-
menfallen. Darauf hat Joel zuversichtlich geweissagt im hei-
ligen Geist: und wir sollen dankbar unsre Zeit erkennen, daß
wir's nun so gut haben können, wie er's zuvorgesagt hat.
Wir können jetzt Gottes Wege wissen und beständig des Gei-
stes Gottes voll sein. Wir können uns nun allewege in dem
HErrn freuen und lauter Segen ererben auch mitten unter

Trübsalen. Wir können gleich Joel mit Gott im Thal Josaphat thronen und alles Fleisch und alle Teufel dazu beständig richten und unter die Füße treten, wenn sie uns auch noch ein wenig dabei in die Ferse beißen. Uns ist's gegeben in solchem Reichthum des Geistes zu leben, und es ist ein trauriges Zeichen unsrer Zeit, daß etliche sagen, was der Prophet geweissagt, gehöre zukünftigen Zeiten und einer ganz andern Kirche an. Damit sind sie wieder auf dem Wege der Pharisäer, welche in dem armen Jesus von Nazareth nicht des Menschen Sohn und den HErrn vom Himmel sehen können, und welche es für Gotteslästerung halten, wenn Er spricht: „Ich und der Vater sind Eins" — und: „Des Menschen Sohn hat Macht auf Erden die Sünden zu vergeben." — Gott beschere uns einen frohen Muth und vor allen Dingen klare Augen, daß wir, nachdem wir das uns geschenkte Heil erkannt haben, getrost die Welt sich rotten lassen und deß gewiß seien, daß „weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch keine andre Creatur," mag sie sich rotten wie sie wolle „uns scheiden kann von der Liebe" und von dem Triumphe „Gottes, die in Christo Jesu sind unserm HErrn." Hat damals Joel solche Herrlichkeit im Geiste für sich schon geschaut, so sollen wir jetzt ihrer allesammt und beständig froh sein in aller Zuversicht auf Jesum Christum, welcher mit dem Vater und dem heiligen Geiste lebet und regieret Ein wahrer Gott in Ewigkeit. Amen.

Gebet. O HErr unser Gott! Du ewige Majestät! der Du Deinen Knechten vor Alters Deine Gnadenherrlichkeit geoffenbart hast, in welcher wir jetzt stehen und wandeln sollen, gieb uns offne Augen dafür, daß wir durch den Staub dieser Welt weder getäuscht werden noch die frohe Ewigkeit versäumen mögen, welche Du uns so nahe gebracht und zugetheilt hast: durch Jesum Christum. Amen. —

Der Prophet Amos.

Amos lebte, wie seine Schriften sagen, unter dem jüdischen Könige Usia und dem israelitischen Jerobeam II, und weissagte, obwohl er aus Thekoa in Juda war, dennoch im Reiche Israel. Er war von Hause aus ein Hirte gewesen; aber durch den Geist des HErrn zum Propheten berufen, ohne daß er von andern Propheten erst besondre Vorbildung empfangen oder zu einer Prophetenschule gehört hätte. Wir sehen also, wie sich Gott der HErr aus allen Ständen Knechte berufen kann, daß sie Seine Boten werden, selbst im alten Testamente schon, wo das Priesterthum an einen bestimmten Stamm und das Königthum an Ein Haus gebunden war. Amos wirkte zugleich mit Joel und Hosea, und scheint nach Joel die uns vorliegenden Verkündigungen aufgeschrieben zu haben. —

Er bezeugt den Untergang alles dessen, was zu seiner Zeit bestand, nicht nur des Heidenthums, sondern auch alles dessen, was die Israeliten nach eigner Vernunft aufgebaut hatten. Er ist ein Prediger des Gerichtes; zeugt aber zum Schlusse auch von der Gnade des HErrn, welche Sein Volk sich durch große und schwere Drangsale zu ewiger Herrlichkeit sichtet und zubereitet. Zuerst predigt er Verderben über die Heiden und das abtrünnige Israel (Kap. 1 und 2); dann verkündigt er dem letztern sein Uebertreten in vier Strafreden (Kap. 3—6), und dann (Kap. 7—9) zeigt er in Gesichten den Untergang des falschen schändlichen Israels.

Erstes und zweites Kapitel.

Die beiden ersten Kapitel gehören zusammen und stellen das Volk Israel in eine Linie mit den umwohnenden heidnischen Völkern, weil es gleich denen die Gerichte Gottes auf sich

herabgerufen hat. Gegen sieben Völker also, sechs heidnische und das ganze Israel (Juda und Israel), werden die göttlichen Drohungen geführt. Der geistliche Standpunkt des Propheten ist über dieser Erde und ihrer Herrlichkeit: er steht in Gott und schaut von oben her der Völker Sünden, von oben her ist ihm auch ihr Untergang gewiß. Nur zum Schlusse seiner Weissagungen giebt er aus weiter Ferne Israels Vollendung zu schauen. Die andern Völker gehen unter ohne Herstellung; Israel aber hat um der Verheißung Gottes, um des Wortes Gottes willen in ihm, immer wieder eine Auferstehung, wenn es auch um seiner Sünden willen begraben werden muß.

Die erste Verkündigung, sagt der Prophet uns selbst, habe C.1, 1.
er zwei Jahre vor dem schrecklichen Erdbeben unter
Usia gethan, vor dem alles Volk ängstlich aus den Städten
floh, wie später noch Sacharja davon meldet (14, 5). Er hat
also dies alles erst um mehre Jahre später aufgeschrieben, als
er es öffentlich vor dem Volke verkündigt hatte. Gott hat im- 2.
mer aus Zion geredet; die Menschen haben aber nicht hören
wollen: so muß Er nun aus Zion her brüllen durch schreckliche Gerichte, damit die schwerhörigen Schläfer aufgeweckt werden und erkennen, daß Jehova Zebaoth, der Gott, der sich in Israel kund gethan hat, der lebendige Gott sei, dessen Wort zu verachten das größte Verderben ist. Aehnlich hatte schon Joel gesprochen (3, 21): Der HErr wird aus Zion brüllen und aus Jerusalem Seine Stimme lassen hören, daß Himmel und Erde beben wird. Wer Gottes sanftes Mahnen im Gewissen und Seine Führung an Seiner Hand nicht verstehen will, da Er uns täglich an Leib und Seele segnet und mit Thaten freundlich und ernstlich spricht, der muß Ihn in schrecklichen Unwettern auf sich herniederfahren sehen. Daß Er aber aus Zion her, aus Seiner Kirche, redet, das beweisen seine Propheten, welche voll Seines Geistes das mit dem Munde voraus verkünden, was Er nachher thut. Um Seine Kirche dreht sich die ganze Welt. Wo Seine Erkenntniß wohnt, da ist Er selbst in der Mitte: und niemand erkennt Ihn, dem Er Sich nicht zuvor giebt. Wenn aber Seine Knechte also drohen, so müssen sie immer Narren sein, denn bei heiterm Wetter verkünden sie Sturm und im Sturme heitres Wetter. Unter Jerobeam II.

war das Land Israel mächtig, reich, blühend und voll Ueppigkeit; Amos sieht aber in diesem allen, da es sich wider Gott brüstet, schon den Untergang gegenwärtig: und daß er das sieht, ist eben vom heiligen Geiste, denn Fleisch und Blut können solches nicht offenbaren. — Solche Ankündigung, daß Gott aus Zion brüllen werde wie ein Löwe, bildet die Ueberschrift zu den beiden ersten Kapiteln. In ihnen wird auseinander gesetzt, worin Gottes Brüllen besteht: Gott redet durch Thaten, und Er brüllt durch thatsächliche Gerichte über ganze Völker. Es wird ein Brüllen sein, sagt Amos sogleich, daß die Triften der Hirten trauern werden und des Carmels Höhe verdorren wird. Ebenen und Gebirge werden also leiden: man wird sich vor Gottes Gerichten weder in der Tiefe, noch in der Höhe verbergen können. Volk und Fürsten werden gleich sehr geschlagen sein. Im Lande Israel wird man's freilich am meisten fühlen, wenn Gott die Völker straft, denn deren Sünde ist die größte, welche Gottes Wort auf's nächste hatten und doch verachteten.

3—5. Amos wendet sich zuerst gegen Osten und verkündet des großen Damascus Fall. „Um drei und vier Laster willen heißt bei Amos immer: der Laster sind genug und übergenug. Das Laster ist dreifach, d. h. vollendet, und vierfach, d. h. es geht nach allen Seiten hin. Das zeigt sich in der Grausamkeit der Damascener, mit der sie Israel behandelt haben. Dafür soll ihr Königshaus verbrannt, ihre Festung zerbrochen werden und die Einwohner des Thals Aven d. h. des Thals des Bösen, des Götzenthals, wozu das paradiesische Thal Eden durch der Syrer Götzendienst geworden ist, soll in die Gefangenschaft nach Kir, südlich vom kaspischen Meere, geführt und ihre Fürsten sollen ausgerottet werden, wie denn nach 60 Jahren durch die Assyrer geschehen ist.

6—8. Im Westen soll der Philisterstadt Gaza auch nicht geschont werden, weil sie ganze Haufen gefangner Israeliten an Edom verkauft haben. Aehnlich soll es Asdod, Askalon und Akron ergehen, den übrigen Philisterstädten, daß von ihnen, so reich und mächtig sie jetzt scheinen mögen, doch nichts übrig bleiben soll. Wie lange und wie oft hatten auch die Philister Gottes Wunder an Israel gesehen! Sie blieben aber bei ihren

Götzen, so müssen sie endlich untergehen. Und alle Völker müssen untergehen, welche das Evangelium beharrlich verschmähen.
Auch Tyrus (Zor) soll zerstört werden, die große, für unüber- 9—11.
windlich gehaltene Handelsstadt auf der Insel: warum? Es hat auch Haufen Israeliten an Edom verkauft und des Bundes Salomos mit Hiram vergessen, da sie sich Brüder nannten. Auch 11—12.
die Edomiter im Süden sollen untergehen, weil sie Israel mit dem Schwerdte verfolgt haben, obgleich sie von Esau, Israels Bruder, stammen. Sie haben die im Fleisch und Blut liegende natürliche Verwandtenliebe und Barmherzigkeit gewaltsam unterdrückt, und in solchem Grimme sind sie beharrlich geblieben. Darüber sollen Theman und Bozra, ihre Hauptstädte zerstört werden. Straft Gott nun der Fremden Unbarmherzigkeit gegen Sein Volk so hart, wie wird Er denn die Lieblosigkeit der Volksgenossen selbst erst strafen! Ja wohl, mit dem höllischen Feuer! (Matth. 5). — Auch Ammon im Osten muß 13—15.
fallen, wegen Grausamkeit, gegen Israel und namentlich Gilead bewiesen. Ihre Stadt Rabba wird zerstört und ihr König
gefangen fortgeführt werden. Auch Moab soll im Lärm und K.2, 1—3.
Getümmel untergehen, wie es im rohen Lärm gelebt hat. Die Moabiter waren mit Israel und Edom ja verwandt, weil sie, wie auch die Ammoniter, von Loth abstammten; dennoch haben sie in ihrem Grimme noch die Todten verfolgt und die Gebeine eines Edomiterkönigs aus Haß zu Kalk verbrannt. Edom gehörte damals nun zu Israel, oder wird doch als Israel nahe verwandt betrachtet, und deßhalb wird es von Gott gegen Moab in Schutz genommen, obwohl es selbst um seiner Sünde willen untergehen muß. Gott will von Seinen Gläubigen auch an den Verworfenen noch Gerechtigkeit und Menschlichkeit erwiesen haben. Stadt, Volk und Fürst gehen im Tosen der Gerichte Gottes unter, wo man der Menschlichkeit nicht geachtet hat.

Wie groß muß Gottes Liebe nun zu Israel gewesen sein, daß Er die Sünden der umwohnenden Völker gegen dasselbe mit ihrem Untergange heimsuchen will! Wie werth und edel ist unserm Gotte Sein Volk? Wie groß müssen aber nun derer Gerichte werden, welche in Seinem Volke dasselbige mit frechen Sünden verderben! Amos nennt nun Juda und Israel,

die beiden Bruchtheile Israels, in einer Reihe mit den verworfenen Heiden.

4—5. Zuerst wendet er sich kurz gegen Juda. Auch Judas vollendetes Laster verbreitet sich nach allen Seiten. Die Summe aller ihrer Laster aber ist darin, daß sie Gottes Wort verachten, obwohl sie es haben: sie verachten das Gesetz, wie es Gott befohlen im Worte: sie beobachten im Thun auch nicht Seine Rechte und hören gern auf falsche Propheten, immer begierig etwas neues zu vernehmen, wie schon ihre Väter. Der fleischlich lüsterne Mensch lernt nichts gründlich, sondern nascht immer herum, etwas neues zu finden. Solches lose Wesen straft sich darnach mit Feuer! Es ist also kein geringes Uebel oder Ver-
6. gehn: weil es den Tod bringt. — Nun wendet sich der Prophet in der größten Ausführlichkeit gegen Israel, die zehn Stämme. Da hat sich die Verachtung des Gottesworts schon in den giftigsten Früchten offenbart: da wuchern Gewaltthat, Unzucht und Schändung des Heiligthums. Wenn der Ungerechte Geld gibt, so muß der Gerechte zurückstehen; und ein Armer wird um den Werth von einem Paar Schuhen unterdrückt. Sie treten den Armen nieder, und will sich einer retten, so verzäunen sie ihm durch ihre Ränke noch den Weg, daß er sicher umkommen muß. Die frechste schaamloseste Unzucht herrscht bei Alt und Jung zugleich. Sie nehmen Pfand gegen das Gesetz Gottes und das Erpreßte verprassen sie bei ihrem ketzerischen Got-
9. tesdienste. — Hat Gott ehedem der alten Cananiter nicht verschont; sondern sie gleich einer hohen Eiche oben und unten zerhauen, um Israel in Canaan Platz zu machen, hat Gott Israel vierzig Jahre in der Wüste durch lauter Wunder erhalten, hat Er ihnen Propheten und geweihte Nasiräer, d. h. vom Geiste Gottes erfüllte Personen gegeben, welche sich mit Leib und Seele Gott zu beschaulichem Leben weihten: hat Gott ihnen von Alters her so wohl gethan, und sie geben nun den Nasiräern Wein zu trinken, d. h. sie suchen diejenigen noch vom göttlichen Leben abzubringen, welche sich demselben schon ergeben hatten, und verbieten nun den Propheten den Mund, aus dem sie Gottes Wort ferner empfangen sollten, so muß freilich Gottes schwerstes Gericht über sie kommen. Wie die Garben unter einem Dreschwagen zusammengepreßt werden,

also soll Israel zusammengepreßt werden. Dagegen soll weder Kraft, noch Muth, noch Geschicklichkeit in den Waffen, noch Schnelligkeit, auch nicht zu Pferde, helfen. Der Allermuthigste wird nackt entfliehen, denn gegen Gott ist alles Streiten vergeblich. Diese Predigt wird den stolzen Leuten zu Jerobeam's II Zeit gewiß nicht gefallen haben: lauter Zertrümmerung zeigt der Prophet in Aussicht; aber erst muß dir diese Welt mit ihrer Pracht in Trümmer sinken, ehe dir die ewige in ihrer Schönheit und Herrlichkeit aufgeht. Laß dir diese Welt um Christi willen gekreuzigt sein, so wird das Himmelreich dein Erbe sein.

Gebet. O HErr unser Gott! lehre uns erkennen, daß dieser Welt Glanz nur Schein ist, damit wir ihrer in Demuth nüchtern gebrauchen und Deine ewigen Güter, welche Deine Liebe uns darreicht, nimmer verschmähen: durch Jesum Christum. Amen.

Drittes Kapitel.

Die vier Kapitel vom vierten bis sechsten enthalten vier Vermahnungen zur Buße an das ganze Israel, unter welchem der besonders gottlose Theil, die zehn Stämme mit ihrer Hauptstadt Samaria, auch besonders hervorgehoben wird. Die Vermahnungen auf Gottes Warnung zu hören werden immer dringender, bis die letzte, mit einem „Wehe" anhebende, das Gericht als nahe bevorstehend und unabwendbar darstellt.

Der Prophet redet im Namen Gottes zu dem ganzen Israel 1.
und erinnert dasselbe an Seine größte Wohlthat, die Herausführung aus Egypten, durch welche es zu einem Volke, und zwar zum Volke Gottes geworden war. Die Erinnerung an Gottes empfangene Wohlthaten und an Seine gnädige Berufung geben aller Vermahnung erst die rechte Kraft. — Gott 2.
hat Israel allein zu Seinem Volke gemacht: Er hat es erkannt in einem geistlichen Ehebunde und ihm alle geistlichen Güter zum Erbtheil gegeben. Darum muß Gott auch Israels Sünde vor aller Sünde der Heiden heimsuchen. Wem viel gegeben ist, der hat auch viele Verantwortung. — Gott hat sich mit 3.
dem Propheten verabredet, dem Volke des HErrn Gericht zu melden: so gehet der Prophet mit Gott zusammen. Oder: kann Gott wohl mit einem Volke zusammen gehen, wenn es

4. sich nicht mit Ihm beredet und Ihm folgt? — Gott hat Israel
sicher unter seinen Händen, wie ein Löwe seinen Raub, sonst
würde Er über demselben nicht also brüllen, wie Er thut in
5. Seinen Weissagungen. — Es käme keine Strafe, wenn sie nicht
Gott bereitet hätte, und Gott nimmt Sein Drohwort noch nicht
6. zurück, ehe es in Erfüllung gegangen ist. Auch soll des Pro-
pheten Warnung im Volke Schrecken hervorrufen: denn es ist
Gott Ernst mit Seiner Drohung. Und alles Unglück, sowohl
gegenwärtiges als auch das größere, noch bevorstehende, kömmt
allein vom HErrn. Der Prophet meint: die dem Gerichte ver-
fallenen Israeliten sollen jetzt doch zu Gott sich wenden, daß Er
Sich ihrer erbarme: denn Unglück kommt sicher daher, wie es
schon gewaltig angekündigt ist, und nur durch Buße kann es
abgewandt werden. Keiner in der ganzen Welt kann Gottes
7. Gerichte entlaufen. — Daß aber Gottes zukünftige Gerichte
eins sind mit Amos' Drohung ist offenbar, weil Gott nichts
thut, Er offenbare denn Sein Geheimniß den Propheten, Sei-
nen Knechten. Gott hat Sich in Gnade zu nahe mit der
Menschheit verbunden, als daß nicht die Kunde Seines Thuns
wenigstens bei einzelnen sein sollte, wenn der große Haufe sie
8. auch verachtet. Wer wird nun vor solchem gewaltigen Reden
Gottes nicht erschrecken? oder welcher wahre Prophet könnte
9. schweigen, da Gott selbst redet? Amos fordert nun die Heiden,
Philister und Aegypter auf, Zeugen von dem verwirrten und
verderbten Zustande Samarias, der Hauptstadt Israels, zu sein.
10. Besonders frech regiert die Gewaltthat der Vornehmen gegen
die Geringen. Wo kein Recht regiert, da müssen auch Heiden
11. selbst den Untergang als nahe erkennen. Und also verkündet
12. auch Gott Samarias Untergang durch Eroberung. — Von
denen, welche jetzt so gemächlich auf Ruhebetten liegen, sollen
höchst wenige dem Untergange entrissen werden. Aber in diesen
Wenigen ist der Same für die Zukunft des Reiches Gottes ent-
13. halten. Dies soll man jetzt, da es Gott verkündigen läßt, hö-
ren, und nicht nur hören, sondern auch im Hause Jacob allge-
mein bezeugen, denn es wird nachher ebenso in Erfüllung
gehen, und Gott wird sich dadurch als den lebendigen Gott er-
weisen, welcher weiß, was Er thut, und macht es unter den
14. Menschen zuvor offenbar. Gott will die Altäre zu Bethel, da

man die Kälber ehrte, heimsuchen und rächen, und die Altarecken sollen zu Boden fallen. Das soll aber so geschehen, daß Winter- und Sommerhaus, damit die Reichen großen Aufwand trieben, die mit Elfenbein ausgelegten Prachtgebäude und die große Zahl der Häuser überhaupt ihr Ende finden. Die Gottlosen dürfen sich auch der natürlichen Gabe Gottes, welche sie in Ueppigkeit und Hoffahrt immer mißbrauchten, nicht auf die Länge erfreuen. Was man ohne Gott genießen will, indem man nämlich Sein Wort verachtet, das wird einem immer in den Staub gerissen werden: denn Gott allein ist das wahrhaftige Gut, und Sein Wort, das den Demüthigen lauter Trost ist, wird für jene lauter Gericht.

Gebet. O HErr, unser Gott, laß uns Dein Wort also aufnehmen, daß wir uns täglich von Sünden zu Dir bekehren, damit nicht Deine Drohungen, sondern Deine gnadenreichen Verheißungen an uns in Zeit und Ewigkeit in Erfüllung gehen: durch Jesum Christum. Amen.

Viertes Kapitel.

Der Prophet ruft die Vornehmen zu Samaria auf und 1.
verkündigt ihnen die Gefangenschaft für ihr gewaltthätiges und
üppiges Leben. Höret dies Wort ihr Basanskühe auf
Samarias Bergen, ihr Reichen, die ihr in fleischlicher Fülle
strotzet wie das Rindvieh Basans! Ihr unterdrückt die Armen,
die Gottlosen haben ja kein Erbarmen mit den Schwachen, son-
dern suchen sie nur für sich auszubeuten, und vom Könige,
ihrer Obrigkeit, begehren sie nur immer mehr Genuß zu er-
langen: Bring her, daß wir saufen! Ihr Einkommen wis-
sen sie nicht anders als mit Zechen standesgemäß anzuwenden.
Dazu hat Gott Seine Güter nicht geliehen. Der HErr hat 2.
geschworen bei Seiner Heiligkeit: d. h. Seine Heiligkeit kann
es nicht unterlassen, so viehischen Leuten auf ihre Hoffahrt das
größte Elend folgen zu lassen. Wie Fische mit Angeln schmerz-
lich zappelnd aus einem Teiche gezogen werden, so sollen die
Großen Israels, durch die Trümmer Samarias bis gen Har- 3.
mona (Armenien?) weggeschwungen und geschleudert werden. —
Der Prophet sagt spöttisch: mit solcher Zukunft vor Augen 4.
möchten sie nun fortfahren, ihres Kälberdienstes zu Bethel und

Gilgal zu pflegen und mit ihren Zehnten am dritten Jahrestage desselben zu warten: Gottes Gericht werde sie desto eher ereilen. Ihre Art des Gottesdienstes kann sie nicht erretten, sondern nur desto härterem Schicksal überliefern, denn auch ihr Gottesdienst ist falsch: wenn die Weltlinge fromm sein wol-
5. len, sind sie nur recht gottlos. — Sie räuchern gegen das Gesetz von Gesäuertem, da man nur Ungesäuertes als Bild der ganzen und reinen Herzenshingabe Gott darbringen sollte, und sie rufen freiwillige Opfer aus, als wollten sie dadurch von Gott, welchen sie durch ihren weltlichen Kälberdienst fortwährend verleugnen, besonderen Segen erwerben. Was ihnen an Wahrheit und Gehorsam abgeht, wollen sie mit Collecten und Vielthuerei erstatten. So lieben sie es, und alle von dem lautern Worte Gottes Abtrünnigen treiben es noch heute ebenso. —

6. Nun beschreibt der Prophet, was ihnen solche leichtfertige Art eingebracht habe. Gott hat ihnen Theurung und Hungersnoth gesandt als väterliche Warnung; doch haben sie sich nicht
7—8. bekehrt. — Dann hat Gott Wassermangel an vielen Orten gegeben durch Ausbleiben des Frühlingsregens; dennoch bekehrten
9. sie sich nicht. Dann gab Gott Brand und Vergelben des Getreides und außerdem verwüstende Heuschrecken; doch bekehrten
10. sie sich nicht. Gott sandte die ägyptische Pest und ließ die Jugend durchs Schwerdt fallen, die Rosse aber, darauf man sehr zu vertrauen pflegte, ließ Er vom Feinde wegnehmen: den Gestank der Leichname mußten sie riechen, weil deren Menge nicht
11. begraben werden konnte. Doch bekehrten sie sich nicht. — Gott kehrte etliche Städte durch Erdbeben wie Sodom um und das Volk war wie ein Brand, der mit genauer Noth, aber mit Zeichen der großen Noth über und über beladen, aus dem Feuer gerissen war. Doch bekehrten sie sich nicht. Alle solche Heimsuchungen sind also ernste Warnungen Gottes zur Bekehrung. Wehe dem, der sie verachten kann, indem er sie sich bloß natür-
12. lich erklärt und in Sünden bleibt. Darum, weil Israel noch nicht gehört hat, muß Gott mit ähnlichen und schwereren Züchtigungen fortfahren. Dazu soll sich Israel anschicken, sie zu empfangen. Sie sollen es vorher wissen, daß dieselben von Gott kommen, und sollen sich schicken ihrem Gotte entgegenzukommen, entweder sich ihm bußfertig zu unterwerfen, oder im Kampfe

mit Ihm zu erfahren, mit welchem Feinde sie es gegen Ihn zu
thun haben. — Dieser Gott ist's ja, der die hohen Berge, 13.
das Bild alles Erhabenen und Großen und Majestätischen in Palästina, geschaffen hat, der den Wind bereitet, der also in der Natur einhertobt und hat dem Menschen Seine Gedanken geoffenbart und damit den Menschen über alle Creatur erhoben. Er verwandelt in der Natur das holde Morgenroth in Finsterniß, aber auch geistig ist es zu verstehen, und Er schreitet über das Höchste dieser Welt unaufhaltsam dahin: Sein Name ist Jehova, der Heerschaaren Gott. Ihm dient alles Heer als seinem Schöpfer: das Höchste und Mächtigste liegt zu Seinen Füßen. Wie will nun Israel Dem entgegen stehen und gegen Ihn etwas vermögen? Mit Ihm wird man Alles können; aber gegen Ihn muß alle Macht der Welt wie Nichts sein.

Gebet. O HErr unser Gott, Du ewige Majestät! laß uns Deine Sprache, darin Du zu uns so gewaltig und deutlich redest, doch also zu Herzen nehmen, daß wir uns stetiglich zu Dir bekehren und in Deiner Gemeinschaft alles, was uns von Fleisch, Welt und Teufel feindlich entgegensteht, überwinden: durch Jesum Christum. Amen.

Fünftes Kapitel.

Der Prophet redet in dieser dritten Bußpredigt das Königreich Israel d. h. die zehn Stämme an und zeigt ihnen ihren Untergang, als ob er schon geschehen sei. Sie haben den höchsten Gott erzürnt, darum müssen sie weggeführt werden. Mitten inne fordert der Prophet noch zur Buße auf; aber man merkt es ihm ab, daß er dieselbe von dem großen Haufen nicht
mehr zu hoffen wagt. — Der Prophet macht über Israels Fall, 1.
den er als ganz gewiß in Gott voraussieht, da die Weltmenschen nicht daran glauben wollten — schon ein Klagelied: —
Die Jungfrau Israel d. h. das ganze Volk wie eine Person 2.
betrachtet, ist gefallen, daß sie nicht wieder aufstehen wird. Juda ist ja einigermaßen wieder aufgestanden nach der babylonischen Gefangenschaft; Israel ist aber aus der assyrischen nie wiedergekehrt. Sie ist zu Boden gestoßen und ist Niemand, der ihr aufhelfe. Wo man Gott lange frech verleugnet hat, da darf sich kein Helfer finden; denn wer

3. will wider Gott helfen? — Denn so spricht der HErr
Gott: die Stadt, da tausend ausgehen, soll nur
hundert übrig behalten, und da hundert ausgehen,
soll nur zehn behalten im Hause Israel. Das ganze
Volk soll um neun Zehntel ausgerottet werden, so daß nur der
bei weitem geringste Theil übrig bleibt. So großen Schaden
schafft zum Schlusse der weltliche Leichtsinn, welcher der reinen
Lehre nicht achtet. —
4. Nun macht der Prophet in dem Folgenden die Anwendung
des Klageliedes auf das in der Gegenwart lebende Israel. Und
das, worauf er immer zurückkommt, ist in den Worten des HErrn
enthalten: Suchet Mich, so werdet ihr leben. Ihr Untergang ist allein Folge dessen, daß sie Gott aufgegeben und
verloren haben. Gott ist die Quelle alles niedern und höheren
Lebens, so müssen wir auch in Ihm wurzeln und ruhen, und
dann sind wir des Lebens ewig gewiß. Ein Volk, das seinen
Ruhm in Gott sucht, kann deßhalb auch nicht untergehen. Die
Aufforderung Gott zu suchen, kann man aber an jeden stellen,
weil Ihn jeder finden kann: und jeder kann Ihn finden, weil
sich Gott von sich selbst jedem, der nach Ihm frägt, darbietet
5. Aber Gott suchen heißt zugleich, das Heil nicht mehr auf eigenen
Wegen suchen. Man kann ja nicht auf mehreren Wegen zugleich
wandeln und suchen. Israel blutete sich an seiner Sünde des
Abfalls vom Davidshause zu Tode: es machte sich nach eigenem
Willen die von den Erzvätern her berühmten Orte Bethel und
Gilgal und später Berseba in Juda zu Wallfahrtsorten, um
darüber Jerusalem mit seinem Tempel leichtlich zu entbehren.
Das thaten sie aber nur, um sich immer mehr in dem Abfalle
von Zion zu befestigen. Solchen selbstgemachten Gottesdienst
will sich aber Gott nicht gefallen lassen. Wer sein Heil im eignen Willen, auch in eigner Frömmigkeit sucht, der sucht's noch
nicht in Gott und geht verloren. Gilgal und Bethel gehen
unter mit allen, die diese Stätten geehrt, ja mit allen, die dem
6. eignen Willen gedient haben. **Suchet den HErrn, so werdet ihr leben,** daß Er nicht wie ein Feuer im Hause
Joseph überhand nehme, das da verzehre und Niemand löschen möge zu Bethel. Der Brennstoff hat sich
in Israel angehäuft durch ihre Sünden: Gott entzündet endlich

denselben und dann kann kein Mensch mehr löschen: man kann
ihn nur durch Buße hinwegräumen, denn es ist ein geistiger
Brennstoff, der sich aber sicherer endlich entzündet als Pech und
Schwefel und brennt bis er hier alles aufgebrannt hat; dort
aber brennt er ewig fort in der Luft der Ewigkeit. —

Das Wesen, welches aus Israels leichtsinniger Gottesver- 7.
ehrung, oder besser Gotteslästerung, hervorging, beschreibt Amos
mit den Worten: Ihr seid's, die ihr das Recht in Wer-
muth verkehrt und die Gerechtigkeit zu Boden stoßt.
Gott hat Recht und Gerechtigkeit ernstlich zu handhaben gebo-
ten, daß den Elenden aufgeholfen und der Bösen Gewalt ge-
steuert werde. Aber jeder sucht nur den irdischen Vortheil: der
Mammon beherrscht aller Herzen, darum muß diesem falschen
Gotte auch die Rechtspflege dienen, und so wird dieselbe den
Armen zu Wermuth, d. h. zu desto bittrerem Leide. — So frech 8.
stellen sie sich zu dem wahren Gotte, der die funkelnden Sterne
in der Höhe schafft, Tag und Nacht regiert, das Meer als Re-
genströme auf die Erde schüttet: Er Jehova, der ewig Seiende:
— der auch über die Menschen Rache und Strafe trotz ihrer 9.
Wehre verhängt. — Aber sie in Israel hassen jeden, der ih- 10.
nen ihre Uebertretung nur anzeigt und verabscheuen den, wel-
cher die Wahrheit predigt. — Darum, weil ihre herrlichen Bau- 11.
ten und Gärten alle mit Gewaltthat und Unrecht aufgebaut
sind, müssen sie ihnen entrissen werden: ungerechten Besitzes
dürfen die Sünder nimmer froh werden. Gott weiß aber ihr 12.
offenbar gewaltthätiges Wesen, wenn sie auch alles in den
Schein des Rechtes zu kleiden wissen: und darüber müssen die-
jenigen, welche in Gott und Seinem Worte klug sind, still
schweigen. Und das ist eine böse Zeit, in welcher sich 13.
nämlich die schweren Gewitter der Gerichte Gottes über der
Menschen Häupter zusammenziehen. — Darum fordert der Pro- 14.
phet das Volk auf, den HErrn noch zu suchen: und indem sie
Ihn suchen, sagt er, werden sie nur ihr eignes Heil suchen und
finden. Darum spricht er: **Suchet** das Gute und nicht
das Böse, auf daß ihr leben möget. Das Böse ist aber
auch der selbstgemachte Gottesdienst: — so wird der HErr,
der Gott Zebaoth, bei euch sein, wie ihr rühmet.
Sie rühmten sich ja, Abrahams Same und Gottes Volk zu

sein; doch nur zu ihrem Gerichte, weil sie sich nicht nach Gottes
Worte verhielten. Wenn sie aber anfingen, sich recht zu ver=
15. halten, dann würde ihr Rühmen Wahrheit werden. — Dazu
müssen sie aber auch die unter dem Schein des Rechtes voll=
brachte Gewaltthat abstellen: Hasset das Böse und liebet
das Gute, bestellet das Recht im Thor oder im Ge=
richtshause, vielleicht daß der HErr, der Gott Ze=
baoth, den Uebrigen in Joseph (in den zehn Stämmen)
gnädig sei. Das Volk als Ganzes wird sich ja nicht bekeh=
ren; die aber Buße thäten, würden doch in den Gerichten über
16. das Volk noch Gottes Gnade zu erfahren bekommen. — Gott
redet's durch den Propheten und nicht ein Mensch. Aus den
Greulsünden des Volks in Lehre und Leben wird in allen
Gassen Wehklagen sein und auf allen Straßen
wird man sagen: Wehe! Wehe! Ganze Städte voll Jam=
mers! Vom Felde wird man sich die Trauerleute zu den Be=
gräbnissen hereinholen müssen, weil man in der Stadt nicht
17. genug übrig behalten wird. — Auch in allen schönen Wein=
bergen, den Gegenständen des Vergnügens in der Gegenwart,
wird Wehklagen sein, denn Ich will unter euch fah=
ren, spricht der HErr. Wenn Gott zum Gerichte kommt,
dann geht der bittre Schmerz so weit, so weit vorher die fleisch=
18. liche Lust ging, also über Stadt und Land. — Wehe also
denen, die des HErrn Tag begehren, welche in ihrer
Verblendung noch meinen, wenn Gottes Gerichte hereinbrächen,
würden sie nur die Heiden betreffen: nein, weil Israel so viele
Gnadenerweisungen gemißbraucht hat, muß es selbst von Got=
tes Strafen auf's empfindlichste betroffen werden. Was soll
er euch? Den Kindern Gottes bringt er Erlösung, aber euch
Strafe: denn des HErrn Tag ist euch eine Finsterniß
19. und nicht ein Licht. — Ihr werdet nur in desto gewisseres
Unglück durch denselben kommen: hoffet auf keine Errettung
20. ihr Unbußfertigen! Für euch ist des HErrn Tag nur Finsterniß,
während er freilich für die, welche im Glauben und Gehorsam
gestanden und Gottes Kreuz getragen haben, ein Tag der Freude
und des Lichtes sein wird. Gottes Kinder werden in dem herr=
21. lich offenbar, in welchem die Gottlosen verderben. War denn
aber Israel so gar gottlos? Hielten sie nicht Feiertage und got=

tesdienstliche Zusammenkünfte? Ja wohl! aber es nützt nichts,
nur Feiertage äußerlich zu halten: es frägt sich immer: welchen
Gott hat man im Herzen? Darum spricht Gott: Ich bin eu-
ren Feiertagen gram und verachte sie und mag nicht
riechen in eure Versammlungen. — Gott verachtet auch 22 f.
derer Opfer, welche sich doch von Seiner wahren Kirche aus
weltlichen Gründen in Hoffahrt und Leichtsinn losgesagt haben;
und ihre schönsten Lieder werden in Seinen Ohren ein wider-
liches Geplärr. — Darum soll sich das Recht und Gericht 24.
einherwälzen wie großes Wasser, und die Gerechtig-
keit wie ein starker Strom, den man mit nichts aufhalten
kann, weil er alles überstürzt und überfluthet. — Und nun 25.
erinnert sie der Prophet noch daran, daß sie ähnlich schon seit
den ersten Wohlthaten Gottes, schon in der Wüste voll Abgöt-
terei gewesen seien. Schon dort hatten die Israeliten immer
nebenher ägyptischen und arabischen Sterndienst wenigstens
heimlich unter sich gehabt. So wuchern die Sünden fort und
mit den letzten und jüngsten werden zuletzt auch die ersten und
ältesten mitgestraft. So will ich euch denn jenseit Da- 26.
mascus, nach Assyrien wegführen lassen, spricht der
HErr, der Gott Zebaoth heißt. Ist Er der Gott aller
Heerschaaren, so ist Er auch mächtig genug Sein Drohwort
auszuführen, welches Er durch Seinen Geist Seinen Propheten
in den Mund gelegt hat. Wer die Freiheit der Kinder Gottes
nicht vertragen kann, der muß hinter Schloß und Riegel der
Noth verwahrt werden. Das sollen wir, wenn wir Gottes Geist
haben, auch freiwillig selbst an unserm alten Menschen, dem
bösen Fleische, vollziehen; und wer das nicht will, muß selbst
in ewige Bande gelegt werden.

Gebet. O HErr unser Gott, der Du Dich uns in Deinem holden Worte so freundlich darbietest, laß uns durch Deinen Geist alle unsre Sünden von Jugend auf recht erkennen und hassen, daß wir Dich allein suchen und in Dir allein des Lebens begehren: durch Jesum Christum. Amen.

Sechstes Kapitel.

Der Prophet droht dem ganzen Volke und vornehmlich den zehn Stämmen mit Gottes Gerichten wegen ihrer Sicherheit.

Von Norden her soll ihnen ihr Verderben kommen. Die Vor-
nehmen lebten in größter Ueppigkeit, Sorglosigkeit und voll
Gewaltthat gegen die Geringen, das muß dem ganzen Lande
Untergang bringen. Wehe den Stolzen zu Zion und
1. den Sichern auf dem Berge Samaria, den Namhaf-
ten des Erstlings der Völker, zu denen das Haus
Israel kömmt. Stolze und Sichre nennt der Prophet die
Vornehmen in Zion und Samaria, den beiden Hauptstädten,
denn darin, daß sie solche waren, prägt sich ihr Wesen aus:
stolz auf Geld und Macht und sicher in Geld und Macht.
Israel ist freilich durch Gottes Berufung Erstling der Völker,
durch welches alle andern Völker zu ihrer Vollendung einst kom-
men sollen; aber dieser Haufe verdient solchen Namen nicht
und am wenigsten die Namhaften, die hochadligen Geschlechter,
die ihren Adel in üppigem Leben suchen und in Bedrückung
der Geringen. Zu ihnen kömmt das ganze Haus Israel, alle
Bürger, und suchen Anhalt bei ihnen; finden ihn aber nicht,
2. wie der Prophet nachher zeigt. Nun weist der Prophet sie gen
Kalne am Tigris und gen Hemath in Syrien, beide jetzt den
Assyrern unterworfen, und gen Gath, welches ehemals sehr
mächtig, jetzt aber elend war, und sagt, daß, obgleich sie einst
mächtiger als Israel waren, sie durch Gottes Hand jetzt doch
zu nichte gemacht seien: daran soll sich Israel ein Beispiel nehmen.
3. Den bösen Tag des Gerichtes Gottes schieben sich
die Vornehmen weit aus ihren Gedanken; und rücket herbei
den freveln Stuhl d. h. ihr rückt euch den Herrscherstuhl
wohl zurecht und herbei, recht gewaltig euch zu erweisen. —
4 f. Sie ruhen üppig und essen lecker, betreiben auch weltliche Kunst
6. mit Gesang und Instrumenten. — Sie genießen das Feinste
und wollen damit ihren Adel beweisen. Und bekümmert
euch nichts um den Schaden Josephs, d. h. des Reiches
Gottes, welches ja damals im Volk Israels oder Joseph be-
schlossen lag. Denn die vornehmen Prasser meinen, es stehe
alles ganz herrlich, so lange sie schlemmen und pochen können:
sie lassen sich den Verfall der Kirche nicht zu Herzen gehen — so
werden sie denn auch nachher plötzlich und ohne Erbarmen un-
7. ter ihren Trümmern begraben. Für ihre Hoffahrt im Schlem-
men sollen sie nachher zum Spotte auch die Auszeichnung ha-

ben, vor allen Gefangnen im Triumphe aufgeführt zu werden: eine Art der Auszeichnung, welche ihnen nicht gefallen wird. Wem Gott viel gegeben hat, dessen Strafe wird desto größer,
wenn er die Gaben Gottes gemißbraucht hat. — Gott schwört 8.
bei Seiner Seele, was in Seinem Wesen begründet ist, und dies ist auch immer alles in Gott gewiß, wie mit tausend Eiden beschworen: Er schwört, daß Ihn die Hoffahrt Jacobs, d. h. des ganzen Israels, verdrießt. Wenn Kinder Gottes hoffährtige Prasser werden, so sind sie zuvor schon von Gott abgefallen: denn der Glaube macht immer demüthig. Darum ist Gott ihren Palästen gram: dessen sie sich freuen, dem ist Gott gram. Darum will Gott die großen Städte voran übergeben mit allem, was darin ist. Sie sind ja dem Lande in Ueppigkeit
vorangegangen. — Und wenn auch ein Haus einmal ver- 9.
schont schiene, daß noch zehn drin lebten, sollen sie doch auch
an die Reihe kommen, — daß einen sein Vetter und sein 10.
Leichen-Verbrenner nehmen wird und, nachdem er ihn (weil die Menge der Leichen in der belagerten Stadt das Begraben nicht verstattet) verbrannt hat, die Gebeine aus dem Hause tragen wird, soviel ihrer übrig geblieben sind, und er sagen wird zu dem, der noch im Inwendigen des Hauses ist: Ist ihrer auch noch mehr da? und der wird antworten: Sie sind Alle dahin. So wird jener sagen: Sei stille! denn es ist nicht Zeit, daß man des Namens des Herrn gedenken sollte, d. h. es ist noch keine Zeit, Gottes Wort jetzt zum Troste vorzunehmen: der Leichen
sind zu viele und werden derselben auch noch immer mehr. — 11.
Die großen Häuser sollen das größte Verderben und die kleinen sollen auch Verderben leiden. —

Laufen auf Felsen Rosse oder pflüget man da- 12.
rauf mit Stieren? So ungereimt das wäre: so ungereimt
ist es auch, daß die Mächtigen in Israel das Recht in Galle 13.
und die Frucht der Gerechtigkeit in Wermuth verwandeln, also die Grundlagen für alles Bestehen des Volkes vernichten, und sich hinterher mit dem trösten, das so gar nichts ist, indem sie sprechen und denken: Hat unsre Kraft uns nicht Hörner erworben? d. h. sind wir in unsrer Kraft nicht mächtig? Alle Macht ist aber Ohnmacht,

wenn sie nicht auf Recht und Gerechtigkeit im Lande gegründet ist. — Daß sie das Recht, welches dem Unterdrückten süße Zuflucht und Schutz sein soll, in Galle und Wermuth verkehrt haben, d. h. also es handhaben, daß der Arme noch desto mehr zu leiden bekommt, das muß ihnen Gottes Gericht bringen. Auf solchem Felsen ihres Unrechts sollen sie weder wandeln noch
14. Frucht erzielen. — Gott will über sie die Assyrer erwecken, welche das Volk von der Nordgrenze bis zur Südgrenze ängstigen und strafen sollen. Denn Gott ist's, der auch die finstersten Heiden erweckt, daß sie ohne ihr Wissen Gottes Strafgerichte an den Verächtern Seines Wortes ausführen müssen. — Wer sich Gottes Gnade zur Ueppigkeit und Hoffahrt des Fleisches zu Nutze machen will, der täuscht sich bitter, denn nicht zur Fleischeslust giebt Gott Tage des Friedens und Wohlergehens, sondern darum, daß wir Ihm kindlich danken und uns in Liebe dienen.

Gebet. Herr, unser Gott! verleihe uns Gnade, daß wir nimmermehr in Sicherheit des Fleisches verfallen, Deine Drohungen gegen alle Weltlinge zu überhören; sondern gieb uns, daß wir als Deine Kinder in aller Demuth und Dankbarkeit vor Dir wandeln, an Dir allein unsern Schmuck und unsre Freude suchen und dem Nächsten in Liebe willig und freundlich dienen: durch Jesum Christum. Amen.

Siebentes Kapitel.

Der Prophet zeigt in einem Gesichte dem Volke seinen bevorstehenden Untergang an und empfängt dafür von der weltlichen Obrigkeit üblen Dank.

1—6. Jehova, der ewig Seiende, zeigt dem Propheten: erstlich wie Er Heuschrecken im Frühling machen läßt, alles Grüne in Canaan zu verzehren zur Strafe für des Volkes Sünde. Der Prophet thut Fürbitte und stellt Gott das Elend seines Volkes vor, — da nimmt Gott die Heimsuchung zurück. Darnach zeigt ihm der HErr, wie Er mit Seinem Feuer im Begriff ist alles Wasser der Erde auszudörren. Der Prophet thut wieder Fürbitte, Jacobs Elend vorstellend, und mit demselben Erfolge. Der Sinn dieser Verse ist nun der: Gott hatte vor Kurzem über das Land Heuschrecken und Dürre kommen lassen. Nur die

demüthige Fürbitte der wahren Kinder Gottes, welche durch den
Propheten hier dargestellt sind, hatte die Gerichte noch aufge-
halten. Was wird nun mit dem Volke werden? Werden sie
Buße thun und Gottes Langmuth preisen? Oder werden sie
denken, es sei alles „natürlich“ zugegangen, und in alter Weise
fortfahren? Leider haben sie das letztere gethan, und so ver-
kündigt ihnen denn auch der Prophet sogleich das dritte Gesicht,
worin er zeigt, welches Gericht ihrer nun von Gott warte. —
Siehe, der Herr stand auf einer Mauer von Stahl 7.
und Er hatte Stahl in Seiner Hand. Gott, der ewig
Seiende, steht auf festem, unüberwindlichem Grunde, und was
Seine Hand wirkt, das ist fest und scharf wie mit stählernem
Griffel geschrieben. So schreibt Gott leserlich mit Thatsachen,
die nimmer verlöschen, wie auch die Welt sagt: Geschehenes
kann man nicht ungeschehen machen. — Amos muß bekennen, 8.
daß er den Stahl sehe. Da deutet's ihm Gott: Siehe, Ich
setze Stahl mitten in Mein Volk Israel und will
ihm nicht mehr übersehen, d. h. Gott wird Sein unab-
änderliches Gesetz nach strengem Rechte gegen Israel geltend
machen, nachdem Er so lange Geduld und Gnade vergeblich
bewiesen hat; denn das Volk war nicht zur Bekehrung gekom-
men. — Die Höhen Isaak d. h. die Höhen im ganzen Lande 9.
Canaan, welche des Volkes Stammvater einst zum Erbtheil für
seine Nachkommen erhielt, und die nun von denselben durch
deren leichtfertige und selbstgemachte Gottesdienste entweiht
sind, und alle Heiligthümer Israels, da sie Gott nach
eigner Vernunft und Einbildung und nicht nach Seinem Worte
gedient haben, sollen verwüstet und zerstört werden, und Got-
tes Gericht soll das abtrünnige Königthum von Israel, das
Haus Jerobeams, treffen. Das Volk hat ja freilich gesündigt;
aber das Königshaus hat die Anleitung gegeben. Darum muß
das Volk wohl leiden, das Königshaus aber ausgerottet wer-
den. — Hiemit hatte Amos seinen Feinden, den falschen Prie- 10.
stern, die Waffen in die Hand gegeben. Der Oberpriester von
Bethel verklagt ihn beim Könige, Jerobeam II, als Aufrührer:
„Das Land kann alle sein Wort nicht vertragen;
sondern muß darüber zu Grunde gehen. Man sieht, die Klage
ist alt, daß Gottes Wahrheit die Menschen zu Grunde richte;

die aber so klagen, bezeichnen sich somit deutlich als Gottes
Feinde. Gottes Wort schafft und trägt alle Dinge; aber der
Menschen Sünde richtet alles zu Grunde. Doch wollen die Sün-
der, daß Gottes Wort schweige, damit sie ungestört fortsün-
11. digen. Amos Predigt wird zwar richtig nach ihrem Inhalte
wiedergegeben; doch ist dies falsch, daß Amos' Wort das Ver-
derben schaffe, denn das thut allein des Volkes und des Königs
12. Sünde. — Der Oberpriester Amazia sprach auch sogleich voll
Spott und Haß zu Amos: Du Seher geh und fleuch nach
Juda, laß dich von denen da füttern, wenn du gegen uns
und unsern König weissagen willst. Dazu dulden wir keine
Leute im Lande, daß sie uns solche Wahrheiten sagen, die uns
13. nicht gefallen. Bethel ist des Königs Stift und gehört
als Haus unserm Königreiche: wie kannst du auf unserm eig-
nen Grund und Boden, da der König allein Priester zum Käl-
berdienste als zu unsrer Staatsreligion besoldet, hier anders
und gar feindlich predigen? Der Priester hat den Grundsatz:
cujus regio, ejus religio: wem der Boden gehört, der be-
stimmt auch den Glauben, als ob Gott einem Könige je Recht
gegeben hätte auf irgend einem Platze, falschen Glauben und
14 f. Gottesdienst zu stiften. — Amos antwortete: Ich bin kein
zunftmäßiger Prophet, noch aus solchem Geschlechte mich ir-
gendwo füttern zu lassen: ich bin ein Hirt gewesen und Gott
hat mich von meiner Heerde weg und hieher gesandt zu predi-
16. gen. — Und da Amazia den Propheten aus dem Lande fort
haben und seines Wortes ganz los sein wollte, muß er ihn nun
ganz nahe in Betreff seiner und seines Hauses sich predigend
vernehmen. Wer Gottes Wort vertreiben will, dem heftet es
sich erst recht, aber nun zum Fluche an. Du sprichst: Weis-
sage nicht wider Israel und träufle (d. h. predige als
von Gott) nicht wider das Haus Isaak. Darum spricht
der HErr also: dein Weib soll entehrt und deine Kinder
durch's Schwerdt getödtet werden und deine Aecker sollen sich
die Feinde theilen, du aber sollst im Heidenlande sterben
und Israel, das ist nun ganz gewiß, da seine Häupter Got-
tes Wort verfolgen, — soll aus seinem Lande vertrie-
ben werden. Denn wer Gotte Seine Ehre nicht geben will;
sondern sie in Seinem Worte und in Seinen Dienern verletzt

um eigner Lust und eignem Willen zu folgen, dessen Ehre vernichtet Gott wiederum und giebt ihn sammt den Seinigen dem rohen Gelüste der Feinde hin mit allem, was sie haben, — denn Gott war's, der uns bisher vor demselben aus Gnaden bewahrte. Solches Gericht geht mit eiserner Nothwendigkeit über die Unbußfertigen, welche die freie Gnade Gottes in Seinem lautern Worte stolz und sorglos verschmähen.

Gebet. O HErr unser Gott! laß Deine Gnade uns zur Buße leiten, daß wir, die Du so oft mildiglich verschont, Dir von Herzen danken und durch Deine Güte uns von aller Hoffahrt und Fleischeslust zum wahren Gehorsam bekehren und Dein Gnadenwort uns wie ein milder Thau zukomme ohne Aufhören: durch Jesum Christum. Amen.

Achtes Kapitel.

Der Prophet stellt auch hier zu Anfang kurz ein Gesicht
hin, an welchem er dann sogleich ausführlich beschreibt, wie
Gott schon bereit ist, das zum Gerichte reife Volk in die Ge-
fangenschaft und in den Tod zu begeben. Der Herr Jehova, 1 f.
der ewig Seiende, zu dessen Wesen es nothwendig gehört
Seine Verächter zu verderben, der zeigt dem Propheten einen
Obstkorb, wie man desgleichen bei der Obsterndte zu gebrau-
chen pflegte. Wer solche Körbe hervornahm, wies damit auf
die Erndte und das Ende des Sommers hin. So weist auch
hier das Bild des Obstkorbes auf das Ende der Gnadenfrist
Israels. Gott hat lange übersehen; aber das geht nicht ewig
fort, wenn man sich nicht bekehrt. — Nun beschreibt er, wie 3.
Gott erndten wird: statt der Freudenlieder, welche sie sonst
im Tempel sangen, werden sie heulen und viele Leichname werden verächtlich und ohne daß man Zeit hat zu klagen, stillschweigend hingeworfen werden.

Dies sollen sich diejenigen besonders merken, welche als 4.
Gewaltige im Lande jetzt die Armen und Elenden, d. h. nicht
bloß Arme, sondern gottselige Arme, beschwerten und bedrückten.
Das Gericht des ganzen Landes muß jene am meisten betreffen,
weil sie die hervorragendsten und zugleich schuldigsten sind.
Nun beschreibt der Prophet, wie diese vornehmen Gauner und 5.
Wucherer durch ihre Thaten reden. Natürlich haben sie solche

Worte nicht selbst gesprochen, weil sich kein Mensch und am
allerwenigsten ein Weltstolzer selbst schmähet und schändet. Ihre
Thaten und ganzes Wesen sind aber so, daß man deutlich sieht:
ihrer Gier dauert der Neumond und Sabbath, an denen
man nicht handeln durfte, immer zu lange. Man sieht, sie hiel-
ten äußerlich noch Sabbath und Neumond und beschämten also
darin sogar noch manchen Christen; ihr Handeln war aber zu-
gleich ein betrügerisches: wenig geben und viel nehmen war
ihre Losung. Darum verringern sie das Maaß, fälschen das Ge-
wicht und steigern den Preis, alles wie bei uns heutzutage auch.
6. Und was ist die Frucht des Betruges? Die Armen werden um
ihr bischen Geld, ja um die Schuhe von den Füßen gebracht
und bekommen noch gar Spreu statt Korn. Dessen giebt's in
7 f. der Welt mancherlei Anwendung. — Nun wird das Gericht
verkündigt. Der Prophet sagt: Jehova, der ewige Gott, hat
geschworen bei der Herrlichkeit Jacobs: Solche Werke
sollen gerochen werden. Es liegt in des ewigen Gottes Wesen,
daß über solche Schandthaten die Länder untergehen und die
Völker in Trauer und Verderben gesetzt werden müssen. So er-
weist sich Gott als den HErrn der Welt. Dies muß aber be-
sonders an Israel geschehen, welches Gott zu Seinem Volke
angenommen hat. Er ist Selbst Israels Herrlichkeit oder Schmuck
und Krone: so schwört Gott bei Sich selbst, in sofern Er Isra-
els Krone ist, daß Israels Sünde vornehmlich zum Exempel für
alle Völker heimgesucht werden soll. Haben sich andere Völker
auch an Gott versündigt und so zu Grunde gerichtet, so haben
sie doch nicht in der Weise Gott zu ihrem Schmuck gehabt wie
Israel, darum muß nun Israels Strafe noch desto nachdrück-
licher sein. Dasselbe gilt von den Christen im neuen Testamente.
Gott ist in Christo unser Schmuck: wer Ihn nun mit Sünden
verachtet, hat desto größeres Gericht. Das Gericht soll über das
ganze Land gehen, sagt Amos, wie der Nil Egypten über-
schwemmt, denn es ist alles vom Volke gemißbraucht: so muß
9. es ihm auch alles genommen werden. — Plötzlich, wie wenn's
am Mittage augenblicklich finster würde, soll das Verderben er-
schreckend auf das Volk fallen. Den Unbußfertigen müssen ja
Gottes Gerichte immer plötzlich kommen, weil sie die treuen
Warnungen der Knechte Gottes verächtlich überhören. Gott ist

nicht plötzlich in Seinem Handeln, sondern es ist alles von Ihm
zuvor bekannt gemacht; aber trotz der Predigt von den Dächern
merken es doch nur die Gläubigen. — Die Feiertage, welche 10.
sie bisher gemißbraucht zu selbstgemachtem Gottesdienste, und
an denen sie nicht Gottes Wort gelernt, sondern das Herz mit
irdischen Gedanken erfüllt haben, sollen ihnen zu wirklichen Trauertagen
werden, und die Lieder zu Wehklagen: denn die
Psalmen passen nicht dazu von habgierigen Weltlingen gesungen
zu werden; thun sie's nun doch, so will Gott ihnen die Psalmen
in Wehklagen ändern. Die Lenden sollen Trauersäcke tragen
statt schöner Kleider und die Köpfe zur Trauer kahl geschoren
werden, wie wenn man die höchste Trauer um einen einigen
Sohn hätte, der die einzige Hoffnung seiner Familie ist. So
soll es ein jämmerliches Ende nehmen mit denen, die so
stolz in ihren Fleischestagen waren und sich frech mit dem Verderben
ihres Nächsten bereicherten. Sie haben lange Gottes 11ff.
Wort verachtet: der Prophet sagt nun, sie sollen es noch einmal
achten lernen und dann gern hören wollen; es soll ihnen aber
dann nicht gegeben werden. Wie? sollte Gott derer vergessen,
welche nach Seiner Wahrheit verlangen? So ist's nicht gemeint.
Gott macht zu aller Zeit diejenigen selig, welche nach Gerechtigkeit
und Wahrheit hungrig und durstig sind in Buße und
Glauben zu Ihm. Wer aber lange Gottes Wort verschmäht
hat, der weiß es wohl seinem Inhalte nach im Kopfe, daß er
sich's wohl in's Gedächtniß zurückrufen kann: so sollen sich
die Israeliten in der Gefangenschaft Assyriens mit Wehmuth
daran erinnern, wie viele Propheten sie in Canaan in besseren
Tagen gehabt und verschmäht hatten. Dann werden sie sich
solche Prediger wünschen, aber keine haben. Die Weissagung
ist ja auch mit Maleachi ganz verstummt, bis die Erfüllung in
Christo kam. Der Pharisäer hat man bald genug gehabt; aber
keine evangelischen Propheten. Darüber sind schöne Jungfrauen
und Jünglinge vor geistlichem Durste verschmachtet.
Die Jugend kann ohne Gottes Wort nimmer froh werden,
und ein Volk, das lange Gottes Propheten verschmäht und
gar verfolgt, hat bald keine mehr, und dann verschmachten die
edelsten Theile der Nation. Gott ist's allein, der durch Sein
Wort die Jugend wahrhaftig begeistert und sie mit großen Ge-

danken erfüllt. So sind auch in Deutschland Jungfrauen und Jünglinge lange Zeit verschmachtet und haben die frische Fröhlichkeit christlicher Jugend nimmer erfahren. Ist das Wort von uns gewichen, so hilft kein äußerliches Suchen dazu. Gottes Wort kömmt von oben und ist kein Erzeugniß der Erde. Da heißt's: „hin ist hin." Es läßt sich nicht nach eignem Willen wieder machen, wenn man's durch eigne Schuld verloren hat. —
14. Sie verachten aber wahrlich Gottes Wort, die ihr leichtsinnig Spiel des selbstgemachten Gottesdienstes in der königlichen Kälberkirche immer nebenher fortsetzen können, die jetzt schwören bei der Schuld Samariä, d. h. bei dem sündhaften Gottesdienste Samarias, denn sie sprachen: So wahr dein Gott zu Dan lebt, oder so wahr die Weise (d. h. die Gottesdienstweise) zu Berseba lebet. Sie machten also durch solche Schwur-Worte die Kälber zu ihren Göttern, welche Gott doch verboten hatte. Denn wobei Jemand schwört, das bekennt er damit als göttlich: jene bekannten also Gott zum Trotze die Kälber als richtige göttliche Sinnbilder. Ihr selbstgemachtes Wesen scheint den Weltlingen immer so sicher, daß sie auch dabei schwören wollen. Dafür sollen sie also fallen, daß sie nicht wieder aufstehen mögen d. h. für ewig. Der Gottlosen und Verächter Wesen muß ja ewig untergehen, weil Gott Jehova ist und kann die falschen Götter nicht bestehen lassen. Wie sicher fahren nun die, welche das mit dem Propheten erkennen und auch trotz aller Welt muthig lehren!

Gebet. O HErr unser Gott, der Du durch Dein Wort uns treulich warnest, gieb uns dasselbe bei Zeiten und mit Ernst anzunehmen, daß wir seine Kraft und Süßigkeit inwendig erfahren, und durch dieselbe vor dem Tode und allem Altern der Seele bewahrt sein mögen: durch JEsum Christum. Amen.

Neuntes Kapitel.

Der Prophet stellt uns in einem großartigen Gesichte vor, wie der HErr als Rächer über die Bosheit derer, die Er doch aus Gnaden Sein Volk und nach Sich genannt hatte, mit Gerichten hereinbricht und ihre Gestalt in dieser Welt zertrümmert, aus den Trümmern aber Sein ewiges Gnadenreich weiter baut.
1. Er spricht: Ich sah im Geiste den Herrn auf dem

Brandopfer-Altare stehen an dem Orte, wo man Ihm ganze Opfer als Bild der völligen Herzenshingabe bringen sollte, und Er sprach: Schlage an den Knauf, daß die Pfosten beben: Alles was da ist, Alles was befaßt ist in Gottes ewigem Sohne als seinem Haupte, soll an die Krone der Säulen schlagen, darauf der ganze Tempel, die ganze Gestaltung des Reiches Gottes auf Erden ruht, und daran sollen die Schwellen, die Grundfesten erbeben. Und zerscheitere sie auf ihrer Aller Haupt, und ihre Nachkommen will ich mit dem Schwerdt erwürgen, daß keiner entfliehen noch einiger davon entgehen soll. Gott hat immer lange Geduld gehabt und Raum zur Buße gegeben, nun soll der ganze Bau des alttestamentlichen Israels zertrümmert werden: das sieht der Prophet im Geiste Gottes klar vorher, und die in ihrem bisherigen Wesen verharren, sind alle dem zeitlichen und ewigen Untergange verfallen. Damit weist der Prophet über das ganze alte Testament hinaus, und der Geist, welcher aus ihm heraus redet, ist nicht der Geist seiner Zeit,
sondern der Geist von Ewigkeit zu Ewigkeit. Vor des HErrn 2.
Gerichte, wenn es da ist, wird kein Entrinnen helfen. Gott
herrscht in der Hölle wie im Himmel: wenn sie sich dort ver-
graben, oder hierhin fahren könnten, führte sie Gott doch zum
Gerichte zusammen. Gottes Gerichte gehen überall hin. — Oder 3.
wenn sie sich im hohen, waldigen Carmel versteckten, oder
wenn sie sich in Meeresgrotten verbergen möchten: Gott holt
sie von dort und straft sie auch hier noch durch giftige Schlan-
gen. Wer an Gott frech gesündigt hat, hat seinen Rächer im-
mer bei sich. — Und wenn sie schon als Gefangene unter dem 4.
Schutze ihrer Besieger hingeführt werden, soll das Schwerdt sie
doch noch erwürgen: d. h. ihr Untergang soll und muß vollständig werden. Es giebt für diejenigen keinen Aufenthalt im Verderben, welche Gottes Gnade lange gemißbraucht haben. Denn Gott spricht: Ich will Meine Augen über ihnen halten zum Unglück und nicht zum Guten: Gott, die Quelle alles Guten, der Grundgütige, ist ihnen durch ihre Unbußfertigkeit zu lauter Gericht und Verderben geworden.

Gott ist in Seinen Gerichten so feurig, daß wenn Er also 5.
ein Land anrührt, dasselbe zerschmilzt wie Wachs: alle seine

Herrlichkeit ist dahin, daß alle Einwohner trauern müssen. Dann schafft sich Gott durch ihre Trauer Anerkennung, da sie Ihm dieselbe nicht in Freuden gezollt haben. Das Gericht läuft über dasselbe hin, wie der Nilstrom über Egypten, wenn
6. er alles überfluthet. — Er ist's, der Seinen Thron in dem Himmel baut, also über allem Erschaffnen thront, und des Himmels Gewölbe auf der Erde gründet ohne Pfeiler, durch Seine allmächtige Kraft. Er ruft dem Wasser im Meere und schüttet es auf das Erdreich. Wie immer in Regen und Wolkenbrüchen im Kleinen geschieht, so ist das ein geringes Abbild dafür, wie Er die ganze Schöpfung über den Haufen stürzen kann. HErr, Jehova, der ewig und allein Seiende, ist Sein Name: so muß Ihm wohl alles un-
7. terworfen sein. — Nun wendet sich der Prophet, nachdem er Gottes Majestät geschildert, zu der Erbärmlichkeit der Abkömmlinge Israels. Seid ihr mir nicht an und für euch selbst, was nämlich euer früheres und auch euer späteres Verhalten anlangt, gleich wie die Mohren im Süden von Egypten? spricht der HErr. Bin Ich's nicht allein gewesen, der Ich euch aus Egypten herausgeführt und euch dadurch zu einem Volke gemacht habe? Aber was nützt euch auch das allein? Dasselbe habe Ich auch andern Völkern gethan: den Philistern aus Caphthor (d. h. Cypern) und den Syrern aus Kir, und dadurch, daß ihr Canaan von Mir bekommen habt, wenn ihr nichts weiteres von Mir an- und in euch aufgenommen habt, seid ihr
8. noch kein Gottesvolk. Gott hat sie dazu machen wollen; aber Israel hat nicht gewollt. Da ist's Gottes Ordnung, daß ein der Sünde vermähltes Reich untergehe. So muß es auch Israel geschehen; doch will Gott um Seines Wortes und seiner Verheißung willen Jacobs Haus nicht ganz untergehen lassen. Gott macht trotz der Menschen Bosheit Seine Gnaden-Verheißungen wahr, wenn Er auch viele Tausende darüber abstrafen und wegwerfen muß.

9. Das ganze Israel wird gezüchtigt und in seiner bisherigen Gestalt zertrümmert und vernichtet; doch dient diese Zertrümmerung dem Wesen Israels zum Segen. Israel wird gesichtet unter allen Heiden. Die Zeiten der Leiden in dieser Welt müssen die Kirche Gottes rein machen von der Spreu der Fleisch-

linge und Weltlinge. Doch läßt Gott kein wirkliches Körnlein
auf die Erde fallen, denn Er bewahrt Sich jede gläubige
Seele sicher zur ewigen, seligen Vollendung. — Doch das bleibt 10.
trotz dieses süßen Trostes sicher und fest: Alle Sünder in
Meinem Volk sollen durch's Schwerdt sterben, die
da sagen: Es wird das Unglück nicht so nahe sein,
noch uns begegnen. Gott hatte sie zu Seinem Volke ge-
macht; doch viele waren nicht Seines Volkes nach ihrem Ver-
halten: dieselben werden ausgerottet. Welche sind das aber?
Es sind die von der Welt „gutmüthig“ genannten Seelen,
welche sich ohne Grund selbst trösten und welchen Gott und Sein
Wort zu verachten oder dasselbe nach fleischlichem Gefallen zu
deuten wie gar nichts ist: also nicht nur die groben Verbrecher,
sondern auch die faulen, feigen, fleischlichen Weltlinge werden
untergehen. — Aber indem solcher Untergang geschieht, wird 11.
Gott zur selben Zeit die zerfallne Hütte Davids
wieder aufrichten und ihre Lücken verzäunen, und
was abgebrochen ist wieder aufrichten, und will sie
bauen wie sie vor Zeiten gewesen ist. Gerade mitten
unter dem Zerstören des fleischlichen Israels wird das geistliche
recht erbaut und bestätigt: wo den Weltlingen alles untergeht,
da geht den Kindern Gottes gerade ihre Herrlichkeit auf. Und
diese Lebenshoffnung für die Kirche Gottes hat Amos nicht aus
eigner Klugheit; sondern dies zähe Leben mitten unter lauter
Verderben: das ist das ewige Leben, vom heiligen Geiste in uns
geboren, und das gebiert Er in uns durch das Evangelium von
dem Gottessohne in unsrer Menschheit, der unsre Sühne und
unsre Herrlichkeit ist. — Gott stellt aber Sein Reich nach allen 12.
Gewittern Seiner Gerichte wieder her, daß es noch herrlicher
als zuvor blühe: Die Uebrigen Edoms und aller Hei-
den, über welche Mein Name gepredigt sein wird,
werden sie besitzen, d. h. alle Seelen aus allen Heiden, welche
nach Gerechtigkeit und Wahrheit verlangen, werden auch mit
Zions Bürger sein: eine Weissagung von der durch die Apostel
geschehenen Berufung der Heiden. Daß Gottes Name d. h. Got-
tes Wort über sie gepredigt wird, das bringt sie zum Leben.
Dies spricht der HErr, der solches thut. Gott spricht
es durch Seinen Geist Seinem Diener ein, und Er allein voll-

13. bringt es auch zu Seiner Zeit. — Siehe es kömmt die
Zeit, daß das Ackern an die Erndte und das Keltern
an die Aussaat reichen wird, wo alle Arbeit erfüllt sein
wird von Erndtejubel, wie wir's im neuen Testamente haben,
da wir noch einerseits in geistlicher Arbeit und im Kampfe stehen,
andererseits aber schon im süßesten Genusse uns befinden. Die
Berge werden von süßem Wein triefen und alle
Hügel werden fruchtbar sein. Die ganze Natur muß
ihnen hold sein und dienen, weil ihnen alles zum Besten dient.
14. Denn Ich will das Gefängniß Meines Volkes
Israel wenden, von dem der Prophet geweissagt hat, daß
sie sollen die wüsten Städte bauen und bewohnen,
Weinberge pflanzen und Wein davon trinken, Gär-
ten machen und Früchte daraus essen. Israel muß
doch ewigen Sieg haben durch die Gnade Gottes, und solches
stellt der Prophet unter dem damals verständlichen Bilde einer
herrlichen Herstellung Canaans dar. Die Erfüllung geht aber
immer über Bitten und Verstehen selbst der Propheten, und läßt
sich nie zuvor mit ganz entsprechenden Worten beschreiben. Denn
erst die Erfüllung selbst schafft im Volke Gottes die entsprechende
Sprache: früher in solcher Sprache zu reden könnte nichts nützen,
15. weil sie doch kein Mensch verstehen würde. — Und Ich will
sie in ihr Land pflanzen, daß sie nicht mehr aus
ihrem Lande gerottet werden, das Ich ihnen geben
werde, spricht der HErr, dein Gott. — Wie süß mußte
es den einst aus der Verbannung zurückkehrenden Juden sein,
wieder in ihr Vaterland, daran sich so viel Wort Gottes knüpf-
te, eingepflanzt zu werden! Doch ist das nur eine geringe Erfül-
lung: was Amos sagt, erfüllt sich noch in höherer Weise, wenn
wir im Glauben den Himmel in Christo finden: dann sind wir
dem ewigen Zion eingepflanzt, das uns Gott für ewig gegeben
hat; aus demselben rottet uns kein Feind mehr aus. — Mit
solchem herrlichen, in alle selige Ewigkeit gehenden Blicke schließt
der glückliche Hirte Amos sein Buch. Sind wir ihm durch Got-
tes Geist ebenbürtig, so verstehen wir ihn auch als unsern Bru-
der, sonst nicht. —

Was er von Israels Untergang und Israels Neubau sagt,
das hat seine Erfüllung immer wieder auch in der Kirche neues

Testaments, so oft eine Gestalt der Kirche sich durch Sünden in den Untergang begeben hat: das Alte kommt nicht wieder; aber ein Besseres, Neues auf altem Grunde, und zwar unter Schmerzen des Fleisches geboren. Wir kommen aber dem ewigen Canaan dadurch näher: Gott sichtet wohl, doch kein Körnlein läßt Er fallen! —

Gebet. Sei gepriesen Du ewige Majestät unsers Vaters im Himmel, daß Du Dein Reich unter uns Sündern erhältst und schüttelst die dürren Zweige von Deinem Baume, daß die grünen wachsen: gieb uns, treulich auf Dich im Glauben ohne Zagen zu schauen: durch Jesum Christum.

Durch jede Buchhandlung sind von Dörffling u. Franke in Leipzig zu beziehen:

Ahlfeld, Fr., Dr. d. Th., Pastor zu St. Nicolai in Leipzig, **Anna Magdalena von Reibnitz.** Ein Beitrag zur Geschichte des Elends der gemischten Ehen. 8. geh. 1854. 8 Ngr.

Diese Schrift enthält: 1) ein höchst beachtenswerthes Wort über gemischte Ehen, 2) eine streng der Wahrheit gemäß erzählte Geschichte aus gemischter Ehe, hoch interessant durch die grauenhaften Verfolgungen, welche die Verfasserin zu Anfang des 18. Jahrh. ihres evangel. Glaubens wegen in Schlesien erdulden mußte.

Besser, W. F., Dr. d. Th., **Der heilige Columban.** Ein Lebensbild aus der alten Kirche. 16. geh. 1857. 9 Ngr. Elegant cart. mit Goldschnitt 12 Ngr.

Besser, W. F., Dr. d. Th., **Martinus von Tours.** Ein Lebensbild aus der alten Kirche. 16. geh. 1856. 4½ Ngr. Eleg. cart. mit Goldschnitt 6 Ngr.

Zwei liebliche Festgaben. „Solche Lebensgeschichten der heiligen Männer der Vorzeit", sagt das Hall. Volksblatt 1856 Nr. 17 über die zweite, „thun uns noth wie diese, darinnen sie lebendig unter uns wandeln, reden, vermahnen, Wunder thun und gesund machen! Ich wünschte der im besten Sinne geistreiche Verfasser gäbe uns mehr dergleichen."

Besser, W. F., Dr. d. Th., **Biblische Seelenbilder**, als Spiegel der mannigfaltigen Klarheit des Herrn. I. Petrus. Maria. Johannes. 8. 1856. geh. 12 Ngr. Elegant cart. mit Goldschn. 16 Ngr.

„Von dem feurigen Verf. der Bibelstunden drei lebendige Bilder, oder vielmehr was er von Zügen des einen Bildes ewiger Schöne, welches allen Gläubigen eingeprägt wird, an ihrer dreien, und zwar nächstverbundenen Erstlingen in der Schrift gefunden hat." (Hall. Volksblatt 1856 Nr. 87.)

Diedrich, J., **Christenlehre in Betrachtungen über Luthers kleinen Katechismus**, hauptsächlich für Erwachsene. Mit einem Vorworte von Dr. Th. W. F. Besser. 8. 1855. geh. 12 Ngr.

Herr Dr. Besser sagt in dem Vorworte: „Welche sonderliche Gabe zu reden von der Erkenntniß (1 Cor. 12, 8) durch den Einen Geist der Wahrheit dem Verfasser gegeben ist, das werden die Leser bald merken ... Eine Katechismuslehre für Christen insgemein enthält das Büchlein. Namentlich solchen wird es förderlich sein, die wohl von Sünde und Gnade einige Erfahrungseindrücke haben, aber arm an gründlicher Heilserkenntniß, ohne Einsicht in den gottgewirkten Zusammenhang der gesunden heilsamen Lehre viel hin und her schwanken und tappen ... Aber auch geübte Katechismusschüler werden nützliche Unterweisung in dem Buche finden und immer besser lernen, daß sie „Alles scharf sehen". Allen Familien wo Christi Wort reichlich wohnet sei es zum gemeinschaftlichen Lesen empfohlen, und den Hausvätern zur Hülfe beim Auslegen des Katechismus.

Diedrich, J., **Epistel-Predigten auf das ganze Kirchenjahr** zum segensreichen Gebrauche in Häusern und Kirchen ev.-luth. Bekenntnisses. gr. 8. 1860. 2½ Thlr.

Diedrich, J., **Evangelisches Hausbuch** auf alle Wochentage des Kirchenjahres zum gottseligen Gebrauch in Häusern und Kapellen. gr. 8. geh. 1860. 1⅔ Thlr.

Diedrich, J., **Unterscheidungslehren** der gesonderten kirchlichen Gemeinschaften. 8. 1860. 5 Ngr.

Funk, J. A. L., Dr. d. Th. u. Hauptpast. in Lübeck, **Wer sind und was wollen die Wiedertäufer oder Baptisten?** Aus Dr. Luthers und ihren eignen Schriften beantwortet. 8. 1857. geh. 5 Ngr.

Eine höchst kräftige Warnung vor den Irrlehren der Baptisten.

Göschel, Dr. K. F., **Die Concordienformel** nach ihrer Geschichte, Lehre und kirchlichen Bedeutung. Altes und Neues aus dem Schatze der Kirche. gr. 8. 1858. 1⅕ Thlr.

In einer Besprechung dieser Schrift im Allgem. Repert. d. Lit. 1858 II. wird anerkannt, „daß protestantischen Laien zu näherer Kenntnißnahme von diesem „großartigen Documente theologischer Schärfe, Consequenz und Milde, das selbst „im Kreise der Geistlichen gröblich vernachlässigt, ja fast ignorirt wird, kein in„structiveres Hülfsmittel nachzuweisen ist, und daß die Schrift, welche mit Geist „und Eifer, mit gutem theologischen Verständniß und mit feuriger Liebe zur lu„therischen Kirche das Hauptsächlichste und Schlagendste aus dem betreffenden „Kreise hervorhebt, in ihrer Concinnität und Geschlossenheit selbst Geistlichen „nützlich sein und Anregung geben kann, sich mit dem Originale eingehender zu „beschäftigen," und am Schluß nach näherer Angabe des Inhalts gesagt: „Auch „diese kurze Anzeige wird überzeugen, daß der Verf. durch eine ungemein große „Masse von Thatsächlichem nicht nur, sondern auch von dogmatisch Entwickeltem, „einem sehr ausgebreiteten Leserkreise dienstbar und förderlich werden könne."

Göschel, Dr. K. F., **Der Mensch nach Leib, Seele und Geist**, diesseits und jenseits. gr. 8. 1856. 20 Ngr.

„Diese Schrift tritt der Psychologie von Delitzsch, die Resultate derselben theils „bestätigend theils beleuchtend, zur Seite und macht dieselbe dem größeren geist„lich gebildeten Publikum zugänglich. In der Form aphoristisch, schreitet sie doch „in streng zusammenhängender wissenschaftlicher Entwickelung fort von des Men„schen Ursprung bis zu seiner endlichen Vollendung in der seligen Ewigkeit, in„dem in dem ersten Theile — zur Lehre vom Menschen — die anthropologischen „Fragen bis zum Sterben des Menschen, im zweiten Theile — zur Lehre von den „letzten Dingen — die Vollendung des Menschen vom Sterben bis zur völligen „Verklärung im ewigen Leben abgehandelt werden .... Man wird von dem theu„ren Verf. nicht anders erwarten, als daß das ganze Büchlein ebenso klar als tief „den vorliegenden Gegenstand behandelt; wie durch ein krystallenes Glas schauen „wir durch dasselbe in die geistlichen und himmlischen Tiefen hinein... Als eine

„reife Frucht eines gottseligen Lebens und wahrhaft lebendigen Forschens tritt es „uns entgegen, daran sich ein jeder, der Kopf und Herz auf der rechten Stelle hat, „erlaben wird auf dem Wege zu seiner ewigen Bestimmung. Mögen sich Viele „daran erquicken und Viele dadurch zur Einfalt in Christo geführt werden!" (Zeitschr. für die ges. luth. Theologie u. Kirche, 1858 Heft 2.)

Graul, K., Dr. Th., **Die Unterscheidungslehren der verschiedenen christlichen Bekenntnisse** im Lichte göttlichen Wortes. Nebst Nachweis der Bedeutsamkeit reiner Lehre für's christliche Leben und einem Abriß der hauptsächlichsten ungesunden religiösen Richtungen. Fünfte vermehrte Auflage. 8. 1857. geh. 14 Ngr.

Es sind in dieser Schrift die Lehrpunkte klar zusammengestellt und besprochen, in denen die Katholische und die Griechische Kirche, die Lutheraner, Reformirten, Herrnhuter, Arminianer, Socinianer, Mennoniten, Baptisten, Quäker, Irvingianer, Mormonen u. A. von einander abweichen.

Helmolt, K. v., **Tilemann Heßhus** und seine sieben Exilia. Ein Stück Leben aus den kirchlichen Bewegungen der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. gr. 8. 1859. 16 Ngr.

Im Hall. Volksblatt 1856 No. 59 wird hierüber u. a. gesagt: „Man muß es dem Verf. herzlich Dank wissen, daß er den Zeitgenossen das Bild dieses exul Christi in so frischen lebensvollen Zügen wieder vorführt und damit zugleich eine Schuld der luth. Kirche gegen die Manen ihres vielgeschmähten Streiters abträgt..... Unsere verschwommene, geistlich lahme Zeit hat keine Ahnung davon, wie fest den kirchl. Heroen des 16. und 17. Jahrh. der Satz stand, daß reine Lehre und rechtes Leben sich zu einander verhalten wie Quelle und Strom, wie Wurzel und Frucht. Darum hat man heutiges Tags auch kein Verständniß für die Zähigkeit, mit der die alten Theologen an der Reinheit und Einheit der Lehre festhielten. Man geht im besten Falle mit Achselzucken über sie hinweg; viel häufiger aber werden sie mit Schmähungen überhäuft. Anders unser Verf. 2c. 2c."

Hollatz, A. D., **Offener Brief** an einen gläubigen ungelehrten Freund in der evangel. Landeskirche Preußens, der Grund fordert der Hoffnung die in uns ist. gr. 8. geh. 1848. 3 Ngr.

Jander, J. A., **Luthers Leben** zur Belehrung und Erbauung erzählt, nebst einer Charakteristik Luthers, im Besondern wie er sich als Prediger des Evangeliums in seinen Schriften darstellt. Mit einem Vorworte von Dr. Th. Prof. E. Huschke und Luthers Portrait in Stahlstich. 8. 1853. Cartonirt. 10 Ngr.

Im Sächs. Kirchen- und Schulblatt von Prof. Dr. Kahnis (1853 Nr. 91) wird hierüber gesagt: „... Die Sprache ist eine so würdige, von Bewunderung des „großen Mannes erfüllte, die Würdigung der Reformation eine so tief empfun„dene, die Aushebung der Aussprüche Luthers eine so gewählte, die Charakteristik „Luthers eine so treffende, daß das Büchlein uns ein vollständiges Bild dessen „gibt, was Luther in der Kraft Gottes gewirkt hat zum Heile der wahren Kirche."

Kahnis, K. F. A., Prof. u. Dr. d. Th., **Die moderne Unionsdoktrin.** gr. 8. 1853. 5 Ngr.

Kahnis, K. F. A., Prof. u. Dr. d. Th., **Die Sache der lutherischen Kirche gegenüber der Union.** Sendschreiben an Herrn Oberconsistorial-Rath Dr. Nitzsch. gr. 8. 1854. 7½ Ngr.

„Gegen die ohne Menschenfurcht und Menschengefälligkeit geschriebene, an schla-„genden Gedanken und bittern Wahrheiten (namentlich im Gebiete der Unions-„geschichte) reiche „Unionsdoktrin" ließ Nitzsch eine Antwort folgen, welche „die Veranlassung des „Sendschreibens" wurde. Beide Kahnis'sche Schrif-„ten, durch Schärfe und Tiefe gleich ausgezeichnet, können gewissermaßen als „Quintessenz des Besten, was über den Gegenstand bisher gesagt ist, gelten. „Nitzsch hat sehr unweise gehandelt, seine „unevangelische" Union, eine längst „unhaltbare Sache, noch weitläufig vertheidigen zu wollen. Wenigstens einem „Kahnis gegenüber sollten die Unionsdoktrinäre das si tacuisses sorgfältiger hand-„haben." ..... Es sind zwei Stücke, an welchen man, außer allem Uebrigen, „den Kampf unserer Kirche, wo er wie von Alters her geführt ward, erkennen „kann, und die auch ohne Zweifel mächtig dazu beigetragen haben, ihr in unsrer „siechen, allerlei Künste suchenden Zeit viele Herzen zuzuführen: die Treue und „die Einfalt — kein schielendes Auge, und, auch wenn die Hand ermattet, „das fleißige Vorhalten des Worts: Nicht das, was ich verspreche, was du ver-„sprichst tröstet mich. Gerade diese Kampfesstücke aber, denen ganz gewiß der „Sieg zuletzt nicht entgehen wird, sind das Angebinde der vorliegenden Schrift „von Dr. Kahnis, die nicht nur an die besten Tage unserer Kirche erinnert, son-„dern wie aus dem Herzen der Kirche heraus geschrieben ist" .... „Daß es mit „der Theologie und Union des sogenannten Consensus Nichts ist, weil der prä-„tendirte Consensus, außerdem daß er sich nicht formuliren kann, auch nicht da „ist (auch in den Punkten nicht, worüber die Kirchen einig sind, wie z. B. im „Lehrpunkte von dem Wesen des Heil. Geistes und von der Rechtfertigung) — „dies hat wohl keine Schrift glänzender dargelegt als die vorliegende. Fügen wir „noch hinzu, daß sie manche historische Punkte in ein willkommenes historisches „Licht gestellt hat (ausgezeichnet ist z. B. der Abschnitt über Schleiermacher und „dessen Schule); daß sie überall mit logischer Schärfe und Präcision den Wider-„sacher nicht nur drängt, sondern ihm das Ausweichen unmöglich macht, es sei „denn daß er aufs Gebiet des menschlich Absurden sich begeben will; daß die „ganze formelle Behandlung endlich eine unnachahmliche köstliche Frische athmet, „die oft an den Wandsbecker Boten erinnert — so haben wir Alles gesagt, was zur „Charakterisirung derselben nöthig ist." (Zeitschr. f. luth. Theol. u. Kirche 1855 II.)

Krankheit als Prüfung und Segen. Nach dem Englischen (in 5r Aufl.) frei bearbeitet. 8. 1860. ⅔ Thlr.

Kranken wie deren Pflegern wird hier ein reicher Schatz von Trost und Belehrung geboten.

Luthardt, Prof. Dr. Chr. E., **Ueberblick über den Inhalt des prophetischen Worts.** 8. geh. 1860. 3 Ngr.

Luthers Warnungsschrift an die zu Frankfurt a. M. Ein Aktenstück Union und Lutherthum betreffend. Mit einem Vorwort von Dr. W. F. Besser. gr. 8. geh. 1848. 3 Ngr.

Pistorius, H. A., Kirchenrath, **Ueber Kraft und Form der Absolution.** gr. 8. 1857. geh. 7½ Ngr.

Mit unübertrefflicher Klarheit spricht sich hier der Herr Verf. sowohl für theol. Erkenntniß wie für allgemeines christl. Verständniß über die Absolution aus, als das wichtigste und tröstlichste Stück des Predigtamts und ein charakteristischer, vielfach schmählich verkannter Segen der lutherischen Kirche.

Rocholl, R., **Elias.** Skizzen zu einem heiligen Texte. 8. 1852. elegant gebunden 18 Ngr.; cart. 10 Ngr.

Die Propheten-Leiden, Kämpfe und Siege des Elias einem Ahab, einer Isebel und all den Baals-Menschen und Greueln gegenüber sind hier in hoher poetischer Gestaltung vorgeführt, welche, auf tiefen archäologischen Studien ruhend, ganz geeignet ist, die biblische Erzählung 1. Buch der Könige Kap. 17 bis 2. Buch Kap. 2 auf das trefflichste zu erläutern.

Schulmeister-ABC. Praktische Belehrungen über die zweckmäßige Einrichtung des Unterrichts und das pflichtmäßige Verhalten des Schullehrers (von Ed. Hoppe). 8. geh. 1842. 8 Ngr.

Diese treffliche Schrift eines früh verstorbenen würdigen Geistlichen, in der uns, wie in der Zeitschrift für luth. Theologie gesagt wird, „allenthalben christ„liche Wahrheit im gefälligsten Gewande entgegentritt, indem die Ergebnisse eig„ner, scharf und glücklich beobachtender Erfahrung, belegt durch eine Menge an„ziehender Beispiele in der schlichtesten, lieblichsten und dabei würzigsten Sprache „uns mitgetheilt werden," ist nicht nur für Schullehrer eine reiche Fundgrube echter pädagogischer Weisheit, sondern kann auch jedem Familienvater kräftigen Beistand zu christlicher Erziehung seiner Kinder leisten.

Zezschwitz, Prof. G. v., **Predigten** gehalten in der Universitätskirche St. Pauli zu Leipzig. gr. 8. geh. 1⅔ Thlr.

In der Zeitschrift für die ges. luth. Theologie u. Kirche 1860 III. wird u. A. hierüber gesagt: … „Dieser Prediger predigt in der That gewaltig. Dabei ist „gänzliche Beugung unter das lautere Wort Gottes, welchem der Verf. nicht sel„ten bis in seine verborgensten Falten nachgeht; tiefes Charisma ungefärbter „Verständniß und scharfer, gläubig psychologischer Auslegung des Wortes (ein „Charisma wie es in diesem reichen Maße nur selten gegeben ist); wahrhaft christ„liche Einfalt und Schlichtheit bei aller Tiefe und bei aller hervorleuchtenden Be„fähigung auch in der ganzen Form dem Gebildetsten zu genügen; endlich hei„lige Stille vor dem über Leben und Tod richtenden und zermalmenden Buß- und „Gnadenrufe Gottes bei aller Wärme und Lebhaftigkeit, — alles dies ist offensicht„lich so sehr das Charakteristische dieser sämmtlich gehaltreichen und in der Aus„führung fesselnden 26 Predigten, daß vor solchen Eigenschaften etwaige Mängel „ganz verschwinden. Gebildeten werden sie sich tief in Herz und Seele graben und „ihnen im heiligen Geiste Lebensfrucht schaffen."

Druck von Ackermann u. Glaser in Leipzig.

